

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UND DER LITERATUR

Abhandlungen der
Geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse
Jahrgang 2012 • Nr. 1

Christa Jansohn

Zu Pest und AIDS in der englischen Literatur

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UND DER LITERATUR • MAINZ
FRANZ STEINER VERLAG • STUTTGART

Vorgetragen in der Plenarsitzung am 4. November 2011,
zum Druck genehmigt am selben Tag, ausgegeben am 28. August 2012.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

ISBN: 978-3-515-10234-6

© 2012 by Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz

Alle Rechte einschließlich des Rechts zur Vervielfältigung, zur Einspeisung in elektronische Systeme sowie der Übersetzung vorbehalten. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne ausdrückliche Genehmigung der Akademie und des Verlages unzulässig und strafbar.

Druck: Rhein Hessische Druckwerkstätte, Alzey
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany

Inhalt

1. Einleitung	5
2. „The Plague of London Anno Domini 1665“ und „Londons Disease, and Cure: Being A Sovereigne Receipt against the Plague“ (1665)	10
3. John Wilson, <i>The City of the Plague</i> (1816)	13
4. Eyam: Von der Bubonenpest bis HIV/AIDS	17
5. HIV/AIDS und die „Macht“ der Pestmetapher	27
6. Coda	43
7. Auswahlbibliographie	48

Anhang

1. Thomas Nashe (1567 – c. 1601), <i>The Song</i>	62
2. Anon., <i>The Plague of London Anno Domini 1665</i>	63
3. <i>LONDONS Disease, and Cure: BEING A Sovereigne Receipt against the PLAGUE, for Prevention sake. By JOHN QUARLES, Philo-Medicus</i>	85
4. Diamanda Galas (geb. 1955), <i>Masque of the Red Death</i>	88
5. Thom Gunn (1929 – 2004), <i>In Time of Plague</i>	91
6. Thom Gunn (1929 – 2004), <i>The Missing</i>	92
7. <i>I like Trains</i> (2007 –), <i>We All Fall Down</i>	94
8. Larry Kramer (geb. 1935), <i>A Letter from Larry Kramer</i>	95
9. Traci Brimhall (geb. 1982), <i>Hysteria: A Requiem</i>	97

..., er wollte vielmehr für diese Pestkranken Zeugnis ablegen und wenigstens ein Zeichen zur Erinnerung an die ihnen zugefügte Ungerechtigkeit und Gewalt hinterlassen; er wollte schlicht schildern, was man in den Heimsuchungen lernen kann, nämlich dass es an den Menschen mehr zu bewundern als zu verachten gibt.

Albert Camus, Die Pest (1947)

1. Einleitung

Verheerende Epidemien – gestern die Pest, heute AIDS – haben sich fest in das kulturelle Gedächtnis eingegraben; in persönlichen Berichten, historischen und fiktiven Schilderungen wie in vielerlei Bildzeugnissen und künstlerischen Verarbeitungen haben sie bleibende Spuren hinterlassen. Eindringlich belegen dies Dokumente und Kunstwerke vom Altertum bis zur Neuzeit.¹ So findet man, um ein schlichtes Beispiel zu wählen, vielerorts noch heute Pestkreuze, Pestkapellen oder Säulen bzw. Bilder und Statuen der Pestheiligen St. Sebastian und St. Rochus sowie Pestwallfahrten. Eher selten zögerte ein Landesherr, den Erinnerungskult der Bevölkerung zu unterstützen, wie 1666 beim Bau einer neuen Sebastiankapelle in Mainz. Hier war der Kurfürst der Ansicht, dass man Kirchen und Kapellen mit Altären für den heiligen Sebastian genug habe, weshalb es besser wäre, „die Gelder den Armen zu schenken.“²

Besonders üppig gestaltet sich die künstlerische Nutzbarmachung der Pestepidemien. Oft wird verwiesen auf die Pest in der Bibel³ oder in den ersten Versen von Homers *Ilias* sowie auf die „Athener Pest“ (430 v. Chr.) in Thukydides’ Darstellung des Peloponnesischen Krieges (2. Buch, Kapitel 47 bis 53)⁴ und in Lukrez’, *De re-*

1 Hierzu u. a. Joseph Patrick Byrne, *Encyclopedia of the Black Death* (Santa Barbara, CA., 2012) mit zirka 300 Einträgen; *Pestilence, Pandemics, and Plagues*. Vol 1: A-M und Vol. 2: N-Z, ed. Joseph P. Byrne. Foreword by Anthony S. Fauci, M.D. (Westport, CT; London, 2008). Der vorliegende Überblick wurde durch Stipendien der DFG und der Folger Shakespeare Library, Washington, D.C., großzügig unterstützt.

2 Gunter Mann, „Pestgelöbnisse und Pestdenkmäler im alten Erzbistum Mainz“, *Hessisches Ärzteblatt*, 22 (September 1961), 1-7, S. 5. Vgl. auch Walter G. Rödel, „Pest und Pestabwehr im Mainz der frühen Neuzeit“, in: *Moguntia medica. Das medizinische Mainz. Vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert*, ed. Franz Dumont et al. (Wiesbaden, 2002), S. 297-307. Erst vor ein paar Jahren wurde die 1348 in Mainz wütende Pestepidemie Thema des Historienromans *Die Pestärztin* von Ricarda Jordan (Köln, 2008).

3 Vgl. z. B. 2 Sam 24, 13-15; 2 Mos 9,3; 3 Mos 13-14; 2. Chr. 6, 28; Hos 13, 14; Ps 91, 6; Lk 21,11, Offb 21,9; 22,18.

4 Thukydides verwendet in diesem Abschnitt für die „Pest“ zwei Wörter: „ἡ νόσος“ und „ὁ λοιμός“, wobei das recht unspezifische Wort „ἡ νόσος“ („Übel“, „Unheil“, quasi jede Art von Krankheit) häufiger benutzt wird. Zudem tritt die *variatio* „τὸ νόσημα“ dieses Wortes zweimal auf (2, 51, 1 und 2, 53, 1). Von demselben Wortstamm werden weitere Wörter in dieser Passage

rum natura⁵ oder auf die zur Zeit des oströmischen Kaisers Justinian I. ausgebrochene Pandemie (wahrscheinlich die Beulenpest), die 541 in Ägypten ihren Anfang nahm, oder die Beschreibung der Seuche in Florenz des Jahres 1348 in Boccaccios *Decameron* und Francesco Petrarcas sehr persönlichen Äußerungen⁶ sowie die Ausführungen über die Pest im 17. Jahrhundert in Mailand (1630) in Alessandro Manzonis Roman *Die Verlobten* (*I Promessi Sposi*, 1827, Kapitel 31 und 32) und in London (1665) in Daniel Defoes 1722 erschienenem Werk *A Journal of the Plague Year. Being Observations or Memorials, Of the most Remarkable Occurrences, As well Publick as Private, which happened in London During the last Great Visitation in 1665. Written by a Citizen who continued all the while in London.*

Erstaunlicherweise gibt es in der englischen Literatur des Mittelalters im Vergleich etwa zur italienischen eine recht geringe Zahl an literarischen Verarbeitungen des „Schwarzen Todes“, oft auch als „pestilencia maxima“ bezeichnet, welche sich in den Jahren 1347 bis 1352 über ganz Europa ausbreitete.⁷ Für die englische Renaissance

verwendet, z. B. „ἄνοσον“ („frei von Krankheiten, gesund“ 2, 49, 1). Das in dieser Passage seltener verwendete Wort „ὁ λοιμός“ hat die Bedeutung „Pest“ oder „Seuche“. Es tritt nur einmal in diesem Abschnitt auf (2, 47, 3), später aber häufiger (allein zweimal in 2, 54, 3). In zahlreichen Untersuchungen wird versucht, die bei Thukydides beschriebenen, recht unspezifischen Symptome einer uns bekannten Krankheit zuzuweisen. Vgl. zum Beispiel Thomas E. Morgan, „Plague or Poetry? Thucydides on the Epidemic at Athens“, *Transactions of the American Philological Association*, 124 (1994), 197-209.

- 5 Hierzu die Beschreibungen am Ende des sechsten Buches unter „Entstehung von Seuchen“ (1090-1137) und „Die Pest zu Athen“ (1138-1286).
- 6 Vgl. zum Beispiel Petrarca Brief aus Parma an seinen Bruder Gerardo (Kloster Montrieux), abgedruckt in: Francesco Petrarca, *Le Familiari*, ed. Vittorio Rossi (Firenze, 1934), Bd. 2, S. 174 und S. 176: „Mein Bruder, mein Bruder, mein Bruder ... Was soll ich sagen? Wo soll ich beginnen? Wohin soll ich mich wenden? Von überall Leid! Von überall Schrecken! ... O wäre ich, Bruder, nie geboren oder schon gestorben! ... Dieses Jahr 1348, das ich betraueren, hat uns nicht nur unserer Freunde, sondern die ganze Welt ihrer Völker beraubt. ... Hat man je so etwas gesehen oder nur sagen hören? Wo hat man je in den Annalen gelesen, daß die Häuser verlassen, die Städte aufgegeben, die Felder un bebaut, die Fluren mit Leichen bedeckt und der ganze Erdkreis eine unermeßliche, schreckliche Wüste gewesen sei? Wende Dich an die Historiker: sie schweigen. Frage die Ärzte: sie sind erstarrt. Suche bei den Philosophen Rat: sie zucken die Achseln, runzeln die Stirn und gebieten Schweigen, indem sie die Finger auf die Lippen legen, Wirst Du das glauben, Nachwelt?“, zitiert nach: Volker Zimmermann, „Krankheit und Gesellschaft: Die Pest“, *Sudhoffs Archiv. Zeitschrift für Wissenschaftsgeschichte*, 72 (1988), 1-13, S. 1. Vgl. auch die Eklogen 9 und 10, welche ebenfalls auf die Schrecken der Pest (1348) eingehen, in: *Il Bucolicum carmen di F. Petrarca* [edizione diplomatica dell'autografo Vat. Lat.3358], ed. Domenico de Venuto (Pisa, 1990).
- 7 Siegfried Wenzel, „Pestilence and Middle English Literature“, in: *The Black Death. The Impact of the 14th Century Plague*, ed. Daniel Williman (Binghamton, N. Y., 1982), S. 131-159. Vgl. auch Bryon Lee Grigsby, *Pestilence in Medieval and Early Modern English Literature* (London, 2004), bes. S. 58-66 und S. 103-125; Bryon Lee Grigsby, „Plague Medicine in Langland's Piers Plowman“, in: *Teaching Literature and Medicine*, ed. Anne Hunsaker and Marilyn Chandler

lassen sich indes mehr Zeugnisse anführen, die sich mit den Pestepidemien, vor allem der Jahre 1592/3 und 1603, befassen.⁸ Besonders betroffen waren etwa Theaterleute, da die Bühnen zu Pestzeiten nicht bespielt werden durften.

Shakespeare, der offensichtlich nur unmittelbar für die Bühne schreiben konnte, verfasste während der Epidemien seine beiden Gedichte *Venus and Adonis* (1593) und *Rape of Lucrece* (1594)⁹ und begann erst dann wieder mit einem neuen Drama, als die Theater wieder ihre Tore öffneten, weshalb Katherine Duncan-Jones treffend bemerkt, dass die Pest „a defining context for all Shakespeare’s writing, but above all for his non-dramatic writing“ darstelle.¹⁰ Aus diesem Grund gibt es in seinen dramatischen Werken wahrscheinlich auch nur Anspielungen auf die Pest, und zwar knapp hundert auf „plague“, und je vierzehn auf „plagues“ und „pestilence“.¹¹ Diese Verweise machen zum einen deutlich, dass sich der Dramatiker mit den damaligen medizinischen Diskursen, etwa zur Miasma-Theorie und Pestprophylaxe, recht gut auskannte;¹² zum anderen unterstreichen sie die enorme metaphorische Wirkungs-

McEntyre (New York, 2000), S. 200-207. Ein Erklärungsmodell für die wenigen englischen literarischen Pesttexte könnte das junge Alter der Dichter gewesen sein. Heiterkeit schien für sie offensichtlich die beste Medizin zu sein. Dass nicht Erdbeben und Pest Ursachen für soziale Korruption waren, sondern die moralische Verderbtheit in den Herzen bzw. im Charakter der Menschen liegt, zeigt Chaucer in der „Pardoner’s Tale“ (Z. 679 ff.), die sich u. a. mit der Allgegenwärtigkeit des Todes auseinandersetzt.

8 Hierzu vgl. Bryon Lee Grigsby, *Pestilence in Medieval and Early Modern English Literature* und Ernest B. Gilman, *Plague Writing in Early Modern England* (Chicago, 2009).

9 Leeds Barroll, *Politics, Plague and Shakespeare’s Theater* (Ithaca, 1991), S. 19.

10 So in ihrer Biographie, *Ungentle Shakespeare: Scenes from his Life* (London, 2001), S. 54, und ihr Beitrag, „Playing Fields or Killing Fields: Shakespeare’s Poems and Sonnets“, *Shakespeare Quarterly*, 54 (2003), 127-141.

11 Ernest B. Gilman, „Afterword: Plague and Metaphor“, in: *Representing the Plague in Early Modern England*, ed. Rebecca Totaro and Ernest B. Gilman (New York and London, 2011), S. 219-236, S. 222, und ebenfalls dort: Paul S. Berggren, „Shakespeare’s Dual Lexicons of Plague. Infections in Speech and Space“, S. 150-168, S. 151; Keir Elam, „I’ll plague thee for that word’: Language, Performance, and Communicable Disease“, *Shakespeare Survey*, 50 (1997), 19-27.

12 Beispiele: *Venus and Adonis*, Zeile 510: „The plague is banished by thy breath“, oder in *Twelfth Night*: Orsino: „Oh, when my eyes did see Olivia first / Methought she purg’d the air of pestilence“ (1.1.18-19), oder Sir Toby: „What a plague means my niece to take the death of her brother thus?“ (1.3.1-2), und Olivia: „... so quickly may one catch the plague“ (1.5.287). Eine ganze Reihe verschiedener Anspielungen auf die Pest, ihre Infektionsmöglichkeiten und Maßnahmen gegen das Unheil nennt Biron in *Love’s Labour’s Lost* (5.2.419-423):

„Write ‘Lord have mercy on us’ on those three.
They are infected, in their hearts it lies.
They have the plague, and caught it of your eyes.
These lords are visited; you are not free,
For the Lord’s tokens on you do I see.“

kraft dieser und auch anderer Krankheiten, die Shakespeare gelegentlich in seinen Werken einsetzte, so etwa auch auf „pox“, die dreiundzwanzigmal genannt werden. Dass der Dramatiker bei den meisten dieser Pestverweise ausschließlich die gewaltige rhetorische Schlagkraft im Blick hatte, zeigt eindrücklich Mercutios dreifach verwendeter Fluch, „A plague a'both your houses“ (3.1.83, 90-91, 97), für den in der ersten Quarto-Ausgabe (1597) „A pox on your houses!“ gewählt wurde,¹³ oder Friar Lawrences Verweis auf die „sick infection“ in der ersten Quarto (20. Szene, Zeile 177), die als Grund angeführt wird, warum dessen Brief an Romeo in Mantua nie ausgeliefert wurde. In der zweiten Quarto-Ausgabe (1599) heißt es stattdessen nur „stayed by accident“ (5.3.251). Auch die frühen deutschen Übersetzungen vermeiden hier oftmals eine wörtliche Übertragung und so liest man in der *Romeo und Julia*-Version von August Wilhelm Schlegel (1797): „Zum Teufel beider Sippschaft“, „Hol der Henker eure beiden Häuser“ und „Zum Teufel eure Häuser!“, während zum Beispiel Thomas Brasch (1990) und Frank Günther (1995) den dreifachen Fluch ebenfalls mit „Die Pest auf beide Namen“ usw. wiedergeben.

Dass die Pest in den Dramen der Renaissance dennoch auch eine tragende Rolle einnimmt, zeigt zum Beispiel John Fletchers äußerst unterhaltsame Komödie, *The Tamer Tamed, or, The Woman's Prize*, eine Fortsetzung von Shakespeares *Taming of the Shrew*, die zirka 20 Jahre nach dem Original noch zu Shakespeares Lebzeiten entstanden ist.¹⁴ Weitere Beispiele wären Thomas Nashe, *Summer's Last Will and Testament* (1595), Thomas Dekker, *The Wonderful year. Wherein is shewed the picture of London, lying sicke of the Plague* (1603),¹⁵ Thomas Dekker und Thomas Middleton, *News from Gravesend. Sent to Nobody* (Ende 1603),¹⁶ sowie Thomas Middleton und Thomas Dekker, *The Meeting of Gallants at an Ordinary; or The Walks in Paul's* (Jan. – Febr. 1604).¹⁷

13 Vgl. die 10. Szene, Zeile 55, 61 und 66. Zitiert nach *The First Quarto of Romeo and Juliet*, ed. Lukas Erne (Cambridge, 2007). Hierzu vgl. auch die Besprechung dieser Ausgabe von Katherine Duncan-Jones, in: *The Review of English Studies*, New Series, 52 (2001), 446-448. S. 447.

14 Vgl. vor allem Akt 3, Szene 5, wo sich Petruchio in Quarantäne befindet: John Fletcher, *The Tamer Tamed or, The Woman's Prize*, ed. Celia R. Daileader & Gary Taylor (Manchester, 2006), und Barbara H. Traister, „A plague on both your houses': Sites of Comfort and Terror in Early Modern Drama“, in: *Representing the Plague in Early Modern England*, ed. Rebecca Totaro and Ernest B. Gilman, S. 168-182.

15 Abgedruckt in: *The Plague Pamphlets of Thomas Dekker*, ed. F.P. Wilson (Oxford, 1925), S. 1-61.

16 Abgedruckt in: Thomas Middleton, *The Collected Works*, ed. Gary Taylor and John Lavignano (Oxford, 2007), S. 128-148. (Einführung und Anmerkungen: Robert W. Maslen; Text: Gary Taylor).

17 *Ibid.*, S. 183-194. (Einführung und Text: Paul Yachnin).

Es ist aber vor allem Ben Jonson (1573 – 1637), der mehrfach besonders ausführlich auf die Pest eingeht, zum einem in seinem bewegenden Gedicht über seinen an der Pest verstorbenen siebenjährigen Sohn Ben (1603):

On My First Son

Farewell, thou child of my right hand, and joy;
 My sin was too much hope of thee, loved boy.
 Seven years thou wert lent to me, and I thee pay,
 Exacted by thy fate, on the just day.
 Oh, could I lose all father now! For why
 Will man lament the state he should envy?
 To have so soon 'scaped world's and flesh's rage,
 And if no other misery, yet age?
 Rest in soft peace, and, asked, say, Here doth lie
 Ben Jonson his best piece of poetry.
 For whose sake henceforth all his vows be such
 As what he loves may never like too much.¹⁸

Zum anderen macht Jonson die Pest zum Bezugspunkt der Handlung seines satirischen Dramas *The Alchemist* (1610),¹⁹ dessen Schauplatz in der unmittelbaren Nähe des Blackfriars spielt. Darauf wird gleich zu Beginn im „Argument“ verwiesen: „The sickness hot, a master quit, for fear. / his house in town; and left one servant there.“ (Z. 2-3) Das Haus wird zum Ort verschiedener Arten von Betrügereien, zum Freudenhaus und Laboratorium. Die Pest fungiert hier als Metapher einer skrupellosen, unmoralischen Welt und „[d]er respektlose Übermut der Intrigen und die meist mehr lächerliche als kriminelle Torheit der Opfer verhindern den in *Volpone* gelegentlich anklingenden tragischen Unterton [...], und die Satire lässt kaum eine positive Alternative erkennen.“²⁰

Im Folgenden geht es mir freilich nicht um einen umfassenden Überblick über diverse Pestbeschreibungen vom Mittelalter bis in unser Zeitalter,²¹ auch nicht um

18 Zitiert nach: *The Cambridge Edition of the Works of Ben Jonson*, ed. David Bevington, Martin Butler, Ian Donaldson (Cambridge, 2012), Vol. 5, S. 133. Vgl. auch: Joshua Scodel, „Genre and Occasion in Jonson's 'On My First Sonne',“ *Studies in Philology*, 86 (1989), 235-259, und die Biographie von Ian Donaldson, *Ben Jonson. A Life* (Oxford, 2011), bes. S. 178-180.

19 Hierzu vgl. die Ausgabe in der „The New Mermaids“-Reihe: Ben Jonson, *The Alchemist*, ed. Douglas Brown (London, 1988).

20 Dieter Mehl, „Ben Jonson“, in: Walter F. Schirmer, *Geschichte der englischen und amerikanischen Literatur. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Sechste, neubearbeitete Auflage (Tübingen, 1983), S. 322-329, S. 326.

21 Vgl. hierzu u. a.: Ernest B. Gilman, *Plague Writing in Early Modern England*; René Girard, „The Plague in Literature and Myth“, *Texas Studies in Literature and Language*, 15 (1974), 833-

ihre gewaltigen sozial- und medizinhistorischen Prozesse und wirtschaftlichen Umwälzungen, die die Menschen tiefgreifend verändert und bestimmt haben; vielmehr möchte ich am Beispiel einer Reihe weniger bekannter Texte aus der englischen Literatur erläutern, wie in verschiedenen Epochen die Pest (meist in der Form der Bubonen- bzw. Lungenpest) im literarischen Kontext verarbeitet wird und mit welchen unterschiedlichen Sinnzuweisungen diese Krankheit befrachtet ist. Abschließend soll gezeigt werden, wie noch heute die Pest bei Beschreibungen der Immunschwächekrankheit AIDS als Metapher weiterverwertet und umcodiert wird und wie deren Darstellungen oft zu „Bedeutungsepidemien“ avancieren. Vollständig können dabei meine Ausführungen nicht sein, denn die Pest-Diskurse wachsen gegenwärtig sehr rasant in recht unterschiedlichen Kontexten.

2. „The Plague of London Anno Domini 1665“ und „Londons Disease, and Cure: Being A Sovereigne Receipt against the Plague“ (1665)

Die historisch wie literarisch bei weitem folgenreichste Pestepidemie in England war sicherlich die „Great Plague“ von 1665.²² Zwischen April 1665 und April 1666 wurden in London mehr als 100 000 Tote, fast ein Viertel der gesamten Bevölkerung der Stadt, gezählt. Die Katastrophe führte zu einer Reihe drastischer königlicher Verordnungen und literarischer Zeugnisse, wobei sich die fiktionalen Texte verständlicherweise fast alle auf die Pest in London beziehen, obgleich auch über kleinere Städte und Dörfer Pestliteratur zu finden ist,²³ die zudem oft andere Verhaltensmuster im

850 (Nachdruck in: „*To double business bound*“: *Essays on Literature, Mimesis, and Anthropology* (Baltimore & London, 1978), S. 136-154); Ailene Sybill Goodman, *Explorations of a Baroque Motif: The Plague in Selected Seventeenth-Century English and German Literature* (unpubl. Diss., University of Maryland, 1981); Bryon Lee Grigsby, *Pestilence in Medieval and Early Modern English Literature* (New York, London, 2004); Jürgen Grimm, *Die literarische Darstellung der Pest in der Antike und der Romania* (München, 1965); Wolfgang Kloöß, „Die Pest – Mentalität und Metaphern“, in: *Gesundheit und Krankheit*. Öffentliche Ringvorlesung: Wintersemester 1995/96, ed. Alois Hahn und Norbert H. Platz (Trier, 1997), S. 55-74; Barbara Fass Leavy, *To Blight with Plague. Studies in a Literary Theme* (New York, 1992); David Steel, „Plague Writing: From Boccaccio to Camus“; Rebecca Totaro, *The Plague Epic in Early Modern England. Heroic Measures, 1603-1721* (Farnham, 2012), und Rebecca Totaro, *Suffering in Paradise: The Bubonic Plague in English Literature from More to Milton* (Pittsburgh, PA, 2005).

22 A. Lloyd Moote and Dorothy C. Moote, *The Great Plague. The Story of London's Most Deadly Year* (Baltimore & London, 2004).

23 Eine überzeugende Abhandlung ist dem Historiker John Hatcher gelungen, der die Geschichte von Walsham, einem Dorf in Suffolk, in den Jahren 1345 bis 1350 nacherlebt: *The Black Death. The Intimate Story of a Village in Crisis, 1345-1350* (London, 2008).

Umgang mit der Epidemie und andere Darstellungsverfahren aufweisen und das Bild einer homogenen Gattung durchaus in Frage stellen.

Im Folgenden möchte ich mich zunächst näher mit drei literarischen Verarbeitungen der „Great Plague“ in London beschäftigen, und zwar mit zwei Gedichten aus dem Jahr 1665 und dann mit dem 1816 publizierten Drama *The City of the Plague* von John Wilson. Abschließend werde ich einige Texte vorstellen, die sich alle mit Eyam, einem kleinen Dorf in der Nähe des Peak-Districts, auseinandersetzen.

Die Gedichte, beide im Pestjahr 1665 entstanden, weisen einen homiletischen Charakter auf und begegnen dem Unheil mit einer unverkennbaren Mischung aus Entsetzen und makabrem Humor. Ein sprechendes Zeugnis ist das anonyme Gedicht „The Plague of London Anno Domini 1665“.²⁴ Es verbindet Zeitkritik mit der Tradition der Ständesatire und des Totentanzes, um mit einer freudigen Begrüßung des Königs zu enden, der sich mit seinem Hof in das sichere Oxford zurückgezogen hatte, was den Dichter mit einem Lob der Pest enden lässt.²⁵

Vorher werden die Auswirkungen der Epidemie auf das familiäre, kirchliche und kulturelle Leben in einer Folge von grotesken Bildern beschrieben: So lassen die durch die schwarzen Beulen bewirkten Entstellungen den Spieler seinen schwarzweißen Würfeln gleichen;²⁶ die eitlen Damen, die sich einst mit schwarzen Schönheitsflecken schmückten, suchen jetzt ihre schwarzen Pestflecken zu verbergen; ebenfalls brauchen sie nun nicht mehr nach Indien reisen, denn „Rubies and Carbuncles they have at home“.²⁷ Auch die traditionelle Theatermetapher wird auf die Epidemie angewandt: Die Theater stehen leer, doch alle Bewohner der Stadt sind selbst zu Spielern auf einer Tragödienbühne geworden, auf der es nur echte Leichen gibt: „And all the city is the stage. / Wee act a while and then wee have / Our exit, and retire into the grave.“²⁸ Bei allem Grauen der Epidemie werden ihre gesellschaftlichen Manifestationen nicht nur beklagt, sondern – ähnlich wie bei Thomas Nashe²⁹ – zum Anlass

24 In Auszügen abgedruckt in: Walter George Bell, *The Great Plague in London* (London, 1924), S. 339-351; der vollständige Text wird im Anhang dieses Beitrags (S. 63-85) wiedergegeben nach dem Manuskript in der Bodleian Library, University of Oxford: MS. Rawl. C. 556, fol. 51v.

25 Ibid., Strophe 30: „Wee cannot chuse but thanke the very pestilence. / No noysome plague, Great Sir, you see / Hath touch'd our University, / And Athens is the place, that now is onely free.“

26 Ibid., Strophe 24: „The Gamesters view'd themselves and were dismay'd; / For all their faces and their bodies o're / They now black spots and patches wore, / And look'd just like the dice with w^{ch} they play'd.“

27 Ibid., Strophe 29.

28 Ibid., Strophe 19.

29 Vgl. das 1592 verfasste Drama, *A Pleasant Comedie, called Summers Last Will and Testament. Written by Thomas Nash[e]*, Imprinted at London : By Simon Stafford, for Water Burre, 1600. [Henry E. Huntington Library and Art Gallery: Sig.: STC / 387:03], und hier v. a. „The Song“ (S. 24-25). Abgedruckt im Anhang des vorliegenden Beitrags (S. 62-63).

für witzige Vergleiche und Sprachspiele genommen. Das homiletische Element tritt zurück gegenüber dem Ton des politischen Pamphlets und der Gesellschaftssatire, die insgesamt den neuen Geist der Restauration widerspiegeln.

Ein weiteres, 1665 als Pamphlet gedrucktes und bis heute nie mehr publiziertes Gedicht konzentriert sich indes ausschließlich auf homiletische Elemente, indem es medizinische Rezeptur mit moralisch-religiöser Erbauung im Stile der Allegorie William Langlands oder John Bunyans *The Pilgrim's Progress* verbindet. Es stammt von John Quarles (1624 – 1665) und trägt den Titel „Londons Disease, and Cure: Being A Sovereigne Receipt against the Plague, for Prevention Sake, By John Quarles, Philo-Medicus“.³⁰

In seinem Gedicht wird die verzweifelte Suche nach Arzneien gegen die Pest volkspredigthaft ausgeschlachtet und christliche Umkehr als sicherer Weg zur Genesung angeraten. Das Rezept empfiehlt, oft analog zu den traditionellen Heilmitteln:

WArm *Tears*, distilled from a *pensive Heart*,
 With *herb-of-grace*, mixt with *divinest art*,
 Prepar'd in th' morning when the *Light* begins
 To shew it self, not *gathèred* in our *Sins*;

Eine längere Serie von homiletischen Ratschlägen verknüpft sodann medizinisches und seelsorgerliches Vokabular und endet in einer als ärztliche Verordnung eingekleidete Bußpredigt. So heißt es am Ende des Gedichts:

A *Bath of Tears* is good, and will expel
 The black *diseases* of an *Infidel*;
 The Chymistry of *sighs*, and doubled *groans*,
 Will melt those *hearts*, which *sin* hath turn'd to *stones*.
 [...]
Tears mixt with *Rue*,
 Will make the *Patient* bid his *Grief* adue.

Hier wird die Pest zur Gelegenheit einer Literatur persönlicher Umkehr und frommer Inbrunst – offenbar auch angesichts seines eigenen Todes. So wissen wir, dass John Quarles 1665 als Gelegenheitsschreiber in London lebte. Völlig verarmt konnte er offenbar die Stadt nicht verlassen und verstarb dort noch im selben Jahr an den Folgen der Pest.

30 London; Printed by Edward Crowch, dwelling on Snow-hill, 1665. [British Library: BL 82.L.8 (8) Misc Case]. Abgedruckt im Anhang des vorliegenden Beitrags (S. 85-88).

Diese beiden recht konträren Gedichte zeigen, dass innerhalb eines Jahres ganz unterschiedliche Verarbeitungsstrategien der Pest festzustellen sind und dass auch die Ausdrucksformen kaum Gemeinsamkeiten aufweisen.

3. John Wilson, *The City of the Plague* (1816)

Die Pestkatastrophe von 1665 wirkt weit über das Unglücksjahr hinaus in der englischen Literatur fort: Defoes *A Journal of the Plague Year* aus dem Jahre 1722 ist das bekannteste Beispiel; kaum weniger bemerkenswert ist freilich das seit dem 19. Jahrhundert nicht mehr nachgedruckte Versdrama *The City of the Plague* des überaus produktiven, mit William Wordsworth und zahlreichen literarischen Zeitgenossen befreundeten Schriftstellers, Kritikers und Dichters John Wilson (1785 – 1854).³¹ Das Werk, von ihm 1816 im Rahmen einer Sammlung *Poems* publiziert, ist offensichtlich durch *A Journal of the Plague Year* angeregt und gehört zu den originellsten Pestdichtungen nach Defoe. Das heute so gut wie vergessene Werk erreichte in seiner Zeit durchaus Aufsehen, erschien mehrfach im Druck und fand in einem 1829 in Paris erschienenen Sammelband verschiedener *minor poets* seinen Weg nach Russland und in die Hände Aleksandr S. Puškins. Puškin, der im Herbst 1830 aufgrund einer Cholera-Quarantäne in Boldino festgehalten war, übersetzte und arbeitete eine Szene aus Wilsons Stück zu einem seiner bekanntesten Kurzdramen, nämlich *Das Gelage während der Pest* bzw. *Bankett zur Pestzeit*.³² Zudem wurde es 1900 von César Cui (1835 – 1918) als Oper vertont, und die ganze Sammlung *Kleine Tragödien* (*Malen'kie tragedii* – 4 Stück) diente 1979 als Vorlage für eine (Fernseh-)Verfilmung,³³ so dass John Wilson und sein Werk für die russische Literatur und Kultur wichtiger wurden als für die englische.³⁴

31 John Wilson, bei seinen Zeitgenossen vor allem unter seinem Pseudonym Christopher North bekannt, war ein in fast allen Sparten der Literatur ungemein produktiver Autor, jahrelang der wichtigste Beiträger von *Blackwood's Magazine*, aber als Kritiker wesentlich mehr respektiert denn als Poet: „A fascinating man but an indifferent poet“, so nennt ihn David Steel, „Plague Writing: From Boccaccio to Camus“, *Journal of European Studies*, 11 (1981), 88-110, S. 94.

32 Es liegen mehrere Übersetzungen dieses 238 Verse umfassenden Dramas vor, u. a. von Henry von Heiseler (München, 1931) und von Rolf-Dietrich Keil in: M. Zwetajewa, *Ein gefangener Geist* (Frankfurt, 1989), S. 253-262 sowie: *Bankett zur Pestzeit*, in: A. S. Puschkin, *Kleine Dramen*. Aus dem Russischen von Reinhold von Walter (Leipzig, o. J.), S. 3-17. Unter dem Titel *Das Fest während der Pest* erschien es in der Übersetzung von Manfred von der Ropp in: *Eugen Onegin und andere Versdichtungen* (München, 1972).

33 Diesen Hinweis verdanke ich Friedrich Otten.

34 Siehe Henry Gifford, „Puškin's *Feast in Time of Plague* and its Original“, *American Slavic and East European Review*, 8 (1949), 37-46; Victor Terras, „Puškin's 'Feast of the Plague' and Its Original: A Structural Confrontation“, in: *Alexander Puškin. A Symposium on the 175th Anni-*

Bei *The City of the Plague* handelt es sich um eines jener romantischen Versdramen, die kaum mit dem Blick auf eine reale Bühne konzipiert wurden, obwohl es durchaus szenisch, etwa mit zahlreichen Bühnenanweisungen, angelegt ist. Es ist jedenfalls mehr als eine Serie dialogisch abgefasster, reflektierender Gedichte, eher eine Folge von Szenen, die einen intensiven Eindruck von der Situation Londons während der großen Pest vermitteln, auch wenn diese sehr viel weniger präzise datiert und dokumentiert ist als bei Defoe. Es geht Wilson einerseits um besonders melodramatische, oft rührselige menschliche Situationen, andererseits um Fragen des gesellschaftlichen Verhaltens in der Konfrontation mit dem grassierenden, ansteckenden und plötzlichen Tod, der Flucht in karnevaleske Ausgelassenheit, haltlosen Atheismus, aber auch der Erfahrung selbstloser Fürsorge und Aufopferung. Das Drama verbindet assoziativ die Todesstadt London mit dem Motiv der höchsten Steigerung des Lebens im Angesicht tödlicher Gefahr sowie mit der romantischen, von aller städtischen Infektion unberührten Lake-land-Idylle, in der Wilson zu der Zeit lebte. Es vermittelt ein überaus eklektisches, aus vielen, besonders auch elisabethanischen Klischees zusammengesetztes Panorama. So wird ein wichtiger Bezug durch das Motto auf dem Titelblatt hergestellt, das Shakespeares bitterster Tragödie *Timon of Athens* entnommen ist und die Pest in den universalen Zusammenhang moralischer und gesellschaftlicher Korruption stellt. Es ist ein Teil der Aufforderung Timons an Alcibiades zur Zerstörung Athens, ein Akt der Verwünschung des archetypischen Menschenfeindes: „A planetary Plague, when angry Jove / Above some high-iced city hangs his poison / In the sick air.“ (4.3.109-111). Schließlich ist auch die Präsenz Shakespeares unüberhörbar, wenn die zwei Totengräber über ihr Handwerk, über Tod, Mord und Notwehr diskutieren (2.5) oder das Sterben der Liebenden als exemplarisches Schaubild vorgeführt wird: „Had ever lovers such a death as this?“ (3.3.151).

In Wilsons Lesedrama erscheint London zuerst aus der Sicht zweier „Naval Officers“, Frankfort und Wilmot, die von ihrer Seefahrt zurückgekehrt sind und auf der Heimfahrt von der Pest gehört haben. Sie empfinden London nicht etwa als Stück romantischer Ruinenpoesie, sondern als eine lautlose Geisterstadt:

versary of His Birth, ed. Andrej Kodjak und Kiril Taranovsky (New York, 1976), S. 206-220, und Donald Loewen, „Disguised as Translation: Religion and Re-Creation in Pushkin's 'A Feast in Time of Plague'“, *The Slavic and East European Journal*, 40 (1996), 45-62, und allgemein: *Von Festen und Feiern in den slavischen Literaturen*, ed. Andreas Leitner und Dagmar Burkhart (Frankfurt a. M., 1999), bes. S. 107-108 im Beitrag von Alexander Graf, „Feste der Endzeit bei Valerij Brjusow“ (S. 101-122).

[...] that wide wilderness of domes and spires,
Hanging o'er the breathless city.

[...]

There comes no sound

Of organ-peal or choral symphony
From yonder vast cathedral. How it stands
Amid the silent houses, with a strange
Deep silence of its own! I could believe
That many a Sabbath had pass'd prayerless on
Within its holy solitude. No knee
This day, methinks, hath bent before its altar.
[...]

one dread year

Hath done the work of ages; and the Plague
Mocks in his fury the slow hand of Time.

(1.1., S. 4-5)³⁵

Es geht hier nicht wie bei Defoe um das Abbild eines historischen Augenblicks, auch nicht um Probleme der Ansteckung und Verhütung, sondern um die zum Symbol stilisierte Allgegenwärtigkeit des Todes; die ausgestorbene Stadt, „this Plague-struck city“ (S. 7), wird zum schweigenden *memento mori*. Der Betrachter vergisst seine individuelle Situation im Angesicht der „sublime / And overwhelming presence of mortality“ (S. 6).

Wilsons Eklektizismus äußert sich im Drama in einer fast unverbundenen Häufung religiös kontroverser, apokalyptischer und familiär sentimentaler Elemente, mit pointierten Anklängen an schottische Volksdichtung und Lakeland-Romantik. Diese heterogene Mischung mag Puškin gereizt haben: Die von ihm übersetzte Szene aus Wilsons Drama (1.4.) – offensichtlich auch von Defoe angeregt – zeigt eine zügellose, blasphemische Orgie junger Männer und Frauen, wobei zwei Liedeinlagen eine markante Rolle spielen. Das erste, „Mary Gray's Song“,³⁶ ist im Stil und auch im Dialekt schottischer Volksdichtung abgefasst und handelt von der Klage um das verlassene schottische Dorf Denholm, wo alles ausgestorben ist. Das Lied erscheint hier als Zeugnis, dass die Pest früher auch in den Bergen wütete und jetzt nur noch in solchen Klagegesängen gegenwärtig ist.

Indes stimmt der Anführer der hysterischen Horde mit seinem zweiten Lied ein blasphemisches Lob der gleichmacherischen Pest an. Der „Master of the Revels“ singt:

35 Zitiert wird nach: John Wilson, *The City of the Plague, And Other Poems*. Second Edition (Edinburgh und London, 1816). S. 3-167.

36 Ibid., 1.4. (S. 45-47).

To Thee, O Plague! I pour my song,
 Since thou art come, I wish thee long!
 Thou strikest the lawyer 'mid his lies,
 The priest 'mid his hypocrisies.
 The miser sickens at his hoard,
 And the gold leaps to its rightful lord.

(1.4., S. 52-53)

Wie Defoes Erzähler in der entsprechenden Episode, weist ein Priester die Gotteslästerer zurecht und erntet dafür nur höhnische Beschimpfungen. Während für Wilson dieses Gelage lediglich Ausdruck pietätlosen Verhaltens in einer sterbenden Stadt ist,³⁷ benützt der Erzähler von *A Journal of the Plague Year* die Orgie als Erklärungsmodell dafür, dass der Zorn Gottes die Pest über die Stadt einbrechen ließ.³⁸

Der erste Akt dieser Szenenfolge in drei Akten stellt weniger die Einzelschicksale oder die medizinischen Symptome der Pest in den Mittelpunkt als die Extremsituation, die Wahnsinn, Ausschweifung und Atheismus hervorruft. Sie wird im weiteren Verlauf des Dramas mit dem sentimental Melodrama einer in die Tragödie der City hineingezogenen Familie aus dem Lake District verknüpft. Mit dieser zentralen Handlung entfernt sich John Wilson völlig von Defoe. So entwirft er in der Figur der Magdalene – ähnlich wie George Eliot in *Romola* (1862/63)³⁹ – das Portrait eines selbstlosen Engels, der Pestkranke pflegt, Sterbenden beisteht und am Ende selbst wie

37 „Mocking with feast and song and revelry / The silent air of death that hangs above it“ (S. 53)

38 „But that which was worst in all their devilish Language was, that they were not afraid to blaspheme God, and talk aesthetically; making a Jest at my calling the Plague the Hand of God, mocking, and even laughing at the word Judgment, as if the Providence of God had no Concern in the inflicting such a desolating Stroke.“ (S. 66) Vgl. auch S. 68: „I went Home indeed griev'd and afflicted in my Mind, at the Abominable Wickedness of those Men not doubting, however, that they would be made dreadful Examples of God's Justice; for I look'd upon this dismal Time to be a particular Season of Divine Vengeance, and that God would, on this Occasion, single out the proper Objects, of his Displeasure, than at another Time;...“

39 Hierzu v. a. Kapitel 68 und 69. Nachdem Romola erneut Florenz verlassen hat, wird sie mit den Leiden der Menschen in einem von der Pest geplagten Dorf konfrontiert und beginnt mit großer selbstloser Hingabe und ohne Rücksicht auf kirchliche Dogmen, den Kranken und Sterbenden Trost zu spenden und deren Leiden zu lindern: „Three families of Jews, twenty souls in all, had been put ashore many weeks ago, some of them already ill of the pestilence. The villagers, said the priest, had of course refused to give shelter to the miscreants, otherwise than in a distant hovel, and under heaps of straw. But when the strangers had died of the plague, and some of the people had thrown the bodies into the sea, the sea had brought them back again in a great storm, and everybody was smitten with terror. A grave was dug, and the bodies were buried; but then the pestilence attacked the Christians, and the greater number of the villagers went away over the mountain, driving away their few cattle, and carrying provisions. The priest had not fled; he had stayed and prayed for the people, and he had prevailed on the youth Jacopo

ein Heiliger stirbt. Eine Reihe erbaulicher Sterbeszenen in „this city of the Plague“ (S. 73) wird konfrontiert mit Erinnerungen an eine heile Welt in der reinen Luft der Lakes und „loveliest rural images“ (S. 77).⁴⁰

Auch die religiöse Thematik hat eine Änderung zum Sentimentalen erfahren. Dem engagierten, aber sehr präzise registrierenden Beobachter in Defoes Bericht entsprechen in diesem durch keine Erzählerpräsenz gefilterten Text immer wieder gerührte Zuschauer, wenn etwa Magdalenes frommes Auftreten den Gotteslästerer zum Schweigen bringt: „Can a smile – a word – destroy an atheist’s creed?“ (S. 100), oder wenn das Sterben der Liebenden als exemplarisches Schaubild vorgeführt wird: „Had ever lovers such a death as this?“ (S. 151)

Es kann hier nicht darum gehen, einen vergessenen *minor poet* aufzuwerten; aber es scheint doch aufschlussreich, wie hier ein traditionelles Thema aufgenommen und in einem ganz anderen literarhistorischen Kontext neu belebt wird. Mangelnde poetische Originalität sollte nicht übersehen lassen, dass die große Pest von 1665 hier eine keineswegs nur epigonale literarische Gestaltung erfahren hat.⁴¹

4. Eyam: Von der Bubonenpest bis HIV/AIDS

Im Weiteren möchte ich noch auf einige Texte eingehen, die sich alle auf das kleine Dorf Eyam im Peak-District beziehen. Es liegt 12 Meilen südwestlich von Sheffield und wurde 1665/66 15 Monate lang von der Pest heimgesucht, und zwar vermutlich

to stay with him; but he confessed that a mortal terror of the plague had taken hold of him, and he had not dared to go down into the valley.

‘You will fear no longer, father,’ said Romola, in a tone of encouraging authority; ‘you will come down with me, and we will see who is living, and we will look for the dead to bury them. I have walked about for months where the pestilence was, and see, I am strong.’ [...] ‘It was mere baseness in me to desire death. If everything else is doubtful, this suffering that I can help is certain; if the glory of the cross is an illusion, the sorrow is only the truer. While the strength is in my arm I will stretch it out to the fainting; while the light visits my eyes they shall seek the forsaken.’“ Zitiert nach: George Eliot, *Romola*, ed. Andrew Brown (Oxford, 1993), S. 565 und S. 567.

40 „Hark! hark the nightly shrieks!
At the same stated hour! those thundering wheels!
Ah me! I never hear that hideous noise,
But the deep hush of Grassmere vale – the tower
Chiming though morning-silence, and the lake
Reflecting all the heavens –,“ (S. 82)

41 Vgl. die abwertende Kritik von Hermann Fischer, *Die Romantische Verserzählung in England* (Tübingen, 1964), der aber doch den engen Zusammenhang mit den poetischen Bemühungen der Romantiker sieht, S. 257-260. Auch in einer späteren englischen Version bleibt Fischer bei seiner Wertung: *Romantic Verse Narrative. The History of a Genre* (Cambridge, 1991), S. 211.

durch einen aus London importierten Stoffballen, der mit Viren infiziert war.⁴² Wie das 1705 zusammengestellte Kirchenregister⁴³ und neueste Berechnungen ergeben, haben von den zirka 700 Einwohnern insgesamt 64 % die Pest überlebt. Frühere Berechnungen gingen von 350 Einwohnern aus, von denen nur 90 überlebt haben sollen.⁴⁴ Die Toten wurden entweder auf dem Friedhof der Dorfkirche St. Lawrence oder außerhalb davon bestattet.

Innerhalb kürzester Zeit starben zahlreiche Einwohner. Dennoch versuchten die wenigsten, der Pest zu entkommen. Nicht der auf Galenos zurückgehende und später vom Pariser Pestgutachten (1348) nachdrücklich empfohlene und oft praktizierte Ratsschlag, „Cito longe fugas et tarde redeas“, wurde praktiziert; vielmehr verharrte man auf dringendes Geheiß des Pfarrers William Mompesson im Dorf und ließ auch keinen mehr nach Eyam hinein, um so eine weitere Ausbreitung der Pest zu verhindern.⁴⁵ Das aufopfernde Verhalten der Einwohner von Eyam hat das Dorf, wie Charles Creighton

42 Vgl. z. B. G. R. Batho, „The Plague of Eyam: A Tercentenary Re-Evaluation“, *Derbyshire Archaeological Journal*, LXXXIV (1964), 81-91; Leslie Bradley, „The Most Famous of all English Plagues: A Detailed Analysis of the Plague at Eyam 1665-6“, in: *The Plague Reconsidered: A New Look at Its Origins and Effects in 16th and 17th Century England*. Published by 'Local Population Studies' in association with the S.S.R.C. Cambridge Group for the History of Population and Social Structure (Stafford, 1977), S. 63-94; John Clifford, *Eyam Plague: 1665-1666* (Eyam, revised edition 1995). 1st edition 1989; Clarence Daniel, *The Story of Eyam Plague with a Guide to the Village* (Eyam, revised and enlarged edition, 1994). 1st edition: 1977; William Wood, *The History and Antiquities of Eyam; with a full and particular account of the Great Plague which desolated that village, A.D. 1666* (London, 1842). Patrick Wallis, „A Dreadful Heritage: Interpreting Epidemic Disease at Eyam, 1666-2000“, *Working Papers on The Nature of Evidence: How Well Do 'Facts' Travel?*, 2 (2005), S. 1-37.

43 Vgl. auch, *Eyam Parish Register, 1630-1700*, ed. John G. Clifford and Francine Clifford (Chesterfield, 1993).

44 Vgl. „The Population of Eyam 1664-1667“: „Many years of research by John and Francine Clifford have revealed that the population of Eyam was considerably more than the 350 estimated by William Wood in his *History of Eyam* in the early 19th Century. William Wood took William Mompesson's statement that '76 households were touched by the plague' to describe the entire population, but in fact many households escaped infection. 700 individuals can be identified as living in Eyam when the plague arrived, and there may have been more because doubtful entries have been discounted. The principal sources were the Hearth Tax assessments in the Public Record Office, and the Eyam Bishop's Transcripts and many other documents in the Lichfield Joint Record Office. Permission to access the information is gratefully acknowledged.“ (www.eyammuseum.demon.co.uk/resources.htm). Vgl. auch „The Population of Eyam: 1664-1667“, <http://www.eyammuseum.demon.co.uk/Population%20of%20Eyam%201664-1667.pdf>.

45 Ein Kreis aus Steinen als Grenze wurde um das Dorf gelegt, und in Absprache mit dem Earl of Derbyshire wurde Nahrung an verschiedenen Stellen hinterlassen und das Geld dafür in fließendes, mit Essig angereichertes Wasser deponiert. In ihrer Studie versucht Crawford zu widerlegen, dass es sich bei dieser Seuche um den Schwarzen Tod handelte; vgl., Dorothy H., Crawford, *Deadly Companions. How Microbes Shaped Our History* (Oxford, 2007), S. 100-103.

in seiner *History of Epidemics in Britain* herausstellt, zwar zu „the most famous of all English plagues“ gemacht,⁴⁶ ihre Auszeichnung gehe aber auf eine fatale Fehlentscheidung Mompessons zurück, denn nur die Flucht hätte den Schutz des einzelnen vor der Pest garantiert.⁴⁷ Mit dieser aus medizinischer Sicht wohl richtigen Aussage werden freilich die eigentlichen, stark religiös und patriotisch bestimmten Motive für die Entscheidung Mompessons außer Acht gelassen, die ihn und seine Bewohner besonders in den literarischen und historiographischen Zeugnissen zum „Hero of Eyam“ bzw. zu den „Brave Men of Eyam“ erheben, wie dies auch die gleichnamigen Titel einzelner Werke unterstreichen.

Diese Charakterisierungen laufen freilich dem konventionellen Bild der durch die Pest ins Wanken geratenen sozialen und religiösen Ordnung und Bindung zuwider, und es ist gerade dieses Phänomen, das in zahlreichen Gedichten, Dramen, Romanen, Opern und Musicals über Eyam im Mittelpunkt steht. Zwei besonders eindrucksvolle Dokumente hierfür sind das 1827 erschienene Gedicht „The Desolation of Eyam“ von William und Mary Howitt und der 1881 erschienene Roman *The Brave Men of Eyam* von Edward N. Hoare, wo das Wirken William Mompessons und das geduldige, leidvolle Ausharren der Dorfbewohner beschrieben wird. So heißt es in dem Kapitel „The Contagion of Heroism“:

The rector took for his text Matt. xvi. 25 – “Whosoever will save his life shall lose it; but whosoever shall lose his life for my sake shall find it.” Long and earnestly did he plead with the listening crowd that they should have regard to something higher than the mere bodily life; that they should not yield themselves to the animal instinct of self-preservation. He reminded them of what they had endured during so many months, and exhorted them to continue firm unto the end.⁴⁸

46 Vol. 1 (London, 1965), S. 682. Einen guten Forschungsüberblick bietet Patrick Wallis, „A Dreadful Heritage: Interpreting Epidemic Disease at Eyam, 1666-2000“, *History Workshop Journal*, 61 (2006), 31-56.

47 J. F. D. Shrewsbury, *A History of Bubonic Plague in the British Isles* J. F. D. Shrewsbury, *A History of Bubonic Plague in the British Isles*, S. 522-529, S. 529, und Charles Creighton, *History of Epidemics in Britain*, Vol. 1, S. 687: „... the villagers were sacrificed, all the same, to an idea, and to an idea which we may now say was not scientifically sound.“

48 Edward N. Hoare, *The Brave Men of Eyam or A Tale of the Great Plague Year* (London, 1881), S. 151. An anderer Stelle wird ebenfalls die Bibel bemüht: „‘But whither, O ye fearful ones, do ye propose to flee to?’ continued the speaker. ‘What door stands open for you, or who will receive you or bid you God’s speed as ye pass? Ye will go forth of this place lepers and outcasts, and all men will know that ye fly from the hand of the Lord. What seeds of misery and disease will ye scatter on your way! what curses will follow you from hill and dale!’“ (S. 153) In dem 1989 publizierten Bändchen von John Clifford, *Eyam Plague, 1665-1666* (Eyam, rev. 1995) erklärt der Autor die Motive recht ausführlich: „Many will still ask why they did such a thing, and to that there seems only one answer. They were Christian people with a deep conviction, and surely Mompesson and Stanley must have put it to them that as Jesus Christ had suffered

Auch in William und Mary Howitts Gedicht „The Desolation of Eyam“⁴⁹ spielt die christliche Haltung der Dorfbewohner und William Mompessons eine entscheidende Rolle; sie wird darüber hinaus aber auch mit der Unsicherheit einer Flucht in die „wide world“ mit ihren vergifteten Großstädten, der fehlenden Sicherheit bzw. Geborgenheit in der heimatlichen Natur und Umgebung sowie der Verbreitung der Pest durch die Flucht in Verbindung gebracht. Die Reaktion auf diese drei Strophen umfassende emphatische Rede des Dorfpfarrers gipfelt sodann in einen Lobpreis auf Mompesson, bis mitten in den panegyrischen Ausführungen die personifizierte Pest wieder die Oberhand über das Dorf gewinnt:

They heard, and they obeyed, – for, simple-hearted,
 He was to them their wisdom and their tower;
 To theirs, his brilliant spirit had imparted
 All that they knew of virtue's loftier power;
 Their friend, their guide, their idolized endower
 With daily blessings, health of mind and frame;
 They heard, and they obeyed; – but not the more
 Obeyed the plague; no skill its wrath could tame;
 It grew, it raged, it spread; like a devouring flame.

(Strophe 19)

In den darauffolgenden zwanzig Strophen werden die verheerenden Auswirkungen der wütenden Pest am Beispiel von Einzelschicksalen vorgestellt, um schließlich – ähnlich wie bei anderen Pestdarstellungen – in eine allgemeine Beschreibung der dörflichen Atmosphäre zu münden, wo keine „rejoicing bells“ mehr zu hören sind, „no groups of strolling youths ... Nor lovers loitering on the distant fells“ (Strophe 38). Wenn Mompesson in der letzten Strophe dennoch als „Great patriot“ (Strophe 56) und die Einwohner als „patriots pure“ (Strophe 42) bezeichnet werden, so drückt diese Charakterisierung eine weitere, in der übrigen Eyam-Literatur ebenfalls oft formulierte Haltung aus, die die religiös motivierte Aufopferung mit einer natio-

death on the Cross to ensure the Redemption of the World for all time, so they were asked to offer their lives in a similar sacrifice if need be, to ensure the safety of people they did not know, in places they had never even heard of. „Greater love hath no man than this, that he lay down his life for his friends.“ For friends, read neighbours, and by the extension given in the story of the Good Samaritan, one's neighbour is he who needs help. It is a text they would all understand.“ (S. 19) Das Bibelzitat „Eine größere Liebe hat niemand als die, dass er sein Leben hingibt für seine Freunde“ stammt aus *Johannes*, 15.13.

49 Das Gedicht ist abgedruckt in: William und Mary Howitt, *The Desolation of Eyam: The Emigrant, A Tale of the American Woods, and Other Poems* (London, 1827), S. 1-38, („Notes to ‘The Desolation of Eyam‘“, S. 39-47); hier Strophe 17-18.

nal-vaterländischen verbindet: „Vowing your lives your country to secure; / Unseen, unsoothed, in holiest patience strong“. (Strophe 43)⁵⁰

Freilich darf nicht unerwähnt bleiben, dass die wirklichen Motive für Mompesson im Dunkeln bleiben werden, denn es fehlen bis auf drei Briefe des Pfarrers zeitgenössische Quellen. Alle späteren literarischen Verarbeitungen stützen sich neben eigener literarischer Inspiration auf Anekdoten und Legenden, die die Dichter von Dorfbewohnern erfuhren oder in dem ausführlichen 1842 publizierten, ebenfalls auf mündlicher Überlieferung basierenden Werk *The History and Antiquities of Eyam; with a Minute Account of the Great Plague* des Lokalhistorikers William Wood nachlesen konnten. Diese Abhandlung muss sich großer Beliebtheit erfreut haben, wie die zahlreichen, immer wieder revidierten Auflagen bezeugen,⁵¹ die bis heute literarische, historische und musikalische Auseinandersetzungen mit der Pest in Eyam anregen.⁵² Selbst in der Postrock-Szene wurde 2007 das Pestdorf Eyam musikalisch rezipiert, und zwar von der Rockgruppe „I Like Trains“ (auch: *iLiKETRAiNS*), die sich 2004 in Leeds zusammenschloss und sich in ihren Songs u. a. mit historischen Ereignissen auseinandersetzt, so auch auf der CD *Elegies To Lessons Learnt*, welches im ersten Lied „We All Fall Down“ die Pest in Eyam aufgreift.⁵³

50 Es sei angemerkt, dass die Informationen zu dem in Hong Kong errichteten Denkmal für die im Jahr 2003 an SARS verstorbenen Ärzte und Krankenpfleger/innen in einem sehr ähnlichen rhetorischen Duktus verfasst sind: „The statues of the fighting SARS heroes are generously donated by the New Century Forum“, und: „... While the courage and selflessness manifested by members of the healthcare sector are deeply impressive and totally deserving of admiration and respect, the noble qualities of perseverance in the face of adversity, solidarity, collaboration for mutual benefit, generosity, understanding and self-sacrificing devotion generated from our defence against this epidemic blow, are to be fondly treasured.“ (Rotary Club of Kowloon West, Summer 2005). Hierzu auch: Dessmon YH Tai, „SARS Plague: Duty of Care or Medical Heroism?“, *Annals Academy of Medicine*, 35:5 (May 2006), 374-378.

51 Hierzu vgl. besonders Leslie Bradley, „The Most Famous of all English Plagues: A Detailed Analysis of the Plague at Eyam 1665-6“, S. 64-65. 2006 wurde die Studie noch einmal von Ashridge Press (Longstone, Bakewell) neu aufgelegt.

52 Neben den bereits erwähnten Werken wird das Pestdorf in der Literatur (und hier v. a. in der Kinder- und Jugendliteratur) sowie in der Musik besonders häufig behandelt. Vgl. hierzu die Angaben in der Auswahlbibliographie und Peter Hollindale, „‘Children of Eyam’: The Dramatization of History“, *Children’s Literature in Education*, 28:4 (1997), 205-218.

53 Der Song ist im Anhang dieses Beitrags abgedruckt (S. 94-95). Das Album *Elegies To Lessons Learnt* (2007) wird folgendermaßen vorgestellt: „Continuing their trademark obsession with past characters and events, ‘Elegies To Lessons Learnt’ charts a series of tragic episodes in history; from the Great Fire of London ‘25 Sins’ to an ill fated round the world yachtsman ‘The Deception’, to the nine and a half minute epic ‘Spencer Perceval’, about the only British prime minister ever to be assassinated, and the Salem Witch Trials ‘We Go Hunting’. Other songs cover massacre, the ‘iron curtain’, the plague and madness. Morose indeed, and conveyed with such supreme, spine-tingling, rousing melody and compelling instrumentation that this album will win hearts and minds all over the world. Recorded in an old chapel in Leeds, the album

Für die englische Gegenwartsliteratur besonders repräsentativ sind hier zwei Werke, und zwar das preisgekrönte Drama *Plague of Innocence* von Noël Greig (1988) und Michael Ardittis bemerkenswerter Roman *The Celibate* von 1993.⁵⁴ In *The Celibate* wird die religiöse und sexuelle Krise eines Priesteranwärters protokolliert, der während einer Rehabilitation in Derbyshire als Fremdenführer im Rahmen eines von jungen Christen initiierten AIDS-Projekts⁵⁵ im Pestdorf Eyam tätig ist und dessen Geschichte mit Hilfe von Woods Studie erzählt, mit ständigen Verweisen auf die gegenwärtige AIDS-Epidemie, die er selbst als Zeuge eines sterbenden, an AIDS infizierten Freundes miterlebt. Historische Tatsachen und Reflexionen werden in diesem Roman konfrontiert mit zeitgenössischen Reaktionen auf die Heimsuchung,⁵⁶ der panischen Suche nach Verhütungsmethoden, dem Aufspüren von Sündenböcken und der gesellschaftlichen Ächtung der Betroffenen. Bei einer vergleichenden Betrachtung der gesellschaftlichen Hysterie in Eyam 1665 und AIDS in unserer Zeit kommt der Erzähler zu dem Schluss, dass das Verhalten der Dorfbewölkerung gegen-

was mixed with the help of Ken Thomas (Sigur Ros, Hope Of The Stataes), and self-produced.“
<http://www.iliketrails.co.uk/sounds.html>.

- 54 Arditti wurde v. a. wegen seiner Rede zum AIDS-Welttag kritisiert, wo er Analogien zwischen der Krankheit und Auschwitz herstellte: „In one sense, both AIDS and Auschwitz are subordinate to the basic problem of how a benevolent God can sanction suffering at all. I'm aware that there may be people here tonight who find it impossible to accept the existence of any God, let alone a benevolent one. I can only ask them to bear with me and perhaps find a parallel, if not a pattern, for their grief.... I believe that God created the universe and that He did so, not out of chaos or darkness but out of Himself. Nevertheless, the moment that He moved from eternity to time, the moment that He moved from spirit to matter, there was bound to be a dilution: a diminution: an imperfection. And, out of the imperfection of the natural world, have come the earthquakes, the droughts, the fires and the diseases, just as out of the imperfection of human nature have come the tyrannies, the violence, the cruelties and the crimes. And yet, paradoxical as it may seem, it's these same imperfections (and, tonight, I'm thinking above all of the diseases) which constitute God's greatest gift: human autonomy. Without them, we'd be living in a perfect world, one without conflicts or distinctions, in which free will would be reduced to nothing more than choosing between two flavours of toothpaste. (It's here that the Eden myth breaks down, for the truth is not that we misused our free will and fell from paradise, but that our separation from paradise is a prerequisite of our free will). Freedom brings suffering, but - and this is what we must always remember - suffering also brings freedom. Suffering is the essence of the human condition not because life is meaningless and death arbitrary but because life is meaningful and death temporary. To ring yet another change on Descartes' familiar axiom: I suffer therefore I am.“ Vgl. <http://www.michaelarditti.com/non-fiction/world-aids-day-address/>.
- 55 Zitiert nach der Minerva Paperback Edition von Michael Arditti, *The Celibate* (London, 1997), S. 265.
- 56 Ähnlich verfährt auch Lukas Hartmann in seinem Roman, *Die Seuche* (Zürich, 1992), wo die Beulenpest (1349) im kleinen Schweizer Weiler Rüeggisberg unweit der Stadt Bern grassiert. In diese historische Geschichte werden verschiedene AIDS-Schicksale in Uganda sowie die Ängste einer Schweizer Fixerin und eines HIV-Infizierten Bluters verarbeitet.

über der Katastrophe vergleichsweise gemäßigt war: „Set in a contemporary context the Eyam reaction seems remarkably restrained.“⁵⁷

Eine direkte Verbindung zwischen AIDS und der Pest in Eyam wird auch in dem Drama *Plague of Innocence* von Noël Greig (1944 – 2009) hergestellt.⁵⁸ Es ist das Ergebnis eines Auftrags des Sheffielder „Crucible Theatre-in-Education“, das ein Stück für Jugendliche über AIDS und HIV wünschte. Seit seiner Uraufführung im Februar 1988 ist es im In- und Ausland mehrfach erfolgreich aufgeführt und 1994 in die renommierte Reihe „Methuen New Theatrescripts“ aufgenommen worden.⁵⁹ Das Stück erhielt den „Drama Magazine Award in the Young Peoples Theatre Category“.⁶⁰

Der Erfolg dieses AIDS-Dramas hängt sicherlich mit der Tatsache zusammen, dass der Autor nicht nur didaktisch-aufklärerisch wirken, sondern die Immunschwächekrankheit in einen größeren gesellschaftlich-politischen Kontext einordnen wollte:

I was interested too in the history of social attitudes towards disease, epidemic and plague, and the ways in which these are constructed and manipulated by authority. [...] It became clear that I wanted to create a parallel world, one which would have its roots in our own past, present and future but which was as far away from a factual documentary or slice-of-life as possible.⁶¹

Aus diesem Grund wird die Handlung als Traum wiedergegeben, der sich drei Sekunden vor Ende des 20. Jahrhunderts in Sheffield und Eyam abspielt, und in dem Vertreter einer Gesellschaft gezeigt werden, die – ähnlich wie in George Orwells *1984* – durch einen autoritären Staatsapparat – hier in der Person des „Primo“ manipuliert und kontrolliert werden. Das auf 40 Szenen angelegte Drama ist zwar dialogisch konzipiert, aber die einzelnen Redeauftritte werden nicht ausdrücklich den fünf Charakteren zugeordnet, so dass es für die Bühne verschiedene Inszenierungsmöglichkeiten

57 Arditti, *The Celibate*, S. 189.

58 Vgl. zu Greig: http://www.alanbrodie.com/clients/client_pages/G/Noel_Greig.html und <http://www.doollee.com/PlaywrightsG/greig-noel.html>.

59 Vgl. auch den Nachruf von Philip Osment und Carole Woddis: „Noël Greig obituary“, *The Guardian*, 23 September 2009: „A radical playwright and director at the cutting edge of gay theatre, he believed in the importance of young audiences and writers. [...] Plays such as *Plague of Innocence* (1988), about the Aids panic, commissioned by the Crucible, Sheffield, and extensive mentoring and workshop programmes, made Noël a pivotal figure in the development of playwrighting for and by young people. These he undertook with the Royal Court young writers group, Birmingham Rep’s Transmissions programme and, especially, Theatre Centre, working with young people from its home in north London, and later at Aldgate in the East End.“ <http://www.guardian.co.uk/stage/2009/sep/23/noel-greig-obituary>.

60 So die Pressemitteilung des Crucible Theatre-Sheffield, 15. November 1988.

61 Nachwort des Dramatikers in: *Gay Plays 5*. Selected and Introduced by Michael Wilcox (London, 1994), S. 144-145, S. 144.

gibt,⁶² während sich das Werk bei der stillen Lektüre mehr wie ein dramatisches Gedicht liest.

Alle Figuren bewegen sich in diesem Traum auf Eyam zu, das einerseits mit dem Pestdorf identisch ist, andererseits auch pauschal für „deserted places in between the cities“ steht (S. 105). Der Name dieses Pestdorfes wird vor allem dazu benutzt, mit Hilfe der historischen Parallele Kritik an dem Umgang mit AIDS-Infizierten als gesellschaftlichen Außenseitern zu üben und so heißt es in Szene 14:

The Primo never used the words
HIV and AIDS.
The word the Primo used was:
Plague,
and used the history of Eyam and its dead
to demonstrate
how this is the English spirit at its best,
let us learn from this,
let us follow their example,
let us see that all potential carriers remain
contained,
cut off.

And the great choir sang:
Good Mompesson, Man of God,
Said that the hand of death
Had touched us all,
So let us freely, willingly,
Make sacrifices for our liberty.

(S. 112-113)

Mit der unmittelbaren Reaktion „And so Sarah said, Liar. She knew. She was a nurse“ (S. 113), wird unmissverständlich die ebenso unwissenschaftliche wie inhumane Entscheidung kritisiert, die am Ende zu einer vom Diktator verordneten kollektiven Quarantäne führt. Mit überzeichnetem Zynismus wird der Ort Eyam in ein Konzentrationslager für HIV-Infizierte und andere der Regierung Unbequeme umfunktioniert („anyone who didn't fit“, S. 121), wo sich alle Charaktere am Ende zusammenfinden. Greigs aggressive Satire stellt Mompessons Aufforderung zum selbstlosen

62 Vgl. hierzu das Nachwort, in dem Greig auf verschiedene Inszenierungsmöglichkeiten hinweist (S. 145), und Simon Shepherd, *The Cambridge Introduction to Modern British Theatre* (Cambridge, 2009), S. 85, 112, 135-136.

Opfer in eine Reihe mit Winston Churchill, dem Nationalsozialismus und dem Diktator Primo:

And the Primo speaks
to the cameras,
Of Mompesson,
of past and present plague,
of quarantine,
of blood and soil and
sacrifice ...

(S. 139)⁶³

Aber das heutige Publikum, an das am Ende des Dramas appelliert wird, hat nicht die Ausrede der „Ignorance“:

And Mompesson, saying:
But that was long ago, we did not
know, we were innocent in our
ignorance, we did not have your
knowledge.
But you, you
know, you have the
means and do not use them.
[...]
Your ignorance is not
innocent.

(S. 142)

Noël Greig spielt hier wahrscheinlich auf die erste, 1987 von der britischen Regierung entworfene AIDS-Aufklärungskampagne an. Das Faltblatt⁶⁴ des „Department of Health and Social Security“ trägt den Titel: „AIDS: Don't Die of Ignorance“. Ein Jahr später – im selben Jahr der Premiere des Dramas – entwarf zudem die Künst-

63 Die erste Unterhauserklärung des neuen Premierministers Sir Winston Churchill vom 13. Mai 1940 enthielt den berühmt gewordenen Satz: „I have nothing to offer but blood, toil, tears and sweat. We have before us an ordeal of the most grievous kind. We have before us many, many long months of struggle and of suffering.“

64 Die Broschüre und weitere 3 000 Poster aus 99 verschiedenen Ländern in 75 verschiedenen Sprachen sowie zirka 200 Filme und Literatur befinden sich im Wellcome Institute, London und können über den Bibliothekskatalog abgerufen bzw. recherchiert werden: http://library.wellcome.ac.uk/doc_WTX041485.html.

lergruppe Gran Fury, die Mitglied der AIDS-Organisation ACT UP (New York) war – ein Poster mit dem Slogan: „All people with AIDS are Innocent“. ⁶⁵ Auch hier sind auffällige Parallelen zwischen Greigs Aussage und den AIDS-Aktivisten unverkennbar.

Für den britischen Dramatiker ist Eyam nicht heroisches Vorbild, sondern warnendes Beispiel für Ignoranz und Manipulation individueller Freiheit, gesehen auch vor dem Hintergrund aktueller Gesetzgebung. ⁶⁶ So wurde am 1. Mai 1988 folgendes Kommunalgesetz verabschiedet: „Clause 28 says: Local authorities shall not intentionally promote homosexuality or publish material with the intention of promoting homosexuality; or promote the teaching in any maintained school of the acceptability of homosexuality as a pretended family relationship.“

An dieser Stelle möchte ich nicht unerwähnt lassen, dass noch heute den Verstorbenen der Pest in einem jährlich im August stattfindenden Gottesdienst in Eyam gedacht wird und Rosen auf die Gräber der Pesttoten gelegt werden. Diese fast 350-jährige Tradition musste nur einmal im Jahr 2001 an einen anderen Ort verlegt werden, da das übliche Gelände wegen der Maul- und Klauenseuche nicht betreten werden durfte.

Auch kommen jährlich zirka 20 000 Besucher, meist Schulklassen, in das kleine, zirka 1 000 Einwohner zählende Dorf, um in dem durch Lotteriegeld finanzierten Pest-Museum und auf dem sogenannten „Pest-Lehrpfad“ die Geschichte von Eyam nachzuerleben. Den an Pest-Tourismus interessierten Philologen stört freilich, dass die Verwalter dieses historischen Erbes seit einer Radiosendung aus dem Jahr 1973 den Kinderreim „Ring a ring o’ roses, / A pocket full of posies, / a-tishoo, a-tishoo, / We all fall down“ wiederholt als unmissverständliche zeitgenössische Anspielung auf die Pest benützen, und zwar mit folgender Erklärung:

This children’s rhyme is a grim survivor of the plague. Ring of roses referred to the signs of plague on the victim’s body; posies were the nosegays they carried to try and ward it off; sneezing was a symptom of the disease; once the victim fell they never got up again. ⁶⁷

65 Diese und andere Werke der Gruppe befinden sich in der „Gran Fury: 1987-1995 Collection“ (Sig. Mss Col 3648) der New York Public Library (Humanities and Social Sciences Library: Manuscripts and Archives Division): http://www.nypl.org/sites/default/files/archivalcollections/pdf/granfury_0.pdf.

66 Vgl. auch Greigs Nachwort, S. 144.

67 *Faltblatt* „Ring a ring of roses“ (o. J.) über die Pest in Eyam, o. S. Selbst in dem jüngsten Buch *Kiss of Death* (2006) für Kinder ab 9 Jahren findet sich diese Anspielung direkt im ersten Abschnitt des ersten Kapitels, wo eine Klassenfahrt nach Eyam beschrieben wird: „... the tour guide must have mistaken them for a load of primary school kids, because she was chanting an old nursery rhyme. Perhaps it was an April Fools’ joke. ‚Ring-a-ring o’ roses, A pocket full of posies. A-tishoo! A-tishoo! We all fall down.‘ Yet it was a

Die frühesten Belege dieses Kinderreims in England stammen freilich erst vom Ende des 19. Jahrhunderts und zudem sind ihre Varianten bar jeder Anspielung auf potentielle Pestsymptome.⁶⁸

Dies mag nach philologischer Beckmesserei klingen, ist aber meines Erachtens ein anschauliches Beispiel dafür, wie hier eine physische Krankheit zum Bild bzw. zur Metapher prägnant zusammengefasst und zum Mythos stilisiert wird und somit die für die Pest typischen Wahrnehmungsmuster und damit verbundenen Mentalitätsstrukturen nachhaltig beeinflusst.

5. HIV/AIDS und die „Macht“ der Pestmetapher

Please know that AIDS is a worldwide plague
Larry Kramer, 2011

Wie Michael Ardittis Roman *The Celibate* und das Drama *Plague of Innocence* von Noël Greig indizieren, war in den 1980er und 1990er Jahren für die kulturelle Wahrnehmung von HIV und AIDS besonders charakteristisch, dass die Immunschwächekrankheit aufgrund ihrer hohen Letalität und der raschen Verbreitung häufig mit der Pest assoziiert bzw. verglichen oder gleichgesetzt wurde und darüber hinaus die moralische Ausdeutung von AIDS als „Strafe“ besonders für soziale Randgruppen und Außenseiter eine markante Rolle spielte.⁶⁹ Obgleich zwischen 1985 und 1989 v. a. in journalistischen Berichterstattungen die Pestmetapher für die Klassifizierung von AIDS dann weniger benutzt wurde und an ihre Stelle „Begriffe wie ‚Geißel‘, ‚Seuche‘ oder ‚Katastrophe‘“ traten,⁷⁰ kann man in den letzten Jahren eine erneute

wicked smile that came to her face. ‚It might sound jolly, but it’s very cruel really, because it’s about the Black Death here in Eyam in the seventeenth century. The ‘ring o’ roses’ was the horrible red rash on the victims’ bodies. The ‘posies’ were the herbs that didn’t cure it, and ‘a-tishoo’ was the sneezing that spread it. It was the plague that made everyone ‘fall down’ – dead.“ The trip to Eyam was the first of two school visits near the end of the spring term.“ Vgl. Malcolm Rose, *Kiss of Death*, S. 5. Vgl. u. a. auch das Drama von Don Taylor, *The Roses of Eyam* (London, 1976), und *Ring Around the Rosie* von Anne Hanley; aufgeführt im Fairbanks Shakespeare Theatre (Alaska, 2004).

68 Iona and Peter Opie, „The Downfall of the Ring“, in: Dies., *The Singing Game* (Oxford, 1985), S. 219-227, S. 221-223. Vgl. etwa: „A ring, a ring o’ roses, / A pocket-full o’posies; One for Jack and one for Jim and one for little Moses! /A-tisha! a-tisha! a-tisha!“ (1883, S. 222) oder „Ringe, Ringe, Reihe! / Sind der Kinder dreie, / Sitzen auf dem Holderbusch, / Rufen alle, husch, husch, husch! / Setzt euch nieder!“ (1796, S. 225).

69 Hierzu die grundlegenden Arbeiten von Susan Sontag, *Illness as Metaphor* (London, 1981) und *AIDS and Its Metaphors*. Vgl. auch: Peta Mitchell, *Contagious Metaphor* (London, 2012).

70 Hans-Jürgen Schmidt, *Mediale Deutungsmuster von AIDS. Über die Konsequenzen medialer Darstellungen für Prävention und praktische AIDS-Arbeit* (Duisburg-Essen, Diss. 2005), S. 66.

Rückkehr zur Pestmetapher als scheinbar besonders wirkungsvolle und gleichzeitig anspruchloseste Form des bildlichen Sprechens und Denkens feststellen. Freilich wird man einräumen dürfen, dass dem ständigen Gebrauch der Pestmetapher etwas Statisches anhaftet und so wenig Raum für einen wirklich künstlerisch-kreativen und gleichermaßen komplexen Umgang mit der Krankheit geschaffen wird. Darüber hinaus wird die Möglichkeit einer wissenschaftlich korrekten Sprache untergraben, während klischeeartiges und bildhaftes Denken, Fühlen und (oftmals falsches) Urteilen gefördert wird.

Wurde besonders in den Anfangszeiten von HIV/AIDS die Pestmetapher dazu benutzt, um u. a. eine Leerstelle im sprachlichen System zu überbrücken, begrenzt bzw. manipuliert (oft emotional) ihre Verwendung freilich auch die Denk- und Handlungsmöglichkeiten der Rezipienten und nivelliert oftmals dort, wo eigentlich eine gewisse Spannung zwischen der Metapher und dem Kontext der Äußerungen hergestellt werden sollte bzw. könnte. Dazu tragen auch die wiederholten Vergleiche zwischen AIDS und der Pest bzw. anderen Katastrophen bei. Ein charakteristisches Beispiel wäre hierfür z. B. die Äußerung „AIDS is set to surpass the Black Death as the worst pandemic in history“ im *British Medical Journal* aus dem Jahr 2002⁷¹ oder der Beitrag in dem US-amerikanischen Zeitschriftenmagazin *Time* über den AIDS-Forscher Dr. David Ho, das ihn 1996 zum Mann des Jahres wählte und dabei die Immunschwächekrankheit wie folgt in die Geschichte bekannter katastrophaler Epidemien und Pandemien einbettete:

Some ages are defined by their epidemics. In 1347 rats and fleas stirred up by Tatar traders cutting caravan routes through Central Asia brought bubonic plague to Sicily. In the space of four years, the Black Death killed up to 30 million people. In 1520, Cortes' army carried smallpox to Mexico, wiping out half the native population. In 1918 a particularly virulent strain of flu swept through troops in the trenches of France. By the time it had worked its way through the civilian population, 21 million men, women and children around the world had perished – more than were killed in World War One.

Today we live in the shadow of AIDS – the terrifying modern epidemic. [...] More than 15 years after the first rumours of “gay plague” spread through the bathhouses of New York City and San Francisco, nearly 30 million people – gays and straights alike – have been infected by HIV ...⁷²

71 Zitiert nach Claire Ainsworth, „AIDS will surpass Black Death as worst pandemic“, *New Scientist*, 25. Januar 2002, <http://www.newscientist.com/article/dn1838-aids-will-surpass-black-death-as-worst-pandemic.html?full=true&print=true>.

72 Philip Elmer-Dewitt, „Time Man of the Year“, *Time*, 30. Dezember 1996, 28-29, S. 28.

Diesem knappen Überblick über die Geißeln der Menschheit wären weitere hinzuzufügen,⁷³ etwa Cholera, Malaria, Tuberkulose oder SARS (2002/3), die sich als erste Pandemie des 21. Jahrhunderts von Südchina ausgehend auf nahezu alle Kontinente ausbreitete und innerhalb eines halben Jahres knapp 1 000 Menschenleben forderte und rasch medial verarbeitet wurde.⁷⁴

Den Prototyp der Epidemien bildet sicherlich die Pest, wobei mit ihrem Namen oftmals weniger die tatsächliche Erkrankung, der sogenannte „Schwarze Tod“ gemeint ist als ein „entsetzliche[r], unbegreifliche[r] Massentod“,⁷⁵ deren symbolisches Potential auf der Konnotation basiert, „die archaischste und drastischste aller Plagen zu sein.“⁷⁶ Die Pest wird demnach als Metapher für eine extreme Form kollektiven Unheils, einer Plage⁷⁷ oder Geißel gebraucht und zugleich als eine allgemeine Bezeichnung für eine

73 Dass Seuchen eine permanente Bedrohung menschlicher Zivilisation sind, illustrierte besonders nachdrücklich eine Ausstellung des Deutschen Hygiene-Museums Dresden vom 08.12.1995 bis 10.03.1996. Vgl. den Katalog zur Ausstellung: *Das große Sterben. Seuchen machen Geschichte*, ed. Hans Wilderotter unter Mitarbeit von Michael Dormmann (Berlin, 1995). Vgl. auch: *Gotts verhängnis und seine strafe – Zur Geschichte der Seuchen in der Frühen Neuzeit*. Ausstellungskatalog der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. Konzeption von Ausstellung und Katalog: Petra Feuerstein-Herz (Wolfenbüttel, 2005).

74 Hierzu Thomas Abraham, *Twenty-First Century Plague. The Story of SARS* (Hong Kong, 2004), und den TV-Film, *Plague City: SARS in Toronto*. Director: David Wu (TV 2005), sowie Dorothy H. Crawford, *Deadly Companions. How Microbes Shaped Our History* (Oxford, 2007). – Auch der neueste Katastrophenthriller *Contagion* (USA, 2010; Regie: Steven Soderbergh – Drehbuch: Scott Z. Burns) behandelt in mehreren parallelen Handlungssträngen den Ausbruch und die Auswirkungen eines Kontinente übergreifenden tödlichen Virus. Weltweite Panik wird zudem ausgelöst durch den Blogger Alan Krumwiede (Jude Law), der über das Internet über die Krankheit sowohl richtige als auch falsche Informationen verbreitet und so eine Panik auslöst. Entsprechend lautet das Motto des Filmes auch: „Nothing spreads like Fear“. Vgl. <http://contagionmovie.warnerbros.com/dvd/#/home>.

75 Bereits Homers *Ilias* erwähnt am Anfang des ersten Gesangs die todbringende Seuche. „Er [Zeus] hegte Erbitterung gegen den König, / ließ deshalb im Heere die Seuche wüten; die Männer / starben – [...] ‚Sohn des Atreus, ich glaube, wir werden jetzt wieder nach Hause / abfahren müssen, sofern überhaupt wir dem Tode entrinnen, wo doch der Krieg und die Pest zugleich die Achaier vernichten!“ Weitere territorial übergreifende Seuchenzüge aus der Antike sind – wie bereits erwähnt – die so genannte „Thukydideische Pest“ (430–426 v. Chr.), die „Antoninische Pest“ (160er/170er Jahre n. Chr.) und die „Justinianische Pest“ (541/42 n. Chr.). Vgl. Manfred Vasold, *Pest, Not und schwere Plagen. Seuchen und Epidemien vom Mittelalter bis heute* (Augsburg, 1999), S. 16–37, und *Pestepidemien in der Geschichte*, ed. Mischa Meier (Stuttgart, 2005). Einen guten Überblick bietet Klaus Bergdolt, *Die Pest. Geschichte des Schwarzen Todes* (München, 2. Auflage, 2011).

76 Brigitte Weingart, *Ansteckende Wörter. Repräsentationen von AIDS* (Frankfurt a. M., 2002), S. 29 und Anmerk. 18.

77 Vgl. die Etymologie des Wortes „Plage“ (lat. „plaga“, d. h. Schlag, Wunde) und den Eintrag zu „plague“ im *Oxford English Dictionary*: „... Etymology: < classical Latin *plāga* stroke, wound, in post-classical Latin affliction, illness, plague, especially one interpreted as divine punishment

ganze Reihe erschreckender, meist unheilbarer Krankheiten. Der metaphorische Gebrauch des Wortes Pest (v. lat. *pestis*, *pestilentia* = Seuche, Verderben) hängt freilich auch mit der Tatsache zusammen, dass ursprünglich jede gefährliche Seuche unter den Terminus „Pest“ subsumiert wurde und erst viel später die klinischen Formen, nämlich die Beulenpest (syn. Bubonenpest), die Lungenpest, die Pestsepsis und die abortive Pest mit dem Pestbegriff abgedeckt wurden. Auch der Begriff des „Black Death“ wurde in England erst um 1823 eingeführt, im medizinischen Bereich sogar erst 1833 durch die englische Übersetzung von Justus Friedrich Carl Heckers gleichnamiger Studie.⁷⁸

Gemeinsames Merkmal aller Seuchen ist, dass es sich um ein stark gehäuftes, meist örtlich und zeitlich begrenztes Vorkommen einer Erkrankung (v. a. einer Infektionskrankheit) handelt.⁷⁹ Diese Krankheiten werden oft als von außen zugefügt empfunden; sie sind schicksalhaft und verwandeln den Körper in etwas Fremdes. Die Epidemien der Gegenwart sind nicht „geschickt“, wie in der Vergangenheit der Bibel und des Altertums. Stattdessen werden ganze Gemeinschaften heimgesucht, und dies verstärkt noch mehr den Eindruck, dass die Krankheit von außen hereinbricht.⁸⁰ Dies findet auch seinen Ausdruck in der Bezeichnung von AIDS. Ähnlich wie Bezeichnungen für Syphilis (z. B. *Morbus Gallicus*), Cholera (weiße Pest, „white

(Vulgate: see *plaga* n.); probably subsequently reinforced by Middle French *plage* (1446), *plague* (1470) < classical Latin *plāga*.“

78 Vgl. *The Black Death in the Fourteenth Century*. From the German of J.F.C. Hecker, M.D.. Translated by B.G. Babington, M.D. (London, 1833). Hierzu vgl. auch den Eintrag im *Oxford English Dictionary*: „The name ‘black death’ is modern, and was app. introduced into English history by Mrs. Penrose (Mrs. Markham) in 1823, and into medical literature by Babington’s transl. of Hecker’s *Der Schwarze Tod* in 1833. In earlier writers we find *the pestilence*, *the plague*, *great pestilence*, *great death*, or in distinction from later visitations *the furste moreyn*, *the first pestilence*; Latin chroniclers have *pestis*, *pestilentia*, *epidemia*, *mortalitas*. The distinctive *magna mortalitas*, ‘great mortality’ or ‘death’, and its equivalents, prevailed in many languages: German *das grosse sterben*, Low German *de grote dot*, Flem. *de groete doet*, Danish *den store död* or *mandööth*, Swed. (1402) *store dödhin*, later *stordöden*, *digerlöden* (thick or frequent mortality), Norweg. (14th c.) *mann dauði hinn mikli*; cf. Italian *mortalega grande*, French *la grande peste*, etc. The epithet ‘black’ is of uncertain origin, and not known to be contemporary anywhere. It is first found in Swedish and Danish 16th c. chroniclers (*swarta dödhin*, *den sorte död*). Hence, in German, Schlözer in 1773 used *der schwarze Tod* in reference to Iceland, and Sprengel in 1794 took it as a general appellation. From modern German the name has passed into Dutch (*de zwaarte dood*) and English, and has influenced French (*la peste noire*). *The quots. 1758, 1776* below are translations from Danish and Swedish through German, and refer not to the pestilence of 1348, which did not reach Iceland, but to a later visitation in 1402–3, known at the time as *plagan mikli* (the great plague), but called by modern Icelandic historians, from 17th c., *svarti dauði* (black death).“

79 Einen guten Überblick bietet Stefan Winkle, *Geißeln der Menschheit. Kulturgeschichte der Seuchen* (Düsseldorf, 1997).

80 Susan Sontag, *Aids and Its Metaphors* (London, 1988), S. 50–52.

plague“)⁸¹ oder SARS (chinesische bzw. asiatische Seuche)⁸² wurde bzw. wird AIDS je nach Land und Herkunft entweder als „American disease“ (Afrika, Frankreich) oder in den USA als „Haitian“, „African“ oder „Gay disease“ – in den Anfängen besonders auch als „Gay plague“ – bezeichnet. In der *Pravda* vom 1. November 1986 wird AIDS als amerikanische Krankheit dargestellt, wie folgende Illustration deutlich macht, wo ein Forscher für ein Reagenzglas mit der Aufschrift „AIDS-Virus“ Dollarscheine entgegennimmt.⁸³ Die darin schwimmenden kleinen Hakenkreuze symbolisieren die ungeheure, zerstörerische Macht des AIDS-Virus. Unterstrichen wird dieses makabre Bild darüber hinaus durch die verstorbenen Opfer am unteren Bildrand. Durch die Reduzierung auf die entblößten, nebeneinanderliegenden Beine wird zudem an Aufnahmen von Toten in Konzentrationslagern erinnert.⁸⁴

81 Unklar ist die Herkunft des medizinischen Begriffs Cholera, der u. a. sowohl aus dem Hebräischen stammen könnte (hebr. chaul rah, dt. „böse Krankheit“) oder Bezug nimmt auf die griechische Bezeichnung für „Darm, Därme“.

82 Vgl. <http://www.canprep.ca/library/MedicalHeroism.pdf>.

83 Vgl. Sander L. Gilman, *Disease and Representation. Images of Illness from Madness to AIDS* (Ithaca, 1988), S. 265, Abb. 50. Vgl. hierzu auch: John Seale, „Origins of the AIDS viruses, HIV-1 and HIV-2: fact or fiction?“, *Journal of the Royal Society of Medicine*, 81 (September 1988), 537-39; sowie einen früheren Beitrag von John Seale, „AIDS virus infection: Prognosis and Transmission“, *Journal of the Royal Society of Medicine*, 78 (August 1985), 613-15, sowie die Reaktion des Moskauer Radiosenders „World Service“ in Englisch vom 26. Dezember 1985, 21:00 Uhr: „Identifying the origin of a disease makes the search for a remedy easier. Following this rule, Dr John Seale of Britain has concluded that the AIDS virus has been artificially created and its appearance is possibly the result of a human error. This conclusion supports the view that the AIDS epidemic has been caused by experiments with humans carried out in the USA as part of the development of genetic engineering, to develop the AIDS virus artificially is not a problem, for this it is only necessary to add one gene to the virus causing a similar disease among sheep. There is ample evidence to believe that such an operation has been carried out at a secret American laboratory.“ Zitiert aus dem Leserbrief von Zhores Medvedev (National Institute for Medical Research, London), „AIDS virus infection: A Soviet view of its origin“, *Journal of the Royal Society of Medicine*, 79 (August 1986), 494-495, S. 494. Vgl. auch die neueste Studie von Nicoli Natrass, *The AIDS Conspiracy: Science Fights Back* (New York, 2012).

84 Ein ähnliches Szenario, das Assoziationen auf die Häftlingsnummern der Opfer des Holocausts weckt, wurde auch in der Schockwerbung des italienischen Mode- und Bekleidungsunternehmens Benetton wirkungsvoll eingesetzt. Hier hatten der Firmeninhaber Luciano Benetton und der Fotograf Oliviero Toscani bereits Mitte der 80er erkannt, dass die klassische Produktwerbung alleine keine wirksame Strategie sei, vielmehr setzte man auf Provokation und gezielte Skandalisierung und inszenierte Tabubrüche, um auf sich und auf politische, soziale und andere Missstände zu verweisen. In diesen Kontext gehören drei großformatige Plakate vom September 1993, wo auf verschiedenen nackten Körperteilen (Gesäß, Oberkörper und Unterleib) in blauer Schrift der Stempel „H.I.V.“ und rechts schräg darunter der Zusatz „POSITIVE“ zu lesen ist – in unmittelbarer Nähe dazu befindet sich das Benetton-Logo in dem üblichen rechteckigen grünen Feld. Man wollte mit diesen Plakaten auf die Ausgrenzung von HIV-



D. Agaeva, *Pravda*, 1 November 1986, o. S.

Darüber hinaus werden Epidemien meist – auch aufgrund fehlender Aufklärung und Unwissen – mit äußerst pessimistischen Aussichten über die Krankheitsentwicklung

Infizierten verweisen; Gegner sahen indes darin zu auffällige Parallelen zur NS-Zeit, zudem lege der Verweis nahe, dass AIDS-Kranke wie Juden und Regimegegner gesellschaftlich ausgegrenzt und verfolgt würden. So entschied auch das Bundesverfassungsgericht Karlsruhe 1995 in der ersten Runde gegen Benetton: „Wer Gefühle des Mitleids in so intensiver Weise wie in den be- anstandeten Anzeigen zu kommerziellen Zwecken ausnutzt, handelt wettbewerbswidrig.“ (AZ.: I ZR 110); die Anzeige sei als sittenwidrig im Sinne des § 1 UWG einzustufen „und genieße nicht den Schutz der Meinungsäußerungsfreiheit (Art. 5 GG), weil sie die Menschenwürde Aids-Kranker verletze (Art. 1 Abs. 1 GG)“. Vgl. „BGH verbietet erneut Benetton-Werbung ‚H.I.V. POSITIVE‘“, <http://archiv.jura.uni-saarland.de/Entscheidungen/Bundesgerichte/BGH/zivil/bgh92-01.html>. Nach jahrelangem Rechtsstreit entschied im Mai 2003 das Bundesverfassungsgericht, dass die Werbung nicht gegen die Menschenwürde verstoße. In Japan und den Niederlanden wurde sie im Übrigen zu Aufklärungszwecken eingesetzt. Vgl. auch den Forschungsbericht von Marco Scalvini, „Glamorizing sick bodies: how commercial advertising has changed the representation of HIV/AIDS“, *Social Semiotics*, 20 (2010), 219-231.

verbunden, die wiederum Ängste in der Gesellschaft freisetzen.⁸⁵ Diese Ängste führen oft dazu, die Kranken zu stigmatisieren und ob ihrer Krankheit anzuklagen. Dies führt zudem zu einer starken Trennung der Gesellschaft in „Gesunde und Kranke“. Auch zu Beginn der AIDS-Epidemie unterschied man kaum zwischen „infiziert und gesund“ und „infiziert und krank“⁸⁶ und setzte die Krankheit vielfach mit dem Tod gleich. Epidemien werden oft als der unbezwingbare Feind in ein Katastrophenszenario eingebettet und nicht mehr als Krankheitsbild betrachtet.

Epidemische und damit (nicht selten) unheilbare Krankheiten werden zur Metapher avanciert, wobei verschiedene Bildbereiche (bes. aus dem militärischen und politischen) immer wieder bemüht werden; vor allem aber scheint sich die Pestmetapher bei der Beschreibung von Epidemien durchgesetzt zu haben, auch wenn man sich oft des falschen Vergleichs durchaus bewusst war: „AIDS bekommt man nicht wie die Pest, man muß sie sich holen“, heißt es lakonisch in der Zeitschrift *Eltern* (1987), eine andere kommentiert, „AIDS ist keine Epidemie im klassischen Sinne, die sich explosionsartig ausbreitet und ihre Opfer in unmittelbarer Folge fordert, man kann HIV-positiv und dennoch völlig symptomfrei sein“.⁸⁷

Dennoch wurde seit Beginn der AIDS-Epidemie in den achtziger Jahren die Pestmetapher von Journalisten, Politikern und Wissenschaftlern gleichermaßen benutzt, um programmatisch die Gesellschaft in Kranke und Gesunde zu teilen, d. h. die Pestmetapher diene der Eliminierung. Gesellschaftliche Gruppen (Homosexuelle, Drogenabhängige, Prostituierte) wurden so noch mehr an den Rand gedrängt und oftmals zu „Sündenböcken“ der Gesellschaft deklariert, ähnlich wie im Mittelalter die Juden für die Pest verantwortlich gemacht wurden. Auch hier lassen sich Analogien zu früheren Äußerungen konservativer Vertreter herstellen. So behauptete der unter der Regierung Ronald Reagans besonders aktive Rev. Jerry Lamon Falwell (1933 – 2007) mehrfach, AIDS sei nicht nur Gottes Strafe für Homosexuelle, sondern auch Gottes Strafe für die Gesellschaft, die Homosexuelle toleriere.⁸⁸

85 Hierzu Paula Treichler, „AIDS, Homophobia and Biomedical Discourse: An Epidemic of Signification“, in: *AIDS: Cultural Analysis, Cultural Activism*, ed. Douglas Crimp (Cambridge, MA, 1988), S. 31-70.

86 James W. Jones, „The Plague and its Texts: AIDS and Recent American Fiction“, *Journal of American Culture*, 16 (1993), 73-80, S. 73.

87 Zitiert nach Hans-Jürgen Schmidt, *Mediale Deutungsmuster von AIDS. Über die Konsequenzen medialer Darstellungen für Prävention und praktische AIDS-Arbeit*, S. 66. Vgl. Herbert Bock et al., *AIDS in der Presse. Eine sprachpsychologische Untersuchung zur Berichterstattung über die Krankheit AIDS in Print-Medien* (Regensburg, 1992).

88 Vgl. Stanton Evans, „AIDS: Homosexual Plague“, *Human Events*, 43:32 (August, 1983), S. 15. Ronald Reagan, der selbst nicht die Pestmetapher benutzte, brauchte mehrere Jahre, bis er 1985 erstmals das Wort AIDS benutzte. Hierzu vgl. die „Timeline: 25 Years of AIDS“, unter: <http://www.pbs.org/wgbh/pages/frontline/aids/cron/>. Vgl. hierzu auch Thilo Esser, „Die Pest – Strafe

Darüber hinaus benutzten zu Beginn der AIDS-Epidemie Dichter, Filmemacher und andere Künstler die Pestmetapher, um ihre Ohnmacht gegenüber der Krankheit, ihre Trauer und Verzweiflung zum Ausdruck zu bringen und um gleichzeitig die Immunschwächekrankheit in den Kontext früherer Epidemien zu stellen, wie dies die Titel mehrerer Bücher nachdrücklich unterstreichen, so etwa David Blacks, *The Plague Year: A Chronicle of AIDS, the Epidemic of Our Times* (London, 1986), Lawrence E. Lockman, *The AIDS Epidemic: A Citizen's Guide to Protecting Your Family and Community from the Gay Plague* (Ramona, Calif., 1986),⁸⁹ James Kinsella, *Covering the Plague: AIDS and the American Media* (New Brunswick & London, 1989),⁹⁰ Charles F. Clark, *AIDS and the Arrows of Pestilence* (Golden, CO, 1994) oder die mit dem renommierten Somerset Maugham Prize ausgezeichnete Monographie von Simon Garfield, *The End of Innocence. Britain in the Time of AIDS* (London, 1994). Die anspielungsreichen Kapitelüberschriften wie „A Plague on Both your Houses“ und „Journal of a Plague Year“ betonen hier besonders den epidemischen Kontext, aber auch die Angst und Trauer, die einen Großteil der Reaktionen auf HIV/AIDS ausmachen.

Durch Verweise auf die Pest werden besonders in den frühen literarischen AIDS-Texten ebenfalls Angst und Panik, aber auch Unsicherheit und Unwissenheit beschrieben. So vergleicht z. B. Mickey Marcus in Larry Kramers Drama *The Normal Heart* (1985) AIDS mit „some sort of plague“, um später zu fragen: „What if it's something out of the blue? The Great Plague of London was caused by polluted drinking water from a pump nobody noticed“.⁹¹

In *Angels in America* (1992) wählt Tony Kushner zwei Alpträume, in denen der AIDS-kranke Prior Walter seinen beiden Vorfahren Prior 1 aus dem Mittelalter (3.1.) und Prior 2 aus dem 18. Jahrhundert (3.2.) begegnet. Durch gemeinsame Gespräche werden die Unterschiede, Gemeinsamkeiten und Konsequenzen beider Krankheiten herausgestellt. So heißt es in der ersten Szene des dritten Aktes:

PRIOR 1 The pestilence in my time was much worse than now. Whole villages of empty houses. You could look outdoors and see Death walking in the morning, dew dampening the ragged hem of his back robe. Plain as I see you now.

PRIOR: You died of the plague.

PRIOR 1. The spotty monster. Like you, alone.

Gottes oder Naturphänomen? Eine frömmigkeitsgeschichtliche Untersuchung zu Pesttraktaten des 15. Jahrhunderts“, *Zeitschrift für Kirchengeschichte*, 108 (1997), 32-57.

89 Hierzu die neueste Studie von Gina M. Bright, *Plague-Making and the AIDS Epidemic. A Story of Discrimination* (New York, 2012), S. 83-84.

90 Vgl. hier auch die Kapitel „A Plague in the Villages, by Robin Nagle“ (S. 185-209), und „Timeline of the Plague: A Medical, Political, and Media History of AIDS“ (S. 259-270).

91 Larry Kramer, *The Normal Heart* (New York, 1985), 1.1., S. 40, und 2.11., S. 101. In der Fassung von 2011 wurden diese Passagen nicht revidiert (1.1., S. 14 und 2.11., S. 61).

Und im zweiten Alptraum (3.2.) bemerkt Prior 2: „In a family as long-descended as the Walters there are bound to be a few carried off the plague. [...] Black Jack. Came from the water pump, half the city of London, can you imagine? His came from the fleas. Yours I understand, is the lamentable consequence of venery ...“⁹²

Auch der britische Dichter Thom Gunn (1929 – 2004) verwendet 1992 in seinem Gedichtzyklus *The Man with Night Sweats* die Pestmetapher. So beginnt sein Gedicht „The Missing“ mit den Zeilen, „Now as I watch the progress of the plague, / The friends surrounding me fall sick, grow thin, / And drop away.“⁹³ Und in seinem Gedicht „The Time of Plague“ beschreibt der Dichter seine Gedanken, die gleichermaßen durch den Tod und sexuelles Verlangen beherrscht werden:

My thoughts are crowded with death
and it draws so oddly on the sexual
that I am confused
confused to be attracted
by, in effect, my own annihilation.⁹⁴

Ein anderer US-amerikanischer Dichter, Jed A. Bryan, konstatiert in seinem Gedicht „Voices“ lakonisch; „They're calling it the 'Gay Plague.' / 'Pleasure is death.' / 'Danger is half the fun'“⁹⁵ und Karen Finley, eine aus Chicago stammende Performance-Künstlerin, spricht von AIDS als „modern plague“.⁹⁶ Weitere frühe literarische Beispiele für die Pestmetapher in AIDS-Texten wären „The Tale of Plagues and Carnivals; or, Some

92 Tony Kushners, *Angels in America. A Gay Fantasia on National Themes. Part One. Millennium Approaches* (London, 1992), S. 64-67, hier S. 65 und S. 66. Hierzu Gina M. Bright, *Plague-Making and the AIDS Epidemic. A Story of Discrimination*, S. 124: „This verbal exchange between past victims of diseases considered plagues and the current living victim of a disease considered a plague not only embodies the American view of the first decade of the AIDS epidemic that certain people, namely gays, were punished for their behaviour with this disease, but reinforces the place of AIDS in the global plague narrative.“ Diese Interpretation müsste freilich noch weiter differenziert werden, denn Kushners Drama ist – wie der Untertitel *A Gay Fantasia on National Themes* bereits nahelegt – weit mehr als ein AIDS-Drama; vielmehr werden die Immunschwächekrankheit und Homosexualität zu Metaphern avanciert, um Probleme der amerikanischen Gesellschaft (Drogen, politische Korruption, Sektentum, Aids etc.) zu thematisieren und sie als Gradmesser für gesellschaftliche Toleranz einzusetzen

93 Thom Gunn, *The Man with Night Sweats* (London & Boston, 1992), S. 80-81, S. 80.

94 *Ibid.*, S. 59-60, S. 59. Die beiden Gedichte sind im Anhang dieses Beitrags abgedruckt (S. 91-93).

95 Jed A. Bryan, „Voices“, in: *Confronting AIDS through Literature. The Responsibilities of Representations*, ed. Judith Laurence Pastore (Urbana und Chicago, 1993), S. 152-156, S. 152.

96 Siehe auch James W. Jones, „The Plague and its Texts: AIDS and Recent American Fiction“, *Journal of American Culture*, 16 (1993), 73-80, S. 74, und: *A Different Kind of Intimacy: The Collected Writings of Karen Finley* (New York, 2000).

Informal Remarks Towards the Molecular Calculus, Part Five“ des afro-amerikanischen Autors Samuel R. Delany (geb. 1942), welche im Anhang des dritten Teils seines Science Fiction Thrillers *Flight from Neverjon* publiziert wurde⁹⁷, oder der dystopische Roman, *Plague: A Novel About Healing*⁹⁸ des ehemaligen katholischen Mönchs Toby Johnson (geb. 1945) und Robert Bouchérons Anthologie, *Epitaphs for the Plague*, der in seinem „Preface“ folgende Erklärung für seine Titelauswahl gibt und gleichzeitig die damalige Stimmung in der amerikanischen Gesellschaft wie folgt beschreibt:

The alarming symptoms and high mortality of AIDS, as well as the social cruelty it provokes, allow us to call it a plague.” [...] in the United States, the greatest number of sufferers are male and homosexual, and those who have died have often been young. Because some Americans see this pattern as a divine judgment, the disease has become another test of our identity, or our collective spirit. In more than one sense, we are fighting for our lives.⁹⁹

Im Film und in musikalischen Verarbeitungen wird ebenfalls die Pestmetapher bemüht, um den „Schwarzen Tod“ mit der Immunschwächekrankheit zu verbinden. So etwa in der „Pestmesse“ *Masque of the Red Death*, im Oktober 1990 gesungen und dargestellt von Diamanda Galas im Cathedral of St John the Divine in New York.¹⁰⁰ In dem Anti-Kyrie „This is the Law of the Plague“, welches vornehmlich auf Leviticus (Kap. 15) und eigenen Texten basiert, attackiert die Sängerin die Gesellschaft, die sich von AIDS-Infizierten hysterisch distanziert und fordert gleichzeitig die Kranken auf, gegen gesellschaftliche Ignoranz, konservative Gruppierungen und die ausgrenzende Position der katholischen Kirche zu rebellieren:

97 (Hanover, NH, 1985), S. 181-359 und das „Postscript“, S. 361-362.

98 (New York, 1987).

99 (New York, 1985), S. 1, und: Shaun O’Connell, „The Big One: Literature Discovers AIDS“, in: *The Aids Epidemic. Private Rights and the Public Interest*, ed. Pdraig O’Malley (Boston, MA, 1989), S. 485-506.

100 Zum biographischen Hintergrund vgl. das Interview „My performance is catharsis“ mit Ian Gittins in: *The Guardian*, 10. April 2009: „Galás has always used her art to merge the personal and the political, and to settle scores. Her most high-profile and notorious venture to date was her late-1980s *Masque of the Red Death* trilogy of albums, which customised biblical language to lambast the Catholic church for its early bigotry towards Aids sufferers. After her brother, playwright Philip Dimitri-Galás, died of the disease, the singer famously performed the work in the Cathedral of Saint John the Divine in her adopted hometown of New York in 1991, a show that was captured on the *Plague Mass* live album. The performance, which Galás gave naked and drenched head-to-toe in fake blood, unsurprisingly earned her the opprobrium of America’s religious right. ‘Oh, I didn’t mind being demonised by dumb Americans,’ she says, her ‘We are all HIV+’ tattoo highly visible on her knuckles. ‘I was more worried that my father once saw that show, a very strict Anatolian Greek who still shouts at my mother if I wear a skirt above the knee!’“

In her Plague Mass, Galas gives voice to an army of tortured souls, the ones who can no longer sing for themselves: the infirm, the insane, the dead who will not rest in peace. [...] At the end of her journey through the torments of the damned, Diamanda Galas asks God and man, like the Old Testament prophets and the slaves in the field, to 'Let My People Go.' Authentically liturgical and truly blasphemous, the Plague Mass is a convocation of souls and an invocation of energy. AIDS is the whimpering apocalypse; the real horror is when we turn away. We are all shrouded in the Plague and this is war. The only thing worth dying for is each other.¹⁰¹

In dem Film *And the Band Played On*,¹⁰² der auf dem gleichnamigem Buch des US-amerikanischen Journalisten und Autors Randy Shilts (1951 – 1994) basiert,¹⁰³ wird am Anfang des Films das Ebola-Fieber in Zentralafrika (1976) mit AIDS in Verbindung gebracht und hier dramatisch vollkommen anders eingesetzt als etwa in T.C. Boyles 2001 publizierter Kurzgeschichte „After the Plague“, welche mit einem gleichermaßen parodistischen wie bitter-vergnüglichen Grundton und einer für den Autor so charakteristischen auktorialen Nonchalance das allzu bekannte „end-of-civilization-as-we-know-it scenario“ zum Mittelpunkt seiner Erzählung macht.¹⁰⁴

101 Beitrag von Tim Holmes (New York City, Dezember 1990) im Begleitheft zur Doppel-CD von *Masque of the Red Death* (Mute 61588-1 und 2), o. S. Das Lied ist im Anhang dieses Beitrags abgedruckt (S. 88-91).

102 Erstausstrahlung in den USA am 11. September 1993, in Deutschland unter dem Titel ... *und das Leben geht weiter* am 3. Februar 1994; Regie: Roger Spottiswoode, Textgrundlage: Randy Shilts' Buch *And the Band Played on. Politics, People, and the AIDS Epidemic* (New York, 1988); Filmskript: Arnold Schulman. Dass 1993 Hans Christoph Blumenberg für sein Buch *Das Leben geht weiter* über die Genese des letzten großen, allerdings verschollenen Propagandafilms der Ufa (1945) bereits den (fast) identischen Titel wählte, scheint nicht auf Kritik gestoßen zu sein. Vgl. Hans Christoph Blumenberg, *Das Leben geht weiter*. Der letzte Film des Dritten Reichs (Berlin, 1993) und die Neufilmung (Arte, 2002). Vermutlich unbeabsichtigt wird so die deutsche Version von *And the Band Played on* in Verbindung gebracht mit dem großen, von Joseph Goebbels überwachten politischen Propaganda-Durchhaltefilm *Das Leben geht weiter* über eine Hitler treu ergebende Bevölkerung mitten in den Ruinen Berlins kurz vor Ende des Krieges. So zynisch wie bereits der Titel des Ufa-Films anmutet, umso zynischer wirkt die starke Titelähnlichkeit.

103 Hierzu Kapitel 4 „Locations: Mapping HIV/AIDS in Randy Shilts' *And the Band Played on* and other texts“, in: Gabriele Griffin, *Representations of HIV and AIDS. Visibility blues* (Manchester, 2000), S. 90-114.

104 Vgl. hierzu nur den Anfang der Kurzgeschichte, wo der Ich-Erzähler Jed über den Stand der Dinge nach der abklingenden Katastrophe berichtet: „After the plague – it was some sort of Ebola mutation passed from hand to hand and nose to nose like the common cold – life was different. More relaxed and expansive, more natural. The rat race was over, the freeways were clear all the way to Sacramento, and the poor dwindling ravaged planet was suddenly big and mysterious again. [...] But the president's gone, the vice president, the cabinet, Congress, the joint chiefs of staff, the chairmen of the boards and CEOs of the Fortune 500 companies, along with all their stockholders, employees and retainers. There's no TV. No electricity or

In *And the Band Played On* wird indes der amerikanische Virologe Don Francis, ein Forscher am Center for Disease Control, zunächst bei seiner Arbeit in einem afrikanischen Dorf im Jahr 1976 gezeigt. Über die Leichen gebeugt, wird er von einem Jugendlichen, dem offensichtlich einzig Überlebendem des Dorfes, gefragt: „Why, why this happen? You doctor, why you don't know?“, und auf der Leinwand erscheint die Nachricht: „Die überregionale Ausbreitung des Ebola-Fiebers wurde verhindert. Es war kein AIDS: Aber es war das erste Zeichen eines großen Unheils“. AIDS wird so in den Kontext anderer tödlicher Krankheiten gestellt und im Verlauf des Filmes wird wiederholt die Anfangsszene aus dem afrikanischen Dorf eingeblendet, wo Don Francis vor den Ebola-Opfern entsetzt ausgewichen ist. Im Gegensatz dazu ändert er bei seiner neuen Arbeit mit AIDS-Kranken in San Francisco seinen Umgang mit den Patienten: Er geht auf sie zu, umarmt sie und teilt ihre Gefühle. Frühere Ängste und die damit verbundene Diskriminierung weichen einfühlsamem Handeln.¹⁰⁵

Als letztes Beispiel soll die renommierte „Norton Critical edition“ von Daniel Defoes *A Journal of the Plague Year* dienen, in der die Herausgeberin Paula R. Backschneider ebenfalls mehrfach Verweise auf die Immunschwächekrankheit integriert und darüber hinaus in der Sektion „Contexts: Reflections on Plagues and Their Effects“ verschiedene Texte von Thukydides, Boccaccio, Thomas Dekker, Albert Camus, Michel Foucault bis hin zu Auszügen aus Susan Sontags, *AIDS and Its Metaphors* sowie George Whitmores, „Epilogue to Someone Was Here“, abdruckt. Abschließend wird noch „Public Informational Material about AIDS“ aufgenommen, ohne freilich auf diese durchaus problematische Kontextualisierung an dieser oder anderer Stelle ihrer Ausgabe näher einzugehen bzw. zumindest die Auswahl näher zu begründen.¹⁰⁶ Die 1992 publizierte Studienausgabe ist seit Erscheinen nicht mehr aktualisiert worden, so dass derzeit Generationen von Studierenden überholte Informationen erhalten.

Dass Defoes Werk zusammen mit den unvergesslichen Pestbeschreibungen in den berühmten Tagebüchern des scharf beobachtenden Samuel Pepys auch noch heute Künstler inspirieren, zeigt der Liederzyklus *Ten Plagues* des britischen Dramatikers Mark Ravenhill (Libretto) und des irischen Komponisten Conor Mitchell, welches am 1. August 2011 am Traverse Theatre (Edinburgh) Premiere feierte. Zur Genese führt Ravenhill aus:

running water. And there won't be no dining out anytime soon. Actually, I'm lucky to be here to tell you about it – it was sheer serendipity, really.“ Zitiert nach: T.C. Boyle, *After the Plague* (London, 2001), S. 281-303, S. 281. Vgl. auch Sven Birkerts, in seiner Besprechung, „‘After the Plague’: Comedy Edging Toward Angst“, *The New York Times*, 2. September 2001.

105 So auch Rob Baker, *The Art of AIDS* (New York, 1994), S. 64-68.

106 Daniel Defoe, *A Journal of the Plague Year*. Authoritative Text, Backgrounds, Contexts, Criticism, ed. Paula R. Backschneider. First Edition (New York, 1992), S. x, S. 250-64.

Conor then suggested 'plague' as a subject. I went away and for many months read as much as I could about plague: the Biblical ten plagues, various histories of ancient and medieval plagues, Camus' existential writings. There was much that was fascinating but nothing that I felt any sort of personal connection with.

Then I found a paperback copy of Daniel Defoe's *A Journal of the Plague Year*. [...] My imagination was instantly engaged: I needed only to look out of my own window and wonder what would happen if one in three of my neighbours died within a year and whether I would be a victim, take flight or survive. I also read Pepys' diaries. Pepys lived through the London plague but refers to it only infrequently in his diary. His tone is very different from Defoe's. [...] Most of the imagery and incidents in my libretto for *Ten Plagues* are drawn either from Defoe or Pepys.¹⁰⁷

Mark Ravenhill (geb. 1966), der 1996 mit seinem Drama *Shopping and Fucking* großes Aufsehen erreichte und zu einem der führenden Dramatiker Großbritanniens avancierte, konzentriert sich in dem sehr persönlichen, fast intimen Libretto von *Ten Plagues* ganz auf den Weg eines jungen Mannes durch das pestverseuchte London des 17. Jahrhunderts, wobei ohne explizit auf HIV bzw. AIDS anzuspielen, dennoch die mit der Immunschwächekrankheit verbundenen Sorgen, Ängste und Probleme latent mitschwingen.¹⁰⁸ So heißt es etwa in dem Lied „Farewell“:

You came
 Into my room
 Tonight
 I almost
 Kissed you but

 You stopped me said
 I've come to say goodbye
 [...]
 The time to kiss is over
 No caress
 Or bruise

107 Mark Ravenhill, „Introduction“, in: Ders., *Ten Plagues and The Coronation of Poppea*. Two texts for music theatre (London, 2011), S. xiii-xv, S. xiii-xiv.

108 Ähnlich interpretiert Mark Fisher das Werk: „Although Ravenhill does not make direct reference to AIDS, his libretto and the production are subtly infused with the experience of the modern era's most devastating illness. On one level, the playwright is talking about the social impact of any epidemic. He avoids being reductive by taking a title that alludes to the biblical ten plagues of Egypt and employing a narrative that focuses on 17th-century London. But at the same time, you can't hear a line such as 'I almost kissed you, but you stopped me, said I've found a tumor' without thinking of the profound personal toll brought about by the spread of HIV“, *Variety*, 8. August, 2011 (<http://www.variety.com/review/VE1117945777>).

Shall pass between us now
 But stand apart
 And leave you
 To a house shut up
 And cart
 And pit

 And so I neither hit you
 Nor I kissed you
 And you left
 Goodbye¹⁰⁹

In diesem sechzigminütigen Monodram wird unter anderem gesungen von der schrecklichen Angst und Panik sowie vom schlechten Gewissen, seine erkrankten Freunde zu verlassen, um dann im „Epilog“ mit der triumphalen Freude zu enden: „In London / Came the plague in sixteen sixty-five / One hundred thousand dead / But I alive“ (S. 27). „The piece feels“, so charakterisiert Lyn Gardner treffend, „like a 60-minute fever, hot and slightly delirious, and owes as much a debt to Susan Sontag’s *Aids and Its Metaphors* and our own hysterical responses to bird flu as it does to Pepys’s diaries and other 17th-century eyewitness reports. The tokens of the plague – a raised circle of marks on the body – and the tokens of love become entwined in a world in which a kiss can bring death.“¹¹⁰

Ravenhills Drama ist freilich nicht das einzige Beispiel aus jüngster Zeit, welches die beiden Krankheiten verbindet. Weitere Beispiele sind: *The Last Plague* von Meja Mwangi (Nairobi, 2000), Susan Hunters Buch, *Black Death: AIDS in Africa* (New York, 2003), die im selben Jahr erschienene Anthologie, *AIDS, While The World Sleeps: Writing from the First Twenty Years of the Global AIDS Plague*,¹¹¹ und schließlich die 2008 in New York erschienene Anthologie *Chronicle of a Plague, Revisited: AIDS and Its Aftermath* von Andrew Holleran, der 1982 in der New Yorker Zeitschrift *Christopher Street* seine Kolumne „Journal of the Plague Years“ startete als „a satire: a fantasy on cryogenics in which I imagined having oneself frozen till the unpleasantness was over and then awakened like Rip Van Winkle or Walt Disney. Alas, that was not an

109 Mark Ravenhill, *Ten Plagues and The Coronation of Poppea*, S. 10-11. David Massinghams und Matt Townsends, *Plague! The Musical*, 2008 uraufgeführt beim Edinburgh Festival Fringe, konzentriert sich indes ganz auf die Londoner Pest von 1665. Im Mittelpunkt steht das Schicksal des Clive Hucklefish, der nach London aufbrach, um Schauspieler auf einen der Londoner Bühnen zu werden. Vgl. <http://www.plaguethemusical.com/>.

110 Die Besprechung ist abgedruckt in: *The Guardian*, 8. August 2011.

111 Die Anthologie ist herausgegeben von Chris Bull, mit einem Vorwort von Larry Kramer (New York, 2003).

option“, und er fährt fort: „even now I’m not sure what one should compare the disease that swept gay New York in the eighties to – the Spanish influenza of 1918?“¹¹²

Es ist aber besonders der US-amerikanische Autor und LGBT-Aktivist Larry Kramer (geb. 1935),¹¹³ der die Pestmetapher als besonders wirksames rhetorisches Mittel und als kognitive bzw. emotionale Strategie einsetzt, um unser Denken, Fühlen und Handeln gleichermaßen zu beeinflussen. So führt er in einem Artikel „AIDS is a plague allowed to happen“ vom 14. Januar 2011 folgende Thesen an:

AIDS is a plague—numerically, statistically and by any definition known to modern public health—though no one in authority has the guts to call it one. [...] AIDS was allowed to happen. It is a plague that need not have happened. It is a plague that could have been contained from the very beginning. It is a plague that is not going to go away. It is only going to get worse. There is no cure and the amount of money expended toward finding one is pathetically small, miniscule, puny, and totally indicative of a system and a government and a country and a world that does not want to end this plague. [...] There is no one of any use really in charge of this plague, in America or anywhere else in the world—and it is a worldwide plague by now—and this lack of decent, responsible and humane leaders has been so since its beginning in 1981. They lie to us. I consider most of those who have been or are in charge as equal to murderers. [...] If you want to know why AIDS is a plague, I have just told you why. [...] For some 30-plus years, I have been trying to tell the world where this plague came from and why, and I will continue to do so until I die, too.¹¹⁴

Im April 2011 benutzte Larry Kramer ebenfalls die Pestmetapher bei der Wiederaufnahme seines 1985 uraufgeführten AIDS-Dramas *The Normal Heart*, welches die frühen Jahre (1981/82) der Aids-Epidemie in New York und hier v. a. das selbstlose Engagement und den verzweifelten Kampf von Homosexuellen, Ärzten und Schriftstellern behandelt. Seit der Wiederaufnahme des Dramas (27. April 2011) dieses mit zahlreichen Preisen ausgezeichneten AIDS-Klassikers am Broadway verteilte Larry Kramer allabendlich ein eigens verfasstes Flugblatt, wo der Dramatiker wiederholt

112 „Introduction“, S. 1-14, S. 3 und S. 12. Bei *Chronicle of a Plague, Revisited: AIDS and Its Aftermath* handelt es sich um eine stark revidierte Fassung seiner erfolgreichen, aus 23 Beiträgen bestehenden Sammlung *Ground Zero* (New York, 1988).

113 1989 erschienen in einer Sammlung Kramers AIDS-Reden, die er zwischen 1978 und 1988 hielt sowie ein neuer ausführlicher Beitrag. Dort findet sich auch seine aggressivste Rede vom 9. Juni 1987, wo er u. a. sagte: „AIDS is our holocaust. Tens of thousands of our precious men are dying. Soon it will be hundreds of thousands. AIDS is our holocaust and Reagan is our Hitler. New York City is our Auschwitz“, aus: „I can’t believe You Want to Die“, in: Larry Kramer, *Reports from the Holocaust. The Making of an AIDS Activist* (New York, 1989), S. 162-176, S. 173.

114 Artikel als „Special to CNN“ abgedruckt und abrufbar unter: <http://edition.cnn.com/2011/OPINION/01/14/larry.kramer.aids/index.html>.

die Immunschwächekrankheit mit der Pest vergleicht und so impliziert, dass der Kampf immer noch nicht ausgefochten ist. „AIDS is a worldwide plague“, schreibt er und beklagt weiter, dass sich keiner dafür verantwortlich fühle: „This is a war for which there is no general and for which there has never been a general. How can you win a war with no one in charge? [...] I’ve never seen such wrongs as this plague, in all its guises, represents, and continues to say about us all.“¹¹⁵

In dem Kontext von Larry Kramers Aktivitäten ist auch das letzte Beispiel einzuordnen, und zwar der im Januar 2012 in den USA während des „Sundance Film Festival 2012“ ausgestrahlte Dokumentarfilm von David France (Regie), (Filmskript: David France, T. Woody Richman und Tyler Walk). Dieser zweistündige Film trägt den Titel *How to Survive a Plague* und behandelt den AIDS-Aktivismus und AIDS-Therapieaktivismus in den USA Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre. Der Film kann als Fortsetzung von Larry Kramers Drama *The Normal Heart* und Randy Shilts’ *And the Band Played On* gesehen werden, wie David Rooney in seiner Besprechung treffend herausstellt:

[...] France’s film is a sequel of sorts to seminal AIDS works like Larry Kramer’s *The Normal Heart* or Randy Shilts’ *And the Band Played On*. Those and many other chronicles focus on the plague years—the discovery of the virus, the spread of the epidemic, the battle against an unresponsive government, and the decimation of the gay community in the 1980s.

While it has considerable overlap, *How to Survive a Plague* is by definition of its title the next chapter. It traces the path from the dark days when AIDS was a death sentence through the protease inhibitor revolution of the mid-‘90s. That breakthrough shift from monotherapy to combination therapy brought a massive decline in AIDS-related deaths in the U.S. and transformed HIV into a manageable chronic illness.¹¹⁶

115 Larry Kramer, *The Normal Heart* (London, rev. 2011), S. 78-79. Das Pamphlet ist im Anhang dieses Beitrags abgedruckt (S. 95-96). Vgl. die Interpretation „Rage and Revision: Larry Kramer’s *The Normal Heart* (1985)“ von Astrid Haas in ihrer Studie *Stages of Agency. The Contributions of American Drama to the AIDS Discourse* (Heidelberg, 2011), S. 96-121. Für 2012 ist die Verfilmung von Larry Kramers Theaterstück geplant (Regie: Ryan Murphy; u. a. mit Mark Ruffalo, Megan Barajas, Julia Roberts).

116 David Rooney, „How to Survive a Plague: Sundance Film Review“, *The Hollywood Reporter*, 27. Januar 2012, <http://www.hollywoodreporter.com/review/how-survive-a-plague-sundance-film-review-285370>.

6. Coda

Wie diese Beispiele seit Beginn der AIDS-Epidemie zeigen, begegnet man bei der Beschreibung von Epidemien immer wieder der Pestmetapher sowie der allgemeinen Auffassung, dass Epidemien stets ähnliche politische, soziale und kulturelle Reaktionen hervorrufen.¹¹⁷ Die Forscher scheinen oft die Gemeinsamkeiten mehr zu interessieren als die Unterschiede. Der Satz des Mittelalterhistorikers David Herlihy, „Contemporary AIDS and historic bubonic plague are etiologically entirely different diseases, yet in their appearance and diffusion they show some close resemblances“ ist hier symptomatisch für eine Verallgemeinerung, die eine differenzierte Betrachtung von verschiedenen Epidemien vernachlässigt.¹¹⁸

Dasselbe Phänomen lässt sich auch bei literaturwissenschaftlichen Studien und literarischen Verarbeitungen beobachten, wo ebenfalls immer wieder behauptet wird, dass Beschreibungen von Epidemien stets „die gleichen Verhaltensmuster im Umgang der Betroffenen mit dem schrecklichen Feind“ benutzen:¹¹⁹ „Plague literature [...] exhibits striking rhetorical consistency in describing strikingly consistent events“ [...]. „The same phrases are used to describe the appearance of the disease, the same exaggerated estimates of mortality appear, the same passions are aroused, the same economic and social consequences ensue.“¹²⁰ Dies lässt sich beispielhaft ebenso an

117 Vgl. James Cross Giblin, *When Plague Strikes. The Black Death, Smallpox, AIDS* (New York, 1995), o. S., und Kapitel 5 in Susan Sontag, *AIDS and Its Metaphors*, S. 44-60, *VIRUS! Mutationen einer Metapher*, ed. Ruth Mayer, Brigitte Weingart (Bielefeld, 2004).

118 David Herlihy, „The Black Death: Shock and Social Fissures“, *The Maine Scholar*, 5 (1992), 33-44, S. 33. Differenzierter ist Herlihy bei der präzisen kulturpolitischen Analyse der Reaktionen auf die Bubonenpest, die unter den Schlagwörtern „shock“ und „social fissures“ zusammenfasst werden: „By shock, we mean a rupture in the rituals and routines by which medieval society sought to manage death. [...] The fissures [...] are of three types: between the healthy and the sick; between those in the cultural mainstream and those at its margins, namely, strangers, travelers, beggars, prostitutes, lepers and Jews; and between the mass of society and its experts and leaders, its governors, priests, and physicians.“ (S. 34) Vgl. auch David Herlihy, *The Black Death and the Transformation of the West*, ed. and with an Introduction by Samuel K. Cohn (Cambridge, MA, 1997), wo vor allem die Pest in Italien im Mittelpunkt steht, mit gelegentlichen Verweisen auf die AIDS-Epidemie.

119 Christiane Keim, „Vorwort“, in: *Eine Zeit großer Traurigkeit. Die Pest und ihre Auswirkungen*, ed. Gudrun Beckmann, Irene Ewinkel, Christiane Keim, Joachim Möller (Marburg, 1987), S. 7-9, S. 7. Vgl. auch Neithard Bulst, „Der Schwarze Tod: Demographische, wirtschafts- und kulturgeschichtliche Aspekte der Pestkatastrophe von 1347-1352. Bilanz der neueren Forschung“, *Saeculum*, 30 (1979), 45-67, S. 58.

120 Philip Ziegler, *The Black Death* (Harmondsworth, 1988), S. 112, und David Roberts, „Introduction“, in der „World's Classics-Ausgabe“ von Daniel Defoe, *A Journal of the Plague Year*, ed. Louis Landa. With a New Introduction by David Roberts (Oxford, 1990), S. vii-xxii, S. vii.

Darstellungen in der bildenden Kunst¹²¹ wie an dem 1848 verfassten Sonett „The Plague“ von der erst achtzehnjährigen Christina Rossetti (1830 – 1894) nachweisen, wo der plötzliche Tod, die schnelle Beerdigung, die fehlende Anteilnahme sowie der Schutz vor der Seuche innerhalb nur weniger Zeilen angeführt werden:¹²²

The Plague

“Listen, the last stroke of death’s noon has struck –
 The plague is come,” a gnashing Madman said,
 And laid him down straightway upon his bed.
 His writhèd hands did at the linen pluck;
 Then all is over. With a careless chuck
 Among his fellows he is cast. How sped
 His spirit matters little: many dead
 Make men hard-hearted. – “Place him on the truck.
 Go forth into the burial-ground and find
 Room at so much a pitful for so many.
 One thing is to be done; one thing is clear:
 Keep thou back from the hot unwholesome wind,
 That it infect not thee.” Say, is there any
 Who mourneth for the multitude dead here?

Ähnlich benutzt die amerikanische Lyrikerin Traci Brimhall (geb. 1982) in ihrem Gedicht „Hysteria: A Requiem“ die Pestmetapher.¹²³ Es wurde 2010 anlässlich einer Ausstellung von Frederico Castellons Lithographien zu Edgar Allen Poes Kurzge-

121 Hierzu u. a. Raymond Crawford, *Plague and Pestilence in Literature and Art* (Oxford, 1914); Irene Ewinkel, „... Welches Erbaermlich Anzusehen ist: zur Darstellung der Pest in den bildenden Künsten vom 16. bis zum 18. Jahrhundert“, in: *Eine Zeit großer Traurigkeit. Die Pest und ihre Auswirkungen*. Ed. Gudrun Beckmann et al. (Marburg, 1987) S. 73-100, und Christine M. Boeckl, *Images of Plague and Pestilence. Iconography and Iconology* (Kirksville, Missouri, 2000); „Contagion: Historical Views of Diseases and Epidemics“ im Rahmen des Harvard University Library’s Open Collections Program: <http://ocp.hul.harvard.edu/contagion/>.

122 Christina Rossetti, „The Plague“, in: *The Complete Poems of Christina Rossetti*. A Variorum Edition, Vol. III, ed. with Textual Notes and Introduction by R.W. Crump (Baton Rouge & London, 1990), S. 341-342 und S. 508. Ein Vergleich mit den entsprechenden Szenen („Bring out the Dead“) in dem Film *Monty Python and the Holy Grail* (1975) und in dem mit dem Tony Award für das beste Musical im Jahr 2005 ausgezeichneten Werk *Spamalot* (2005) mit Rossettis Gedicht zeigt besonders deutlich, wie unterschiedlich dieselben Topoi verarbeitet werden können. Vgl. hierzu besonders die Verarbeitung des außerordentlich erfolgreichen Liedes „I am not dead yet; I can dance and I can sing“ in dem Musical. Der entsprechende Ausschnitt ist abrufbar unter: <http://www.youtube.com/watch?v=HLgQMtquS6Y>.

123 In: Tracy Brimhall, *Our Lady of the Ruins* (New York, 2012), S. 47-53. Das Gedicht ist im Anhang abgedruckt (S. 97-103).

schichte „The Masque of the Red Death“ im Kunstmuseum von Kalamazoo (Institute of Arts) verfasst. Wie Rossetti bezieht sich die Dichterin ebenfalls nicht auf eine konkrete Pestepidemie, sondern bei ihr steht die durch die Pest hervorgerufene Angst und Trauer sowie der weibliche Körper im Mittelpunkt:

I was interested in how disease affects people psychologically, especially when there's no way to definitely guard against infection and anyone can be a victim. More than anything, I am interested in humanity's capacity to be transformed by suffering. [...] The poem is in seven sections, and each of those sections contains two voices – a collective one and a personal one. I was curious how the physical and emotional entrapment of illness would change the way a group thought and acted, as well as how a single person's thoughts and emotional experiences could subvert the group. [...] The etymology of the word hysteria is “suffering of the womb,” which I include in the poem. When doctors began to diagnose hysteria as a disorder, it was said to be caused by her uterus. Pregnancy used to be seen as a possible cure. It seemed to relate to these women's ability to conceive children because of the plague, and it interested me that doctor's once thought a woman's psychological distress was related to moisture in her genitals. The requiem portion of the title speaks to the grief performance they enact for their dead children.¹²⁴

Es erhebt sich freilich die Frage, ob es dem Literatur- und Kulturwissenschaftler genügen sollte, die Texte lediglich nach ihren kollektiven Denkweisen, Gefühlen, Vorstellungen und Wissensformen zu untersuchen. Versteht man Texte „nicht als bloße Abbildung einer vorgegebenen Wirklichkeit, sondern als eigenständige Form von kultureller Sinnproduktion“ und fasst man die „sprachlichen Ausdrucksformen als Indikator von Wirklichkeitserfahrung“ auf, so ergeben sich für die Untersuchung der Pest- und der AIDS-Literatur zwei methodische Schritte:

Erstens gilt es, die diskurs-, gattungs- und textspezifischen Ausdrucksformen mit Hilfe von sprach- und literaturwissenschaftlichen Analysekatoren zu ermitteln. Zweitens sind die jeweiligen thematischen Selektionen und Darstellungsverfahren auf die implizit vermittelten mentalitätsgeschichtlichen Besonderheiten der jeweiligen Epoche hin auszuwerten [...] Ziel einer solchen kulturwissenschaftlichen Textanalyse ist es, über die Poetik von Texten Einsicht in jene Konstruktionsmechanismen historischer Wirklichkeitsmodelle zu gewinnen ...¹²⁵

124 So die Lyrikerin in einem unpublizierten Interview vom 24. Februar 2012 mit der Verfasserin dieses Beitrags.

125 Ansgar Nünning, „Literatur, Mentalitäten und kulturelles Gedächtnis: Grundriß, Leitbegriffe und Perspektiven eine anglistischen Kulturwissenschaft“, in: *Literaturwissenschaftliche Theorien, Modelle und Methoden. Eine Einführung*, ed. Ansgar Nünning unter Mitwirkung von Sabine Buchholz und Manfred Jahn (Trier, 1995), S. 172-197, S. 188.

Eine weitere Voraussetzung für eine fruchtbare Auseinandersetzung mit dieser Literatur ist freilich auch, dass man sich nicht mit den „üblichen“ Texten, etwa den berühmten Tagebucheinträgen des Samuel Pepys¹²⁶ und John Evelyns¹²⁷ bzw. Daniel Defoes Beschreibung oder den allegorischen Beschreibungen in Edgar Allan Poes Kurzgeschichten¹²⁸ oder in Mary Shelley Romans *The Last Man* (1826)¹²⁹ zufrieden gibt, sondern auch unpublizierte oder vernachlässigte bzw. schwer zugängliche literarische bzw. medizinische und andere Zeugnisse berücksichtigt. Warum dies in meinem Fach – im Gegensatz zu den anderen Philologien¹³⁰ – nur schleppend ge-

126 Vgl. die entsprechenden Einträge in: *The Diary of Samuel Pepys. A New and Complete transcription ed. Robert Latham and William Matthews. Volume VI: 1665, Volume VII: 1666* (Berkeley and Los Angeles, 1974) und Christopher Morris, „The Plague“ in: Volume X: Companion, compiled and ed. Robert Latham (Berkeley and Los Angeles, 1983), S. 328-337, sowie das Register in Volume XI: Index (Berkeley and Los Angeles, 1983), S. 227-228.

127 *The Diary of John Evelyn*, ed. Guy de la Bédoyère (Woodbridge, 2004) sowie die Biographie von Gillian Darley, *John Evelyn: Living for Ingenuity* (Yale, 2007) und *Particular Friends. The Correspondence of Samuel Pepys and John Evelyn*, ed. Guy de la Bédoyère (Woodbridge, 2005).

128 Poe erlebte 1831 in Baltimore die große Choleraepidemie, die er literarisch mehrfach verarbeitete. Vgl. Edgar Allan Poe, „The Masque of the Red Death“ (1842) und „King Pest: A Tale Containing an Allegory“ (1835), in: *Complete Stories and Poems of Edgar Allan Poe* (New York, [2000]), S. 256-260 und S. 555-564. Vgl. hierzu: Birgit Erika Kretzer, *Zur Symbolik des Bösen. Weltanschauliche und religiöse Aspekte in der amerikanischen Kurzgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts* (Aachen, 1996), bes. S. 177-186.

129 Shelley erlebte selbst nie eine Pestepidemie, sondern speiste ihre Informationen aus Zeitungsnachrichten sowie Daniel Defoes Werk und John Wilsons Drama, *The City of the Plague*, und Charles Brockden Brown, der in seinem Roman, *Arthur Mervyn, or, Memoirs of the Year 1793* (1799) Eindrücke von der Fleckfieberepidemie in Philadelphia verarbeitete. Vgl. hierzu die „Introduction“ von Morton D. Paley in der „World's Classic-Ausgabe“ (Oxford, 1994), S. vii-xxiii, S. xii-xiii, und Mary Jacobus: „*The Last Man* cries out to be read as a prophetic commentary on the modern epidemic that seemed initially to exclude women and has only more recently come to be seen as putting them at risk too. With hindsight, the most homophobic aspect of early epidemiological constructions of AIDS was the insistence on the absolute differences between men and women (or their sexual practices), accompanied by a mistaken emphasis on homosexual transmission – with what devastating effects both for gay men and for women we now know.“, zitiert nach Mary Jacobus, „Replacing the Race of Mothers: AIDS and *The Last Man*“, in: *First Things: The Maternal Imaginary in Literature, Art, and Psychoanalysis* (New York and London, 1995), S. 105-125, S. 123. In den USA kam 2007 ein gleichnamiger Film auf den Markt, der auf Shelleys Roman zurückgreift.

130 Vgl. Klaus Bergdolt, *Die Pest 1348 in Italien. 50 zeitgenössische Quellen*. Mit einem Nachwort von Gundolf Keil (Heidelberg, 1989); *Black Death: Sources Concerning the European Plague*. Series One: Rare Printed Sources from the Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel, c1470-1822. Parts 1 & 2. A Listing and Guide to the Microfilm Collection (Reading, 1994); *Plague and Print in the Netherlands. A Short-title Catalogue in the University Library of Amsterdam*. Compiled by Paul Dijstelberge and Leo Noordegraaf (Rotterdam, 1997); Vgl. auch die kurze Studie zu spanischen Texten in: Randal P. Garza, *Understanding Plague. The Medieval and Ima-*

leistet wird,¹³¹ braucht hier nicht Gegenstand meiner Erörterung zu sein, vielmehr sollte im vorliegenden Beitrag an verschiedenen Beispielen weniger bekannter, teils unpublizierter Texte auf weitere Forschungsaufgaben hingewiesen werden. Es sollte darüber hinaus gezeigt werden, wie heterogen die Darstellungen der Pest und AIDS in der englischen Literatur sind. Es ist aber sicherlich noch zu früh, daraus allgemeine Schlussfolgerungen über die einzelnen Epochen und deren Mentalitäten zu ziehen. Dafür ist die Textbasis noch zu bescheiden, und es sollte daher meines Erachtens zunächst vornehmlichste und dringendste Aufgabe des Philologen sein, neue Texte zu sichten, zu anthologisieren und einer breiteren Forschungsgemeinschaft bereitzustellen.

ginative Texts of Medieval Spain (New York, 2008). Vgl. auch Rebecca Totaro, „Recent Plague Studies“, *Kritikon Litterarum*, 37:3 (2010), 254-260.

Besser sieht es in der literarischen AIDS-Forschung aus. Neben den in diesem Beitrag zitierten Angaben wären noch zu erwähnen: Nicola Birkner, *AIDS Narratives. Die literarische Imagination von Krankheit* (Münster, 2005); Monica B. Pearl, *AIDS Literature and Gay Identity* (Abingdon, 2012). Einen guten Überblick bietet Joseph Cady, „AIDS Literature“, http://www.glbtc.com/literature/aids_lit.html. Vgl. auch René Martin, *Eine Krankheit zum Tode. AIDS in der deutschsprachigen Literatur* (St. Ingbert, 1995).

- 131 Paul Slack gibt in seiner vorzüglichen Studie einige Angaben, die auf den enormen Text-Corpus verweisen: „... the output of popular medical compendia increased enormously after the middle of the sixteenth century. During Elizabeth's reign an average of three or four medical books came out each year, and they were especially numerous whenever epidemics occurred. The very first printed work on medicine in English was a *Little Book* on plague, whose publication in 1486 was apparently inspired by a recent outbreak of the 'sweting sickness'. Several similar treatises appeared after an epidemic of influenza in 1558-9, and after visitations of plague in 1577, 1592-3 and 1603. In all, 153 different books on medicine written in English were published between 1486 and 1604: twenty-three of them were exclusively concerned with plague, and many others included chapters on that disease. Beginning in the second half of the sixteenth century, there was also a growing number of religious tracts and sermons describing the origins of pestilence, and offering consolation to its victims.“ Zitiert nach: Paul Slack, *The Impact of Plague in Tudor and Stuart England* (Oxford, 1985), S. 23-24.

Eine lobenswerte Ausnahme bilden: Frank Percy Wilson, *The Plague in Shakespeare's London* (Oxford, 1927); Rosemary Horrox, „The Plague in the British Isles“, in: *The Black Death. Essential Elizabethan Sources, 1558-1603*. Transcribed and ed. with critical commentary by Rebecca Totaro (Pittsburgh, Pennsylvania, 2010), und: *The Plague Epic in Early Modern England Heroic Measures, 1603-1721*, ed. Rebecca Totaro (Farnham, 2012). Zahlreiche Texte sind zudem abrufbar unter: <http://eebo.chadwyck.com/home>. (= Early English Book Online [EEBO]; hier werden über 125 000 Titel als Faksimiles erfasst).

7. Auswahlbibliographie

Primärliteratur:

Pest: Englische und Amerikanische Literatur¹³²

AINSWORTH, WILLIAM HARRISON, *Old Saint Paul's. A Tale of the Plague and the Fire* (London, 1841).

BARNES, PETER, *Red Noses* (London, 1985).

BOYLE, T.C., „After the Plague“, in: Ders., *After the Plague* (London, 2011), S. 281-303.

DEKKER, THOMAS und THOMAS MIDDLETON, *News from Gravesend. Sent to Nobody*, in: Thomas Middleton, *The Collected Works*, ed. Gary Taylor and John Lavignano (Oxford, 2007), S. 128-148.

DEKKER, THOMAS: *The Wonderfull Year. Wherein is shewed the picture of London, lying sicke of the Plague*, in: *The Plague Pamphlets of Thomas Dekker*, ed. F.P. Wilson (Oxford, 1925), S. 1-61.

DEFOE, DANIEL, *A Journal of the Plague Year. Being Observations or Memorials of the most Remarkable Occurrences, as well Publick as Private, which happened in London during the last Great Visitation in 1665. Written by a Citizen who continued all the while in London*, ed. Louis Landa. With a New Introduction by David Roberts (Oxford, 1990).

The Diary of John Evelyn, ed. Guy de la Bédoyère (Woodbridge, 2004).

The Diary of Samuel Pepys. A New and Complete transcription, ed. Robert Latham and William Matthews. Volume VI: 1665, Volume VII: 1666 (Berkeley and Los Angeles, 1974).

FLETCHER, JOHN, *The Tamer Tamed, or, The Woman's Prize*, ed. Celia R. Dailander & Gary Taylor (Manchester, 2006).

JONSON, BEN, *The Alchemist*, ed. Douglas Brown (London, 1988).

MIDDLETON, THOMAS und THOMAS DEKKER, *The Meeting of Gallants at an Ordinary*;

132 Weitere Angaben (auch zur Pest und AIDS im Film und in der Musik) bieten: Louise Marshall, „Plague Literature and Art, Early Modern European“, Vol. II, S. 522-530, und Thomas Lawrence Long, „AIDS, Literature, and the Arts in the United States“, Vol. I. S. 13-18, in: *Pestilence, Pandemics, and Plagues. Pestilence, Pandemics, and Plagues. Vol 1: A-M und Vol. 2: N-Z*, ed. Joesph P. Byrne. Foreword by Anthony S. Fauci, M.D. (Westport, CT; London, 2008). Vgl. auch: Melissa Gross, Annette Y. Goldsmith, Debi Carruth, *HIV/AIDS in Young Adult Novels: An Annotated Bibliography* (Lanham, MD, 2010), und Evan Mwangi, „AIDS/HIV“, in: *The Columbia Guide to East African Literature in English Since 1945*, ed. Simon Gikandi and Evan Mwangi (New York, 2007), S. 23-25, sowie die anderen Bände aus der Reihe „Columbia Guides to Literature Since 1945“, Shaun O'Connell, „Literature Discovers AIDS“, in: *The AIDS Epidemic. Private Rights and the Public Interest*, ed. Padraig O'Malley (Boston, MA, 1989), S. 485-506.

- or, *The Walks in Paul's*, in: Thomas Middleton, *The Collected Works*, ed. Gary Taylor and John Lavignano (Oxford, 2007), S. 183-194.
- The Plague Epic in Early Modern England Heroic Measures, 1603–1721*, ed. Rebecca Totaro (Farnham, 2012).
- The Plague in Print. Essential Elizabethan Sources, 1558-1603*. Transcribed and ed. with critical commentary by Rebecca Totaro (Pittsburgh, Pennsylvania, 2010).
- POE, EDGAR ALLAN, „The Masque of the Red Death“ (1842) und „King Pest: A Tale Containing an Allegory“ (1835), in: *Complete Stories and Poems of Edgar Allan Poe* (New York, [2000]), S. 256-260 und S. 555-564.
- RAVENHILL, MARK, *Ten Plagues and The Coronation of Poppea*. Two texts for music theatre (London, 2011).
- ROSSETTI, CHRISTINA, „The Plague“, in: *The Complete Poems of Christina Rossetti*. A Variorum Edition, Vol. III., ed. with Textual Notes and Introduction by R.W. Crump (Baton Rouge & London, 1990), S. 341-342 und S. 508.
- SHELLEY, MARY, *The Last Man*, ed. with an Introduction by Morton D. Paley (Oxford, 1994).
- TREMAIN, ROSE, *Restoration* (London, 1989). [1995 verfilmt unter demselben Titel (Regie: Michael Hoffman); dt. unter dem Titel *Zeit der Sinnlichkeit*].
- WALLACE, NAOMI, *One Flea Square*, in: Naomi Wallace, *In the Heart of America and Other Plays* (New York, 2001), S. 1-74.
- WILSON, JOHN, *The City of the Plague and Other Poems* (London, 1816).
- WINTERSON, JEANETTE, *Sexing the Cherry* (London, 1989).

Eyam: Von der Bubonenpest bis AIDS

- ARDITTI, MICHAEL, *The Celibate* (London, 1993).
- BOWEN, MARJORIE, *God and the Wedding Dress* (London, 1938).
- BROOKS, GERALDINE, *Year of Wonders: A Novel of the Plague* (London, 2001) [im selben Jahr vom Bertelsmann-Verlag in der Übersetzung von Eva L. Wahser als gebundene Ausgabe herausgegeben erschienen: *Das Pesttuch. Roman* (München, 2001), 2004 folgte eine Taschenbuchausgabe].
- DOHERTY, BERLIE, *Children of Winter* (Methuen, 1985).
- Eyam: A Musical*. Music by Andrew Peggie, book and lyrics by Stephen Clark (London, 1995), mit CD.
- GREIG, NOËL, *Plague of Innocence*, in: *Gay Plays 5*. Selected and Introduced by Michael Wilcox (London, 1994), S. 101-146.
- HOARE, EDWARD N., *The Brave Men of Eyam. Or A Tale of the Great Plague Year* (London, 1881).
- HOLLAND, JOHN, *The Village of Eyam: A Poem in four parts* (Macclesfield, 1821).
- HOWITT, WILLIAM and MARY HOWITT, „The Desolation of Eyam“, in: Dies., *The*

- Desolation of Eyam: The Emigrant, A Tale of the American Woods: And Other Poems* (London, 1827), S. 1-38; („Notes“, S. 39-47).
- I LIKE TRAINS, „Elegies To Lessons Learnt“, Song aus: *We All Fall Down* (CD, 2007).
- KEMPTON, LINDA, *The Naming of William Rutherford* (London, 1992).
- MCALLISTER, MARGARET I., *Black Death* (Oxford, 2003).
- MCCUSKER, PAUL and WALT LARIMORE, *TSI: The Gabon Virus* (Howard Books, 2009).
- Plague upon Eyam. An Opera in Three Acts* by John D. Drummond (New Zealand, 1984).
- ROSE, MALCOLM, *Kiss of Death* (London, 2006).
- The Tale of Eyam: A Story of the Plague in Derbyshire, and Other Poems by an Old Blue* (London, 1888).
- TAYLOR, DON, *The Roses of Eyam* (London, 1976). [Die Uraufführung fand im September 1970 im Northcott Theatre in Exeter statt].
- WALSH, JILL PATON, *A Parcel of Pattern. A Novel for Young Adults* (London, 1983).
- WOOD, WILLIAM, *The History and Antiquities of Eyam; with a full and particular account of the Great Plague which desolated that village, A.D. 1666* (London, 1842).

Hiv/Aids

- AIDS Doctors. Voices from the Epidemic. An Oral History*, ed. Ronald Bayer & Gerald M. Oppenheimer (Oxford, 2000).
- BOUCHERON, ROBERT, *Epitaphs for the Plague* (New York, 1985).
- BRYAN, JED A., „Voices“, in: *Confronting AIDS through Literature. The Responsibilities of Representations*, ed. Judith Laurence Pastore (Urbana und Chicago, 1993), S. 152-156.
- CAMPO, RAFAEL, *The Poetry of Healing: A Doctor's Education in Empathy, Identity, and Desire* (New York, 1997).
- CLEAGE, PEARL, *What Looks Like Crazy On an Ordinary Day* (New York, 1997).
- Confronting AIDS through Literature. The Responsibilities of Representations*, ed. Judith Laurence Pastore (Urbana und Chicago, 1993).
- CUNNINGHAM, MICHAEL, *The Hours* (New York, 1998).
- CURRIER, JAMESON, *Dancing on the Moon: Short Stories About AIDS* (New York, 2011, 1st ed., 1993).
- FEINBERG, DAVID B., *Eighty-Sixed* (New York, 2002, 1st ed., 1989).
- FERRO, ROBERT, *Second Son. A Novel* (New York, 1988).
- FIERSTEIN, HARVEY, *Safe Sex* (New York, 1987).
- FRATTI, MARIO, *A.I.D.S.: A One Act Play* (New York, 1987).
- GUNN, THOM, *The Man with Night Sweats* (New York, 1992).

- HOFFMAN, WILLIAM M., *As Is. A Play* (New York, 1985).
- HOLLAND, WALTER, *A Journal of the Plague Years: Poems 1979-1992* (New York, 1992).
- HOLLERAN, ANDREW, *Chronicle of a Plague, Revisited: AIDS and Its Aftermath* (New York, 2008).
- HOLLERAN, ANDREW, *Ground Zero* (New York, 1988).
- HOLLINGHURST, ALAN, *The Line of Beauty* (London, 2004).
- KRAMER, LARRY, *The Normal Heart* (London, rev. ed., 2011).
- KRAMER, LARRY, *Reports from the Holocaust. The Making of an AIDS Activist* (New York, 1989).
- KUSHNER, TONY, *Angels in America. A Gay Fantasia on National Themes. Part One. Millennium Approaches. Part Two. Perestroika* (London, 1992, 1994).
- Larson, Jonathan, *Rent. Book, Music and Lyrics* (NEW YORK, 1997).
- MARS-JONES, ADAM, *Monopolies of Loss* (New York, 1993).
- MONETTE, PAUL, *Borrowed Time: An AIDS Memoir* (San Diego, 1988).
- MONETTE, PAUL, *Love Alone: Eighteen Elegies for Rog* (New York, 1988).
- MWANGI, MEJA, *The Last Plague* (Nairobi, 2000).
- Persistent Voices: An Anthology of Poets Lost to AIDS*, ed. Philip Clark and David Groff (New York, 2009).
- Poets for Life: Seventy-Six Poets Respond to AIDS*, ed. Michael Klein (New York, 1989).
- REED, PAUL, *Facing It: A Novel of AIDS* (San Francisco, CA, 1984).
- RUDNICK, PAUL, *Jeffrey* (New York, 1994).
- SCANNELL, KATE, *Death of the Good Doctor. Lessons from the Heart of the AIDS Epidemic* (San Francisco, CA, 1999).
- SCHULMAN, SARAH, *Rat Bohemia* (New York, 1996).
- Sojourner: Black Gay Voices in the Age of AIDS*, ed. B. Michael Hunter (New York, 1993).
- The Darker Proof: Stories from a Crisis*, ed. Edmund White & Adam Mars-Jones (New York, 1988).
- Things Shaped in Passing: More 'poets for life' writing from the AIDS pandemic*, ed. Michael Klein and Richard McCann (New York, 1997).
- VOGEL, PAULA, *The Balitmore Waltz*, in: Dies., *The Balitmore Waltz and Other Plays* (New York, 1996), S. 1-57.
- Vital Signs: Essential AIDS Fiction*, ed. Richard Canning. Foreword by Dale Peck (Cambridge, MA, 2007).
- WHITE, EDMUND, *The Farewell Symphony. A Novel* (New York, 1997).
- WHITE, EDMUND, *The Married Man* (New York, 2000).
- WOJNAROWICZ DAVID, *Close to the Knives: A Memoir of Disintegration* (New York, 1991).

HIV/AIDS im Film

- Alive & Kicking* (USA 1996): Regie: Nancy Meckler. Filmskript: Martin Sherman [Deutschland 1998 unter dem Titel *Alive & Kicking - Jetzt erst recht!*].
- And the Band Played On* (USA 1993): Regie: Roger Spottiswoode. Filmskript: Randy Shilts und Arnold Schulmann [Deutschland 1993 unter dem Titel *... und das Leben geht weiter*].
- Angels in America* (USA 2003): Regie Mike Nichols. Filmskript und Drama: Tony Kushner [Deutschland 2005 unter dem Titel *Engel in Amerika*].
- The Cure* (USA 1995): Regie: Peter Horton. Filmskript: Robert Kuhn [Deutschland 1996 unter dem Titel: *Mississippi. Fluss der Hoffnung*].
- An Early Frost* (USA 1985): Regie: John Erman. Filmskript: Ron Cowen, Daniel Lipman [Deutschland 1987 unter dem Titel: *Früher Frost – Ein Fall von Aids*].
- A Home at the End of the World* (USA 2004): Regie: Michael Mayer. Roman und Filmskript: Michael Cunningham [Deutschland 2004 unter dem Titel *Ein Zuhause am Ende der Welt*].
- The Hours* (USA 2002): Regie: Stephen Daldry. Roman: Michael Cunningham. Filmskript: David Hare [Deutschland 2003 unter dem Titel: *The Hours – Von Ewigkeit zu Ewigkeit*].
- How to Survive a Plague* (USA 2012): Regie: David France. Filmskript: David France, T. Woody Richman und Tyler Walk.
- In the Gloaming* (USA 1997): Regie: Christopher Reeve. Filmskript: Alice Elliott Dark und Will Scheffer [Deutschland 1997 unter dem Titel: *In der Abenddämmerung*].
- It's My Party* (USA 1996): Regie und Filmskript: Randal Kleiser [Deutschland 1996 unter dem Titel: *It's My Party*].
- Jeffrey* (USA 1995): Regie: Christopher Ashley. Filmskript und Drama: Paul Rudnick [Deutschland 1996 unter dem Titel: *Jeffrey*].
- Kids* (USA 1995): Regie: Larry Clark. Filmskript: Harmony Korine und Larry Clark [Deutschland 1995 unter dem Titel: *Kids*].
- The Living End* (USA 1992): Regie und Filmskript: Gregg Araki.
- Longtime Companion* (USA 1989): Regie: Norman René. Filmskript: Craig Lucas [Deutschland 1990 unter dem Titel *Freundschaft fürs Leben*].
- Love! Valour! Compassion!* (USA 1997): Regie: Joe Mantello. Filmskript und Drama: Terrence McNally [Deutschland 1997 unter dem Titel *Liebe! Stärke! Mitgefühl!*].
- A Mother's Prayer* (USA 1995): Regie: Larry Elikann. Filmskript: Lee Rose [Deutschland 1995 unter dem Titel *Die Bitte einer Mutter*].
- Parting Glances* (USA 1986): Regie und Filmskript: Bill Sherwood [Deutschland 1987 unter dem Titel *Abschiedsblicke*].
- Peter's Friends* (United Kingdom 1992): Regie: Kenneth Branagh. Filmskript: Rita

Rudner und Martin Bergmann [Deutschland 1993 unter dem Titel *Peter's Friends – Freunde sind die besten Feinde*].

Philadelphia (USA 1993): Regie: Jonathan Demme. Filmskript: Ron Nyswaner. [Deutschland 1994 unter dem Titel *Philadelphia*].

HIV/AIDS in der Musik

The AIDS Quilt Songbook (Sampler) (USA 1994): Artists: Donald Wheelock, Fred Hersch et al. (Harmonia Mundi, 1994).

CORGIGLIANO, JOHN, *Symphony N° 1*. Chicago Symphony conducted by Daniel Barenboim on March 15, 1990 (Erato, 1991).

Death Singing. Artist: Patti Smith, Album: *Peace and Noise* (Arista Records, 1997).

Feeding the Flame. Songs by Men to End AIDS (Flying Fish Records, 1992).

Goodbye My Friend. Artist: Linda Ronstadt, Album: *Cry Like A Rainstorm, Howl Like The Wind* (Elektra Entertainment Group Inc., 1989).

Heartbeats: AIDS Quilt Songs. Artists: John Harbison, Stephen Houtz et al., (Innova, 1994).

Heartkeys: The AIDS Memoiral Album (Rising Star Records, 1995).

Memento Bittersweet (Atalyst, 1994).

In This Life. Artist: Madonna, Album: *Erotica* (Sire/Warner Brothers Records, 1992).

The Last Song. Artist: Elton John, Album: *The Last Song* (Big Pig Music Limited, 1992).

Masque of the Red Death. Artist: Diamanda Galás (Mute Records Ltd., 1986).

Never Die Young. Artist James Taylor, Album: *Never Die Young* (Columbia, 1988).

Not the Red Baron. Artist: Tori Amos, Album: *Boys For Pele* (Atlantic Recording Corporation/A Time Warner Company, 1996).

Plague Mass. Artist: Diamanda Galás (Mute Records Ltd., 1991).

Rent. Artist: Jonathan Larson, Album: *Rent – Original Motion Picture Soundtrack* (Warner Bros. Records Inc., 2005).

She Thinks His Name Was John. Artist: Reba McEntire, Album: *Read My Mind* (MCA, 1994).

Together Again. Artist: Janet Jackson, Album: *The Velvet Rope* (Virgin Records America, Inc., 1997).

Zero Patience. A Movie Musical About AIDS. Written and directed by John Greyson (London, 1995).

Sekundärliteratur:

- „AIDS“, unter: http://library.wellcome.ac.uk/doc_WTX041485.html (Wellcome Library, London).
- AIDS: Cultural Analysis, Cultural Activism*, ed. Douglas Crimp (Cambridge, MA, 1988).
- The Aids Epidemic. Private Rights and the Public Interest*, ed. Pdraig O'Malley (Boston, 1989).
- AIDS, While The World Sleeps: Writing from the First Twenty Years of the Global AIDS Plague*, ed. Chris Bull (New York, 2003).
- ABRAHAM, THOMAS, *Twenty-First Century Plague. The Story of SARS* (Hong Kong, 2004).
- BAKER, ROB, *The Art of AIDS* (New York, 1994).
- BARROLL, LEEDS, *Politics, Plague and Shakespeare's Theater* (Ithaca, 1991).
- BATHO, G. R., „The Plague of Eyam: A Tercentenary Re-Evaluation“, *Derbyshire Archaeological Journal*, LXXXIV (1964), 81-91.
- BELL, WALTER GEORGE, *The Great Plague in London* (London, 1924).
- BENEDICTOW, OLE J., *The Black Death 1346-1353. The Complete History* (Woodbridge, 2004).
- BERGDOLT, KLAUS, *Die Pest. Geschichte des Schwarzen Todes* (München, 2. Auflage, 2011).
- BERGGREN, PAUL S., „Shakespeare's Dual Lexicons of Plague. Infections in Speech and Space“, in: *Representing the Plague in Early Modern England*, ed. Rebecca Tataro and Ernest B. Gilman (New York and London, 2011), S. 150-168.
- BIRKNER, NICOLA, *AIDS Narratives. Die literarische Imagination von Krankheit* (Münster, 2005).
- BLACK, DAVID, *The Plague Year: A Chronicle of AIDS, the Epidemic of Our Times* (London, 1986).
- The Black Death*. Translated and edited by Rosemary Horrox (Manchester, 1994).
- The Black Death in the Fourteenth Century*. From the German of J. F. C. Hecker, M.D. Translated by B.G. Babington, M.D. (London, 1833).
- The Black Death. The Impact of the 14th Century Plague*, ed. Daniel Williman (Binghamton, 1982).
- BOCK, HERBERT et al., *AIDS in der Presse. Eine sprachpsychologische Untersuchung zur Berichterstattung über die Krankheit AIDS in Print-Medien* (Regensburg, 1992).
- BOECKL, CHRISTINE M., *Images of Plague and Pestilence. Iconography and Iconology* (Kirksville, Missouri, 2000).
- BRADLEY, LESLIE, „The Most Famous of all English Plagues: A Detailed Analysis of the Plague at Eyam 1665-6“, in: *The Plague Reconsidered: A New Look at Its Origins and Effects in 16th and 17th Century England*. Published by 'Local Population

- Studies' in association with the S.S.R.C. Cambridge Group for the History of Population and Social Structure (Stafford, 1977), S. 63-94.
- BRIGHT, GINA M., *Plague-Making and the AIDS Epidemic. A Story of Discrimination* (New York, 2012).
- BULST, NEITHARD, „Der Schwarze Tod: Demographische, wirtschafts- und kulturgeschichtliche Aspekte der Pestkatastrophe von 1347-1352. Bilanz der neueren Forschung“, *Saeculum*, 30 (1979), 45-67.
- BYRNE, JOSEPH PATRICK, *Encyclopedia of the Black Death* (Santa Barbara, CA, 2012).
- CADY, JOSEPH, „AIDS Literature“, http://www.glbtc.com/literature/aids_lit.html.
- CLARK, CHARLES F., *AIDS and the Arrows of Pestilence* (Golden, CO, 1994).
- CLIFFORD, JOHN, *Eyam Plague: 1665-1666* (Eyam, rev. ed., 1995). 1st ed., 1989.
- COHN, SAMUEL K., JR., *Cultures of Plague. Medical Thinking at the End of the Renaissance* (Oxford, 2010).
- „Contagion: Historical Views of Diseases and Epidemics“, Harvard University Library's Open Collections Program: <http://ocp.hul.harvard.edu/contagion/>.
- CRAWFORD, DOROTHY H., *Deadly Companions. How Microbes Shaped Our History* (Oxford, 2007).
- CRAWFURD, RAYMOND, *Plague and Pestilence in Literature and Art* (Oxford, 1914).
- CREIGHTON, CHARLES, *History of Epidemics in Britain. From AD 664 to the Great Plague. With additional material by DEC Eversley, EA Underwood, and L Ovenall Vol. 1* (London, 2nd, 1965).
- DANIEL, CLARENCE, *The Story of Eyam Plague with a Guide to the Village* (Eyam, rev. and enlarged ed., 1994). 1st ed., 1977.
- A Different Kind of Intimacy: The Collected Writings of Karen Finley* (New York, 2000).
- DONALDSON, IAN, *Ben Jonson. A Life* (Oxford, 2011).
- DUNCAN-JONES, KATHERINE, *Ungentle Shakespeare: Scenes from his Life* (London, 2001).
- DUNCAN-JONES, KATHERINE, „Playing Fields or Killing Fields: Shakespeare's Poems and Sonnets“, *Shakespeare Quarterly*, 54 (2003), 127-141.
- DAYER, ALAN D., „The Influence of Bubonic Plague in England 1500-1667“, *Medical History*, 22 (1978), 308-326.
- ECHENBERG, MYRON, *Plague Ports. The Global Urban Impact of Bubonic Plague, 1894-1901* (New York & London, 2007).
- Eine Zeit großer Traurigkeit. Die Pest und ihre Auswirkungen*, ed. Gudrun Beckmann, Irene Winkel, Christiane Keim, Joachim Möller (Marburg, 1987).
- ELAM, KEIR, „'I'll plague thee for that word': Language, Performance, and Communicable Disease“, *Shakespeare Survey*, 50 (1997), 19-27.
- ELMER-DEWITT, PHILIP, „Time Man of the Year“, *Time*, 30. Dezember 1996, 28-29.
- ESSER, THILO, „Die Pest – Strafe Gottes oder Naturphänomen? Eine frömmigkeitsge-

- schichtliche Untersuchung zu Pesttraktaten des 15. Jahrhunderts“, *Zeitschrift für Kirchengeschichte*, 108 (1997), 32-57.
- EVANS, STANTON, „AIDS: Homosexual Plague“, *Human Events*, 43:32 (August, 1983), S. 15.
- EWINKEL, IRENE, „... Welches Erbaermlich Anzusehen ist’: zur Darstellung der Pest in den bildenden Künsten vom 16. bis zum 18. Jahrhundert“, in: *Eine Zeit großer Traurigkeit. Die Pest und ihre Auswirkungen*, ed. Gudrun Beckmann et al. (Marburg, 1987) S. 73-100.
- Eyam Parish Register, 1630-1700*, ed. John G. Clifford and Francine Clifford (Chesterfield, 1993).
- FASS LEAVY, BARBARA, *To Blight with Plague. Studies in a Literary Theme* (New York, 1992).
- FISCHER, HERMANN, *Die Romantische Verserzählung in England* (Tübingen, 1964).
- FISCHER, HERMANN, *Romantic Verse Narrative. The History of a Genre* (Cambridge, 1991).
- GARFIELD, SIMON, *The End of Innocence. Britain in the Time of AIDS* (London, 1994).
- GARZA, RANDAL P., *Understanding Plague. The Medieval and Imaginative Texts of Medieval Spain* (New York, 2008).
- GIBLIN, JAMES CROSS, *When Plague Strikes. The Black Death, Smallpox, AIDS* (New York, 1995).
- GIFFORD, HENRY, „Puškin’s Feast in Time of Plague and its Original“, *American Slavic and East European Review*, 8 (1949), 37-46.
- GILMAN, ERNEST B., „Afterword: Plague and Metaphor“, in: *Representing the Plague in Early Modern England*, ed. Rebecca Totaro and Ernest B. Gilman (New York and London, 2011), S. 219-236.
- GILMAN, ERNEST B., *Plague Writing in Early Modern England* (Chicago, 2009).
- GILMAN, SANDER L., *Disease and Representation. Images of Illness from Madness to AIDS* (Ithaca, 1988).
- GIRARD, RENÉ, „The Plague in Literature and Myth“, *Texas Studies in Literature and Language*, 15 (1974), 833-850. [Nachdruck in: René Girard, „To double business bound“: *Essays on Literature, Mimesis, and Anthropology* (Baltimore & London, 1978), S. 136-154].
- GOODMAN, AILENE SYBILL, *Explorations of a Baroque Motif: The Plague in Selected Seventeenth-Century English and German Literature*. 2 vols. (unpubl. Diss., University of Maryland, 1981).
- Gotts verhengnis und seine strafe – Zur Geschichte der Seuchen in der Frühen Neuzeit*. Ausstellungskatalog der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. Konzeption von Ausstellung und Katalog: Petra Feuerstein-Herz (Wolfenbüttel, 2005).
- „Gran Fury: 1987-1995 Collection“ der New York Public Library (Humanities and Social Sciences Library: Manuscripts and Archives Division):

- http://www.nypl.org/sites/default/files/archivalcollections/pdf/granfury_0.pdf
(Sig. Mss Col 3648).
- GRIFFIN, GABRIELE, *Representations of HIV and AIDS. Visibility blues* (Manchester, 2000).
- GRIGSBY, BRYON LEE, *Pestilence in Medieval and Early Modern English Literature* (London, 2004).
- GRIGSBY, BRYON LEE, „Plague Medicine in Langland’s *Piers Plowman*“, in: *Teaching Literature and Medicine*, ed. Anne Hunsaker and Marilyn Chandler McEntyre (New York, 2000), S. 200-207.
- GRIMM, JÜRGEN, *Die literarische Darstellung der Pest in der Antike und der Romania* (München, 1965).
- GROSS, MELISSA, ANNETTE Y. GOLDSMITH, DEBI CARRUTH, *HIV/AIDS in Young Adult Novels: An Annotated Bibliography* (Lanham, MD, 2010).
- Das große Sterben. Seuchen machen Geschichte*, ed. Hans Wilderotter unter Mitarbeit von Michael Dorrman (Berlin, 1995).
- HAAS, ASTRID, *Stages of Agency. The Contributions of American Drama to the AIDS Discourse* (Heidelberg, 2011).
- HATCHER, JOHN, *Plague, population, and the English economy, 1348-1530* (London, 2nd 1977).
- HATCHER, JOHN, *The Black Death. The Intimate Story of a Village in Crisis, 1345-1350* (London, 2008).
- HERLIHY, DAVID, „The Black Death: Shock and Social Fissures“, *The Maine Scholar*, 5 (1992), 33-44.
- HERLIHY, DAVID, *The Black Death and the Transformation of the West*, ed. and with an Introduction by Samuel K. Cohn (Cambridge, MA, 1997).
- HOLLINDALE, PETER, „‘Children of Eyam’: The Dramatization of History“, *Children’s Literature in Education*, 28:4 (1997), 205-218.
- HUNTER, SUSAN, *Black Death: AIDS in Africa* (New York, 2003).
- JACOBUS, MARY, „Replacing the Race of Mothers: AIDS and *The Last Man*“, in: Mary Jacobus, *First Things: The Maternal Imaginary in Literature, Art, and Psychoanalysis* (New York and London, 1995), S. 105-125.
- JONES, JAMES W., „The Plague and its Texts: AIDS and Recent American Fiction“, *Journal of American Culture*, 16 (1993), 73-80.
- KINSELLA, JAMES, *Covering the Plague: AIDS and the American Media* (New Brunswick & London, 1989).
- KLOOSS, WOLFGANG, „Die Pest – Mentalität und Metaphern“, in: *Gesundheit und Krankheit. Öffentliche Ringvorlesung: Wintersemester 1995/96*, ed. Alois Hahn und Norbert H. Platz (Trier, 1997), S. 55-74.
- KRETZER, BIRGIT ERIKA, *Zur Symbolik des Bösen. Weltanschauliche und religiöse Aspekte in der amerikanischen Kurzgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts* (Aachen, 1996).

- LOEWEN, DONALD, „Disguised as Translation: Religion and Re-Creation in Pushkin's 'A Feast in Time of Plague'“, *The Slavic and East European Journal*, 40 (1996), 45-62.
- MANN, GUNTER, „Pestgelöbnisse und Pestdenkmäler im alten Erzbistum Mainz“, *Hessisches Ärzteblatt*, 22 (September 1961), 1-7.
- MARTIN, RENÉ, *Eine Krankheit zum Tode. AIDS in der deutschsprachigen Literatur* (St. Ingbert, 1995).
- MEDVEDEV, ZHOSES, „AIDS virus infection: A Soviet view of its origin“, *Journal of the Royal Society of Medicine*, 79 (August 1986), 494-495.
- MEHL, DIETER, „Ben Jonson“, in: Walter F. Schirmer, *Geschichte der englischen und amerikanischen Literatur. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Sechste, neubearbeitete Auflage (Tübingen, 1983), S. 322-329.
- MITCHELL, PETA, *Contagious Metaphor* (London, 2012).
- MOOTE, A. LLOYD and DOROTHY C. MOOTE, *The Great Plague. The Story of London's Most Deadly Year* (Baltimore & London, 2004).
- MORGAN, THOMAS E., „Plague or Poetry? Thucydides on the Epidemic at Athens“, *Transactions of the American Philological Association*, 124 (1994), 197-209.
- MULLETT, CHARLES F., *The Bubonic Plague and England. An Essay in the History of Preventive Medicine* (Lexington, 1958).
- MWANGI, EVAN, „AIDS/HIV“, in: *The Columbia Guide to East African Literature in English Since 1945*, ed. Simon Gikandi and Evan Mwangi (New York, 2007), S. 23-25.
- NATTRASS, NICOLI, *The AIDS Conspiracy: Science Fights Back* (New York, 2012).
- O'CONNELL, SHAUN, „The Big One: Literature Discovers AIDS“, in: *The Aids Epidemic. Private Rights and the Public Interest*, ed. Pdraig O'Malley (Boston, MA, 1989), S. 485-506.
- O'CONNELL, SHAUN, „Literature Discovers AIDS“, in: *The AIDS Epidemic. Private Rights and the Public Interest*, ed. Pdraig O'Malley (Boston, MA, 1989), S. 485-506.
- PEARL, MONICA B., *AIDS Literature and Gay Identity* (Abingdon, 2012).
- Pestepidemien in der Geschichte*, ed. Mischa Meier (Stuttgart, 2005).
- Pestilence, Pandemics, and Plagues*. Vol 1: A-M, Vol. 2: N-Z, ed. Joesph P. Byrne. Foreword by Anthony S. Fauci, M.D. (Westport, CT; London, 2008).
- Plague and Print in the Netherlands. A Short-title Catalogue in the University Library of Amsterdam*. Compiled by Paul Dijstelberge and Leo Noordegraaf (Rotterdam, 1997).
- The Plague in Print. Essential Elizabethan Sources, 1558-1603*. Transcribed and ed. with critical commentary by Rebecca Totaro (Pittsburgh, Pennsylvania, 2010).
- The Plague Reconsidered. A New Look at its Origins and Effects in Sixteenth and Seventeenth-century England*. Local Population Studies supplement, 4. (Matlock, 1977).

- Representing the Plague in Early Modern England*, ed. Rebecca Totaro and Ernest B. Gilmann (New York and London, 2011).
- RÖDEL, WALTER G., „Pest und Pestabwehr im Mainz der frühen Neuzeit“, in: *Moguntia medica. Das medizinische Mainz. Vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert*, ed. Franz Dumont et al. (Wiesbaden, 2002), S. 297-307.
- ROONEY, DAVID, „How to Survive a Plague: Sundance Film Review“, *The Hollywood Reporter*, 27. Januar 2012, <http://www.hollywoodreporter.com/review/how-survive-a-plague-sundance-film-review-285370>.
- SCALVINI, MARCO, „Glamorizing sick bodies: how commercial advertising has changed the representation of HIV/AIDS“, *Social Semiotics*, 20 (2010), 219-231.
- SCHMIDT, HANS-JÜRGEN, *Mediale Deutungsmuster von AIDS. Über die Konsequenzen medialer Darstellungen für Prävention und praktische AIDS-Arbeit* (Duisburg-Essen, Diss. 2005). http://deposit.d-nb.de/cgi-bin/dokserv?idn=975610805&dok_var=d1&dok_ext=pdf&filename=975610805.pdf.
- SEALE, JOHN, „AIDS virus infection: Prognosis and Transmission“, *Journal of the Royal Society of Medicine*, 78 (August 1985), 613-15.
- SEALE, JOHN, „Origins of the AIDS viruses, HIV-1 and HIV-2: fact or fiction?“, *Journal of the Royal Society of Medicine*, 81 (September 1988), 537-39.
- SHILTS, RANDY, *And the Band Played on. Politics, People, and the AIDS Epidemic* (New York, 1988).
- SHREWSBURY, J. F. D., *A History of Bubonic Plague in the British Isles* (Cambridge, 1970).
- Silence = Death. Kunst und AIDS in New York*. Katalog zur Ausstellung im Münchner Stadtmuseum vom 19. Februar bis 28. März 1993, in Hannover an den zwei Ausstellungsorten: Stadtbibliothek (Hildesheimer Straße 12) vom 28. April bis 3. Juli 1993, Fachhochschule, Fachbereich Kunst und Design vom 28. April bis 22. Mai 1993. [Kuratoren: Lutz Hieber, Gisela Theising] (Hannover, 1993).
- SONTAG, SUSAN, *Aids and Its Metaphors* (London, 1988).
- SONTAG, SUSAN, *Illness as Metaphor* (London, 1981).
- SLACK, PAUL, *The Impact of Plague in Tudor and Stuart England* (Oxford, 1985).
- STEEL, DAVID, „Plague Writing: From Boccaccio to Camus“, *Journal of European Studies*, 11 (1981), 88-110.
- TAI, DESSMON YH, „SARS Plague: Duty of Care or Medical Heroism?“, *Annals Academy of Medicine*, 35:5 (May 2006), 374-378.
- TERRAS, VICTOR, „Puškin's 'Feast of the Plague' and Its Original: A Structural Confrontation“, in: *Alexander Puškin. A Symposium on the 175th Anniversary of His Birth*, ed. Andrej Kodjak und Kiril Taranovsky (New York, 1976), S. 206-220.
- TOTARO, REBECCA, *The Plague Epic in Early Modern England. Heroic Measures, 1603-1721* (Farnham, 2012).
- TOTARO, REBECCA, „Recent Plague Studies“, *Kritikon Litterarum*, 37:3 (2010), 254-260.

- TOTARO, REBECCA, *Suffering in Paradise: The Bubonic Plague in English Literature from More to Milton* (Pittsburgh, PA, 2005).
- TREICHLER, PAULA, „AIDS, Homophobia and Biomedical Discourse: An Epidemic of Signification“, in: *AIDS: Cultural Analysis, Cultural Activism*, ed. Douglas Crimp (Cambridge, MA, 1988), S. 31-70.
- VASOLD, MANFRED, *Pest, Not und schwere Plagen. Seuchen und Epidemien vom Mittelalter bis heute* (Augsburg, 1999).
- VIRUS! *Mutationen einer Metapher*, ed. Ruth Mayer, Brigitte Weingart (Bielefeld, 2004).
- WALLIS, PATRICK, „A Dreadful Heritage: Interpreting Epidemic Disease at Eyam, 1666-2000“, *Working Papers on The Nature of Evidence: How Well Do 'Facts' Travel?*, 2 (2005), 1-37.
- WEINGART, BRIGITTE, *Ansteckende Wörter. Repräsentationen von AIDS* (Frankfurt a. M., 2002).
- WENZEL, SIEGFRIED, „Pestilence and Middle English Literature“, in: *The Black Death. The Impact of the 14th Century Plague*, ed. Daniel Williman (Binghamton, N. Y., 1982), S. 131-159.
- WILSON, FRANK PERCY, *The Plague in Shakespeare's London* (Oxford, 1927).
- WINKLE, STEFAN, *Geißeln der Menschheit. Kulturgeschichte der Seuchen* (Düsseldorf, 1997).
- WOOD, WILLIAM, *The History and Antiquities of Eyam; with a full and particular account of the Great Plague which desolated that village, A.D. 1666* (London, 1842).
- ZIEGLER, PHILIP, *The Black Death* (Harmondsworth, 1988).
- ZIMMERMANN, VOLKER, „Krankheit und Gesellschaft: Die Pest“, *Sudhoffs Archiv. Zeitschrift für Wissenschaftsgeschichte*, 72 (1988), 1-13.

Anhang

1. Thomas Nashe (1567 – c. 1601)

The Song.¹³³

Adieu, farewell earths blisse,
 This world uncertaine is,
 Fond are lifes lustfull ioyes,
 Death proves them all but toyes,
 None from his darts can flye,
 I am sick, I must dye.
 Lord have mercy on us.

Rich men, trust not in wealth,
 Gold cannot buy you health,
 Phisick himselfe must fade.
 All things, to end are made,
 The plague full swift goes bye,
 I am sick, I must dye,
 Lord have mercy on us.

Beauty is but a flowre,
 Which wrinckles will devoure,
 Brightnesse falls from the ayre,
 Queenes have died yong, and faire,
 Dust hath closde Helens eye.
 I am sick, I must dye,
 Lord have mercy on us.

Strength stoopes unto the grave,
 Wormes feed on Hector brave,
 Swords may not fight with fate,
 Earth still holds ope her gate,
 Come, come, the bells do crye.
 I am sick, I must dye,
 Lord have mercy on us.

133 *A Pleasant Comedie, called Summers Last Will and Testament*. Written by Thomas Nash[e], Imprinted at London: By Simon Stafford, for Water Burre, 1600. [Henry E. Huntington Library and Art Gallery: Sig.: STC / 387:03], S. 24-25. Hierzu S. 8 und S. 11 in diesem Beitrag.

Wit with his wantonnesse,
 Tasteth deaths bitternesse,
 Hels executioner,
 Hath no eares for to heare,
 What vaine art can reply.
 I am sick, I must dye,
 Lord have mercy on us.

Haste therefore eche degree,
 To welcome destiny:
 Heaven is our heritage,
 Earth but a players stage,
 Mount wee unto the sky.
 I am sick, I must dye,
 Lord have mercy on us.

2. Anon.

The Plague of London.¹³⁴

1.

Our Land being blest so long with health and ease
 Wee now thought health a tedious thing, as if
 Wee had bin weary of our life,
 As if that health it selfe were a disease:
 Wee now began to bragge
 Wee had now both got and crownd a King without a Plague¹³⁵

134 Anonymes Gedicht, wiedergegeben nach der Handschrift in der Bodleian Library, University of Oxford: MS. Rawl. C. 556, fol. 51v. In Auszügen abgedruckt in: Walter George Bell, *The Great Plague in London in 1665. With Thirty Illustrations comprising Contemporary Prints, Plans & Drawings* (London: John Lane, the Bodley Head Ltd., 1924), S. 338-351. Hierzu S. 11-12 in diesem Beitrag.

Die einzigen Änderungen am Text, sind der Ersatz des langen ‚s‘ in bestimmten Kombinationen durch das übliche kurze ‚s‘, sowie des ‚ff‘ bei Großschreibung am Wort- oder Zeilenanfang durch ‚F‘.

135 Bell kommentiert: „The accession to the Throne of Queen Elizabeth, King James I. & King Charles I. had each been coincident with violent epidemics of Plague in London. No Plague occurred when Cromwell became Lord Protector of the Realm, an exception claimed as of Divine grace of which his supporters made much.“ (S. 339)

A Plague w^{ch} had wee had wee should have thought
 Ev'n at that rate Charles had bin cheaply bought.
 The people were so healthfull then
 And did increase so every where
 Did in such mighty swarmes in every place appear
 That wee almost began to fear a plague of liveing men
 Scarce a sick body was there knowne
 Or in the country or in the towne
 Diseases all were fled as though
 Ev'n y^e diseases had bin cured too:
 And yet this was not all for wee
 As well as health had victory:
 Our forreign foes wee did o'recome,
 And slew as fast abroad as we increas'd at home.
 But now as on that wretched towne
 The Sun ith' morning shined bright
 Shedding his gentle flames and milder light,
 Where hotter fires did raigne ere noon;
 So on our nation after all
 Its happinesse a plague doth fall;
 A plague by whose hot flames wee burned are
 Almost as bad as they with fire and brimstone were.
 Thus greatest calmes doe use to bee
 Forerunners of a storme at sea;
 Thus air that's quiet and sedate
 Lightning and thunder doth create.
 An army of destroying Angells downe
 From heav'n there came, and rag'd in every town;
 Slew all they met and with as much
 Ease did destroy and conquer us, as wee the Dutch.

2.

London that stately Palace is
 A desart grown
 When on the Israelites the plague did seize
 It found them in a wilderness;
 Here it makes one.
 England was cleard of savage beasts in vain
 They're all returnd again:

The people up and downe
 Mad and distracted run,
 The people is the Tyger wolfe and bear
 And now the men themselves the wild beasts are:
 Our multitudes are growne
 From numberlesse to none:
 And what perhaps might bring a second pestilence still,
 Wee, though against our will,
 Doe easily count the little number that remaine;
 And feare another plague for that againe.

3.

In fields the mixed corps lye up and downe
 Upon the master are the servants thrown.
 As in a storme th' inferiour ships doe fall
 Foul on their Admirall
 Here a rich Lord whose lands once knew no bound
 Is now contented with two yards of ground.
 There lyes a gallant Lady dead
 At whose deformity wee wonder more
 Than at her beauty when shee liv'd before:
 Those roses on her cheeks are withered
 And blasted are although
 They lye ith' open field where flowers doe grow.
 Thus doe the bodies all lye bare
 And have no other Sepulchre but air;
 The air w^{ch} was their death with an intent
 To make amends is now become their monument.

4.

The birds doe grieve to see us die,
 Though in our death their safetyes lye:
 The Swan doth droop his head and hang his wing,
 And will not now his own but our death sing.
 The mournfull sparrow grieves in's chirping rithme
 As sweet for us as Lesbia once for him.
 The Philomel begins her song
 Now thanks her brothers crueltie and wrong,
 W^{ch} made her speake y^e more by cutting out her tongue.

The greedy crows could not forbear
 But eat the corps and straight infected are,
 And doe within burne hotter far,
 Than Sol himselfe to whom they sacred are.
 The silly birds grew so inflam'd as though
 The Sun again had hidden bin within a crow.
 Had but the Phoenix hither flown,
 And seen how in this wondrous fire
 The birds did all expire
 Shee would have thought there was more Phoenixes than one.
 The Eagle hates the Sun and dares not now
 Look on it lest it should infect him too
 With untry'd eyes hee chuses to remaine
 And will not by his death his birth maintaine.

5.

Into the valleys are the bodies thrown,
 Valleys no more but now dead mountaines grown.
 Thick grasse and moss begin to grow
 Out of the putrified corps and now
 The cattle doe the men devour
 As greedily as men did them before:
 The countryman is made a feast
 To his own beast;
 And now alas!
 All men without a Metaphor are grasse.
 When as the age to come shall plow this ground,
 And all these carcasses bee found,
 Surely they'l startle back with fear,
 And thinke that Cadmus had bin sowing there.

6.

The Sun, whose fires have oftimes plagues begat
 Behind a cloud doth trembling lye,
 And dares not trust his beames too nigh,
 But fears the plague hee did himselfe create:
 Of that bright Diety hid his head,
 Because hee would not see Thyestes feed

On little children; what would hee doe here!
 For surely that is nothing unto this;
 For all the people now the banquet are
 And all the land the table is.
 How falsly doe old Poets speake, when they
 The Sun the God of Physick call!
 When as wee see that by his burning ray
 Hee cures not any but doth murder all.
 His scorching fires doe peirce our hearts
 And his beames wound us worse than doe his darts.
 The glorious stars admire,
 And trembling at the dreadfull sight
 Of the dead corps doe loose their twinckling light:
 So wheresoe're
 A Ghost doth chance t' appear
 The lamps and candles all expire.
 The Dog-star straight put forth his head
 Yet could not long look on,
 But blushing with a more than naturall red
 Retir'd as if asham'd of what h' had done.
 And yet o angry star w've found a way
 By killing dogs thy cruelty to repay:
 And sure tis just to bee revenged thus,
 And kill his dogs as fast as hee doth us:
 Yet they as well infected are:
 They howle and cry and groane,
 And bark no longer at the moon
 But their own star.

7.

Mars looks upon the dead from out his spheare;
 Wonders what bloody conquerour hath bin there;
 And angry is to see
 Himselfe out done in crueltie.
 The palefac'd moon
 Grew paler than the very ghosts shee lookt upon,
 And though shee's fixed in heaven, shee doth still fear,
 And hardly thinks her self secure ev'n there.
 Nay some men through their Optick glasse

Closely beholding her bright face,
 When her black spots they view,
 They almost thinke that ev'n shee's infected too.

8.

Ah greedy plague! must Brittain's bee thy food?
 And must thy thirst be quenched with English blood?
 Unto the Dutch base glutton fly.
 Those fatter corps will better feed thy luxury.
 Carry to them thy carbuncles, they'll thinke
 They're onely the effects of their strong drinke:
 They'll nere mistrust those botches to bee thine
 But thinke they came by their own Brandy wine.
 Then fly to France and rage in ev'ry towne,
 There thou mayst kill and ne're bee knowne,
 Thy flames and heats on them may safely seize,
 They'll thinke it is their own disease.
 Yet mighty Conquerour make not here thy stay,
 Cut through those snowy Alpes so tall
 And as of old great Annibal
 Over those hills with vinegar did goe,
 With vinegar, which colder is than snow,
 So thou with thy own fires the like mayst doe,
 And with thy flames mayst melt those snowy hills away.
 Then forward courteous plague and flee
 To remote Sicilie;
 They when they feel thy flames will fear,
 And thinke another burning Ætna's neare;
 Nay and the very people there
 Will no lesse flames in their own bosome bear,
 But being burnt by thee
 The men themselves will walking Ætna's bee:
 They'll thinke when as they feel thy scorching pain,
 That Phalaris had thither brought his burning bull again.
 Thence mount on high
 And unto Æthiopia fly,
 They'll not bee angry at thine heat,
 But rather mock and laugh at it:
 For they themselves are hotter there,
 And live in one continued plague throughout all the year.

9.

In vain wee bid her goe shee still doth stay,
 And doth destroy us whilst wee pray:
 Our holiest sighs are tainted with the air
 And wee are murther'd by our very pray'r:
 The Priest comes not to Church, for if hee come
 Hee's sure to die, and have his pulpit for his tombe;
 Hee fears whilst others hee doth teach
 Hee should fall down and his own funerall sermon preach.
 Now hee who by his pray'rs and tears
 Many a dying man did use to save
 Is not secure, but for himselfe hee fears,
 And wants the life which hee to others gave.
 Here a Priest ready just to read
 In his white robe doth fall down dead;
 As if hee thought it meet,
 To turne his surplice to a winding sheet.
 Th' infected people out of Church doe flye
 Cursing their very pray'rs and piety;
 And of their godlinesse do more.
 Repent, than of their very sins before.
 The ancient custome's alter'd, wee
 For life run from the Sanctuary.
 And now not to serve God, nor goe
 To church is wisdom both and piety too.

10.

S' Paul on his Cathedrall straight lookes downe
 Wonders to see his quire and Church all gone,
 And finds the cruell plague to bee,
 A far worse persecutour of the church than hee.
 About his head a glorious light there shone,
 As bright as that at his conversion;
 Able to strike beholders dimme
 And make them blind like him:
 Hee gaz'd and wondred what the cause should bee,
 But straight perceiving us bespotted, Hee
 Began to thinke't had been his leprosie.

No, great Apostle, this
 Rather thy burning Serpent is,
 Which wee into the fire would throw,
 But that it doth inflame and burne us so
 That wee beleive 'tis both the fire and serpent too.

11.

Organs are dumbe; instead of their sweet voice
 Nothing but the dreadfull noise
 Of dolefull knells,
 And toleing bells;
 Bells which do strike the trembling hearers too
 Almost as dead as those for whom they goe:
 Away the singers all are rann
 And though before they wishd and would bee glad,
 Yet now they are afraid,
 Lest they should sing like the melodious swan.
 Now Organs to the spheares too truely may
 Bee likened, for they're heard no more than they.
 The churches empty stand and bare
 As silent as the graves within them are.
 Here a man brings his shovell and his spade:
 In the churchyard hee digs a pit
 But dyes as soon as hee has finish'd it,
 And falls into the grave hee for another made.
 One for a dead man goes to toll the bell,
 Scarce had hee pulld three pulls but down hee fell,
 Rang his own death, and tolled his own knell.
 And now wee may too truely all
 England the ringing Island call.

12.

Lo how the wretched mothers come
 Over their children to lament
 Now of their fruitfullnesse they doe repeal,
 And curse the very blessings of their wombe.
 Some tender mothers takeing care
 To save their babes themselves infected are;
 Death from their children they receive,

Their children unto whom they life did give.
 Here doth a little son
 To ask its fathers blessing runn,
 But breaths forth poy's'nous air,
 Grows murderer by his duty and his prayer:
 Turnes parricide and dos infect his father,
 Nor gets his blessing but his curses rather.
 Here women big with child doe dye,
 And kill their babes w^{ch} in their womb doe lye
 They slay the infant which is not
 Murd'ring their offspring ere it is begot.
 There doth a mother sit
 With swollen cheeks and drowned eys,
 Over her burning babe shee weeps and cryes,
 Hopeing with tears t' allay the scorching heat:
 The children fear
 No more to hear
 The story of Narcissus told
 How the yong boy was drown'd of old;
 They count his fate an happinesse and doe
 Ev'n wish that they might dye the same death too.
 They'd thanke their milder fate and thinke they'r bound
 To bless the very waters where they're drown'd.

13.

Yonder a Lover lifting up his hands
 By his dead mistresse stands;
 And now hee raves and beats himselfe as if hee meant
 The pestilence to prevent,
 And doe himselfe what was the plagues intent.
 Then looking on his dear hee cryes
 Yee Gods! why tear yee not away these eyes?
 I've nothing now to looke upon
 Since that my fair one's gone.
 Tell mee curst plague tell mee,
 How could her breath infected bee?
 Breath that doth sweeten all where ere it comes,
 Breath that was able to have cur'd even thee,

And turne thy poysons to perfumes.
 The first newes of thee did not move my fears
 But I straight thought her breath would make thine sweet as hers.
 For when rude winds over sweet roses blow
 The winds themselves are sweetned too.
 But ah shee's gon! and now too well I see
 Cursd plague, twas envy that excited thee:
 Had but my dear one been lesse faire
 Thou never hadst regarded her;
 Still the best things doe fare the worst,
 And roses alwayes are infected first.
 Thy beauty dear one, which hath oft slain mee,
 Hath slain its owner now and murderd thee.
 Ah wretch! and must I part with all my blisse?
 Without one farewell kisse:
 In those sweet lips can death or danger bee?
 Those lips which often have revived mee?
 When in despair I've lain as dead as thee.
 That face from which I often life have took
 How can it kill mee with a look?
 O that it could and like to Gorgons face
 Transforme mee to a stone, that in this place
 Embraceing thus my dear one I might dye,
 And on her corps her tombe might lye.

14.

The people now to cheat and steal grew mad
 A sin which to the plague new plagues did adde.
 One breakes into an house and by and by
 With his full coffin home does hie,
 Wherein a little afterwards himselfe doth lye.
 No fitter judgement could the Gods invent
 Than to make that which was his sin his punishment.
 Another, when the plague had cleard an house
 At midnight into it hee goes,
 And stealing all hee there doth find
 Doth take away what ere the plague had left behind.
 Unhappy surely is that nations doome

Where ev'n the men unto themselves the plague become.
 Strange kind of people sure are they,
 For whilst the plague all other men doth slay,
 They by the pestilence do thrive,
 And by the very plague do live.
 Nothing can satisfye their greedy pelfe
 They strip and robb the dead and seize
 On the infected carcasses
 As if they meant to steal away the plague it selfe.

15.

The major within the city stayes
 And is imprison'd where hee rules and swayes,
 Hee hates the glory of his sword and mace,
 Curses his very honour and his place;
 Hee feares to keep his numerous guard, lest hee
 Should ev'n by them infected bee.
 Hee fears their throng will him aⁿnoy,
 And whom they should protect destroy.
 Hee strives to get away in vain,
 Alas hee's fetterd with his own gold chain.
 Oft doth hee thinke upon that Roman, who
 Did make his horse a Consul once, and now
 Whishes that hee might doe so too,
 Wishes that hee might out of the city goe
 To take a little country air,
 And leave behind him his great horse to bee the maior.
 Sad and disconsolate hee sits alone,
 Nor will hee have too many waiters on;
 Nothing hee cares for watch or ward,
 But thinkes hee's safest now without a guard.

16.

But then as if the plague destroy'd too slow
 And murder'd not enough
 Behold a cursed traiterous band
 Prepare to lend the plague their helping hand:
 A plott those rebells had began,
 A plott w^{ch} is high treason but to think upon:

They thought the plague had been too tame,
 And therefore doe invent a hotter flame;
 They mines of Sulphur get
 To adde unto the burning plague a fiercer heat.
 Fools that they were!
 The very powder which they did prepare
 Was the best thing to clear the air:
 They had bin kind had they bin cruell thus,
 And with their powder had not murderd but cur'd us,
 Such dull ridiculous souldiers sure as they.
 Were never known, who chuse
 Weapons that may not hurt their foes,
 That fight not to destroy but save their enemies.
 There was a valiant troop indeed
 Of liveing souldiers now there was no need;
 Wee could have overcome those with our dead.
 A mighty army sure where one
 Dead infant could have made them all to runn.
 And yet suppose they'd got the better then,
 Still they had conquerd been:
 The very spoyles they plunder from the slaine
 Infect and murder them againe.
 And they who are the conquerours doe flee
 Destroy'd and overcome by their own victory.

17.

 Famine beholding what was done
 Rose up in rage and thus begun,
 So many thousands and not one for mee?
 Have I so long o Death thee serv'd?
 Have I so often feasted thee?
 And must I now my selfe bee sterv'd?
 If thou intendest to destroy,
 Thou shouldst not the plague but mee employ;
 Mee, who can kill the very pestilence, mee
 Who to the plague it self a plague can bee.
 Should I but rage the famisht people straight
 The dead infected carcasses would cut:
 They'd tremble at the plague no more

But would the very plague it selfe devour,
 And glutt on him as hee on them before:
 Tis I can make each father bee
 Thyestes and devour his progeny,
 Tis I that cannot onely on the seed
 But on themselves make people feed,
 On their own bodyes make 'um feast,
 And bee themselves the banquet and the guest.
 Tis I can make
 Not onely men but Gods to quake,
 Should I but fly to heav'n and take away
 The Gods Ambrosia,
 The Gods themselves I fear
 Would famish, though they never so immortall were.
 No more would hungry Jove his Eagle spare,
 But kill her with the thunder shee does bear,
 And afterwards would feast on her.
 The famish'd thund'er then
 Would almost wish hee were a Bull agen,
 And Juno wanting whereupon to feed,
 Would quickly turne to air and bee a cloud indeed.

18.

Shee spoke and straight the hungry people dye,
 Meet a worse death than that they fly:
 The famine doth not quickly slay,
 But kills like cruell Tyrants with delay.
 In lingring peines they loose their breath,
 As if they liv'd a death.
 They wish the plague they cannot get,
 And envy those who dye with it.
 Here's one with such thin hollow cheeks wee may
 Thinke that his teeth had eat his cheeks away.
 Yonder's another nought but bone,
 A walking Skeleton:
 Here's one with leggs so thin and bare
 That ev'n the naked bones appear,
 So that you'd thinke they not his leggs but crutches were.
 Painters their art now needlesse find,

To paint a Lady with grim death behind:
 Shee takes her looking-glasse
 Startles to see her hollow eyes and face,
 And her selfe now
 Is both the lady and death too.

19.

People no more frequent the Theatre,
 Since this new tragedy began to rage,
 A Tragedy ne'er heard of where
 All the people Actors are,
 And all the city is the stage.
 Wee act a while and then wee have
 Our exit, and retire into the grave.
 Onely in this our farr worse doom
 From players is distinguished;
 For wee alas are dead
 Both on the stage and in the tyring-roome.
 The Gallants are afraid to goe
 Unto the play-house now,
 Least they should there infected bee
 And act the Tragick play they onely came to see.

20.

But now behold a cursed crew
 Which did more mischeif than the plague could doe:
 Nurses! who slew so fast as if they meant
 To make the pestilence innocent:
 People for want of help begin
 To perish, yet dare let no nurses in;
 Hopelesse they chuse alone to lye
 And rather than wth two they will with one plague dye.
 The milder plague compar'd to them
 Both mercifull and gentle seem;
 That onely takes the men away,
 But these their lands and houses slay,
 Destroy their riches and their wealth and doe
 Infect and murder ev'n their estates too,

Nay the plague seeing how they made such wast
 And how they did infect whole families so fast
 For his own self began to fear,
 And when a house was dead and all was clear,
 Away hee flew,
 For fear at last they should infect him too.

21.

 Some for their safety do begin
 To shut themselves in houses, yet ev'n there
 Perish, because they cannot take the air,
 The air, which should they take would murder them agen.
 Death's writ in blood on every door
 Red characters upon our posts are signes of life no more.
 In vain where ere the plague has bin
 Before the door wee set a ward
 Tis just like keeping an out-g^uard
 When as the enemy is got within.
 The liveing when they hear bells toll so fast,
 Hope that the air will bee cleansed at last:
 Wish they might sound apace, and were ev'n glad
 To hear 'um, though they sounded for the dead.
 Yonder a numerous company prepare
 With their loud cryes and shouts to clear the air
 But by their very breath infect it more,
 And make it worse than 't'was before.
 Almost at every door are bonfires made,
 As if they meant as once of old to burn their dead.
 Here one to carry faggots out doth goe,
 Which on the bonfire hee doth throw,
 Then straight falls in and is himselfe a faggot too.
 There one runs out, and just against his door,
 Hee stands and with his burning heat doth roar;
 No Nó hee cryes yee need no more
 Bonfires desire
 Here will I stand before my house, and bee my selfe my fire:
 Strange way methinks is this,
 With fires to cure a hot disease:
 Wee dare not bonfires make lest wee

Should bee destroyed by the remedie;
 Least the Antidote it selfe should poyson bee.
 Was ever sicknesse like to this endur'd?
 Which can by nothing but it selfe bee cur'd?
 How can wee hope the smoak should clear,
 Which is the onely thing that clouds the air?

22.

Strange conquerour sure is that who with lesse ease
 Doth overcome his strong than his weake Enemies:
 Yet such a one is this disease:
 Old men do live secure and safe,
 And they who nearest are are farthest from the grave.
 Should but the plague begin
 With his hot fires and burning pains
 To heat their chill cold blood and warme their veins,
 They would rejoyce and thinke they'r growing young againe;
 For if what ancient Poets tell
 Wee may believe for truth;
 Why may not they bee roasted young as well,
 As was old Æson boyled into youth?
 Like souldiers scorning an old ruin'd wall
 Doe onely shoot at castles high and strong;
 So the plague spares the old men and doth fall
 Upon the lusty and the young.
 The young men dye at their best time,
 When health and life are in their prime,
 So an eclipse is never known
 But at full moon:
 So always shaddows shortest are at noone.

23.

The drunkard felt the plague begin
 To burn and swore hee'd put it out with wine:
 Hee for Physitians doth not care at all,
 But 'stead of Doctours, doth for Tapsters call,
 And makes the wine-cellar his hospitall:
 Hee drinkes till hee cant stand (just like the vine
 With which hee's drunke) unlesse against a wall.

But just as drinke to feaverish men,
 The sack at first encreasd the burning pain,
 And finding now the wine to flame so hot,
 Hee doth believe alas
 That his God Bacchus was
 With lightning and with fire begot.
 But when anon perceiving the disease
 Within him to decrease,
 Hee thinkes no more upon the sin
 Rejoyces in it and doth straight begin
 To thanke the heavens for his drunkennesse.
 Wine which often made him sick before
 Doth now his health and life restore:
 The sack revives him in a trice,
 And hee like Bacchus is begotten twice:
 And now being cur'd hee goes away
 Burying the sheets wherein hee lately lay;
 Just like that King who when hee left his throne,
 Commanded all his subjects they should give
 His herse due funerall rites, which being done,
 His coffin buryed was whilst yet himselfe did live:
 So had hee found a trick to cheat the grave,
 By burying his winding-sheet himselfe to save.

24.

The Gamesters view'd themselves and were dismay'd;
 For all their faces and their bodies o're
 They now black spots and patches wore,
 And look'd just like the dice wth w^{ch} they play'd.
 In vain they meet at Ordinaries, when
 Amongst 'um in the room
 A strange unheard of gamester there was come,
 Which did not play for money but for men:
 Small comfort had the winner now to boast,
 That hee won gold, when straight himselfe hee lost:
 Yet still the losers quarrell curse and rave,
 Wishing the plague might take 'um which they have.
 A wish too needlesse! that they might as well
 Curse and damme those already are in hell.

The miser under ground his money laid
 Hoping to have it when hee's dead;
 But ah hee dares not thither goe,
 Finding his house infected so,
 Hee fears his very ghost will bee infected too.
 The lustfull man who burns with hot desire,
 Felt a new flame burne hotter than his lust;
 And sure the heavens were just,
 To send the plague on him and punish fire with fire.
 In vain alas did hee
 Upon his goddess Venus call;
 Shee could not quench his flames at all,
 Although shee was begotten of the sea.
 In vain on little Cupid doth hee cry,
 Well knew the god, and therefore comes not nigh
 That cheifly in a plague the little children dye.

25.

Here an old man his son his heir doth make,
 When straight the child out into tears doth burst,
 As though before hee would his portion take
 Hee meant with tears to wash it first.
 No money durst the people now have seen,
 Which had not in the water been.
 Nay some too were afraid to looke upon
 That glorious coyn of heav'n the golden Sun,
 Not knowing how that hee
 Still ev'ry night is washed in the sea.
 The Merchants gold doth from the Indies come
 Which hee into the water straight doth cast,
 The shipwrack which is past
 At sea it means at home.
 Now the onely way to save his gold hee found
 Was to bee cast away and drown'd,
 And yet what vex'd us more,
 Was to see water at ev'ry door;
 For sure it was a shame
 That London should in any thing bee like to Amsterdam.
 All money is in water laid,

And basons now are purses made;
 And yet the very water which made clean
 All other things it selfe began
 To bee polluted now,
 And was infected so,
 That wee had need to wash the very water too.

26.

Wee laugh'd at all diseases else for they
 Like smaller guns but one a time doe slay,
 This like a Canon teares whole troops away.
 Here one does in a feaver burn,
 And is himselfe both fire and urn:
 Hee nothing feares the plague, for hee alas
 Hath fires which doe the plagues surpasse.
 As well might all-ore-flameing martyrs fear
 To scorch their finger or to singe their haire.
 Those who in cold and shiv'ring agues lye
 Would leap to see the plague come nigh
 They would adore't; as Rome though strange and odd
 Worship'd the feaver which destroy'd 'um for a god.
 Yonder's another in a dropsie, who
 Himselfe doth seem to bee
 Both his own ship and sea,
 Who is both Tantalus and th' water too.
 Hee at the burning plague doth laugh,
 And thinks that by his waters hee is safe.
 The dropsie though in time it selfe bee sure
 To kill him, keeps him from the plague secure,
 Is both his Lifeguard and his murderer.
 Small comfort surely in the change is found,
 He escapes burning onely to bee drown'd.

27.

No more let Phoebus chide his son
 The rash and giddy Phaeton,
 For now wee see,
 Phoebus has burnd the earth as well as hee;

With his hot fires has scorch'd us all
 And is a Phaeton without a fall.
 Prometheus who robd Titans charriots wheel
 Might now have had his fire, yet never steal:
 Such fire with which hee had not made a man,
 But his own selfe had slain.
 Out of the scorching Sun
 With trembling hast wee runn,
 And into cooler shades wee goe,
 Shades where the Gods of old did live,
 And being there
 The plague wee doe not fear,
 But doe believe
 That wee as well as Gods shall bee immortall too.

28.

In their own wine-cellars some buried lay,
 And happy surely they
 If like their wine
 By being buried under ground they could have quickned been.
 Some without coffins they in gardens throw,
 Making the earth their grave and coffin too:
 Upon the corps grew flowers all along
 Decking the bodies whence they sprung,
 Flowers as fadeing as the corps from which they grow.
 Here roses start from out their beds,
 But finding that their smell was fled,
 They blush'd themselves into a double red,
 And straight drew in their heads.
 The roses did before infect the men,
 And they infect the roses too agen.
 The lillies seeing flowers perish so
 With fear did paler grow,
 Fell downe and wither'd straight,
 Making their own white Leaves their winding sheet.
 The violets peep'd from out their azure cell
 And now indeed too truely like the plague did smell.
 Here flowers make the swelling bank their grave,
 And their own barks for coffins have,

The onely coffins nature gave.
 The dead who buryed bee
 Within the gardens, doe
 Safer keep these
 Than th' Hesperian dragon his;
 Nay and with flames farr worse than hee,
 Flames that would burn both his very fires and him too:
 Nay and the fruit it selfe so much
 With the contagious heat doth burn,
 Wee fear'd to gather, least that with a touch
 They should like Sodomes Apples unto ashes turne:
 Wheree're the dead did lye as though
 The fairies had bin there, no grasse would grow.
 Thus did they hide the dead,
 And ev'ry garden a church-yard was made.
 Often alas the wicked people thought
 Upon the customes and the times before
 How that the dead of old were wafted ore
 The Stygian Lake in charons boat,
 And ô how doe they wish that also now
 Over that river they might goe;
 For in those waves haveing allay'd their heat and paine
 They did almost believe they should revive againe.

29.

Spots on their bodies did appear as though
 The angry sun
 Had not on them sent forth his beames alone
 But his spots too.
 Ladyes, who wore black patches out of pride
 Now weare them their plagues to hide,
 And are ashamed more
 Of those black spots than they were proud before.
 They need not jewells buy to make them fine,
 Their bodies did with native jewells shine.
 To India they need not roam
 Rubies and Carbuncles they have at home;
 Jewells that are better far
 Than the very Indies are,

From whence all other jewells come.
 They put on patches not to grace,
 But to hide their blushing face.
 Their beauty in those sable weeds adorn'd
 Did look as if for its own death it mourn'd.
 Their cheeks, which lately painted were with red,
 In a black colour now are clad:
 So in an evening have I seen the Sun
 Setting in purple blushes; yet anon
 A dark and blacker night comes on:
 In vain by patching ore their face they strive
 To keep their beautyes and themselves alive:
 Those black clouds rising in that sky
 Too truly did foretell a storme and tempest nigh:
 When the black sails wee see appear
 Wee (like Ægeus) needs must fear
 Death and Destruction near.
 The peoples whiter skins were speckled ore,
 And all the common rout the Royall Ermine wore;
 And black spots now
 Don't onely show
 (As tis in Maps) the places but the people too.

30.

And yet the Londoners make not so much moan
 That thus they dye as that their King is gone:
 The plague they would not fear
 If that their Charles were there.
 So should the Deity vouchsafe to dwell
 Amongst the damned souls in hell,
 The damned would no pains or torments feel.
 Cursed disease what hast thou done?
 Drove Charles from his imperiall seat and throne!
 As if twere thy intent
 To make him undergoe a second banishment!
 Hee wanders up and downe for fear of thee,
 And is an exile though at home hee bee.
 Yet still, cursd plague, hee scapes thy spight,
 And like a Parthian conquers thee by flight.

Then wellcome; Mighty S^r, to Oxford now
 Which keeps it selfe clear from the plague for you:
 Yet were it not your presence S^r would make it so.
 Thus wheresoe're
 The Sun appear
 It needs must there bee day
 Onely in this
 Twixt these two Suns the difference is
 Hee breeds the plague, you drive it S^r away.
 Bells for the dead at London shall not ring
 So fast, as ours to wellcome here our King.
 For since it falls out thus,
 Great S^r, that comeing thence
 You doe repair to us,
 Wee cannot chuse but thanke the very pestilence.
 No noysome plague, Great Sir, you see
 Hath touch'd our University,
 And Athens is the place, that now is onely free.

**3. LONDONS Disease, and Cure: BEING A Sovereigne Receipt against the
 PLAGUE, for Prevention sake. By JOHN QUARLES, *Philo-Medicus*.¹³⁶**

There's none so *ignorant*, I hope, but knowes,
Medicines are *good*, as well in *Verse*, as *Prose*;
 Therefore consulting with my *Thoughts*, I found,
 A rare *Receipt* to make th' *Infected* Sound:
 And knowing that the *Almighty* doth forbid,
 In *Times* of *Dangers*, *secrets* should be hid;
 I thought it was my *Duty* to make known,
 This *Cath'lick* *Medicine* unto every one;
 That so their sad *Distempers* may be *heal'd*,
 By what (if Heav'n permits) shall be *reveal'd*;
 The *cruel nature* of this *sad Disease*,
 Is so *outragious*, that if *speedy ease*

136 Zitiert nach dem Manuskript in der British Library: BL 82.L.8 (8) Misc Case. Hierzu S. 12 in diesem Beitrag.

Be not *Prescrib'd*, the *Patient* must be *lost*,
 But here's a *medicine* without *Price*, or *Cost*;
 Therefore let *those* that are *inclin'd* to be
 My willing *Patients*, read, observe, and see
 What my *Prescriptions* are, they shall be *good*,
 And very *cheap*, not hindring them from *food*
 Or *honest labour*; neither need they doubt
Restraint, but may with *courage* go about
 Lawful *Occasions*; therefore without a *Bribe*,
 Harken with *patience*, whilst I thus *Prescribe*;

Receipt.

WArm *Tears*, distilled from a *pensive Heart*,
 With *herb-of-grace*, mixt with *divinest art*,
 Prepar'd in th' morning when the *Light* begins
 To shew it self, not *gathèred* in our *Sins*;
 But when the *Sun of Grace* hath spread his *Rayes*,
 Then we must *Gather* it, and keep't with praise:
 It must be *laid*, where neither *Aire of Lust*,
 Nor *Heat of Envy*, nor th' injurious *Rust*
 Of é *Malice* can come near it, nor the *Breath*
 Of *Covetuousness* infect, for sudden *Death*
 Will *seize* upon it, if we take not *heed*.
 'Tis also good (if possible) to *Bleed*,
 Both at the *Eyes*, and *Heart*, for if those *veins*
 Be not well *breathed*, the *Physitians* pains
 Will prove *invalide*; if *occassion* urge,
 The *Patient* must b' advis'd to take a *Purge*,
 Or else a *Vomit*; When th' *infected Blood*
 Is *clens'd*, a pleasant *Cordial* will be *good*;
 But let the *Patient* not forget to call,
 With *Thanks*, unto the *Sacred Hospitall*;
 And then he may with *courage* be assur'd
 The *worst* is past, and his *Distemper* cur'd:
 And if he keep a well composed *Will*,
 He need not fear th' *Apothecaries Bill*;
 Each *Item's* a *Receipt*, and all his *Cost*,
 Returns to *Profit*, nothing can be lost
 But the *Disease*, which the great *Chyron* cures,

Whilst the *Physitian* all the *pain* indures.
 Oh happy *Patient* (if the *Doctor* please)
 'Tis *Health* to fall in love with thy *Disease!*
 Oh teach me to be *Sick*, or I will make
 My self a *Patient* for the *Doctors* sake!
 Oh! who is he that would not be *content*
 With a *Disease*, to be this *Patient?*
 He has an *Antidote*, that can *expell*
 All *Griefs*; 'tis *dangerous sickness* to be *well*:
 Oh make me *sick* to *Death* (I mean) of *Sin*,
 That having *done*, my *Doctor* may *begin*;
 Without all doubt, that *Patient* needs must *thrive*,
 That makes *Affliction* his *Preparative*:
 Oh! who would not *Adore* so blest a *God?*
 Good natur'd *Children* often kiss the *Rod*:
 And so, let us with *Patience* learn t' indure
 Our own *Distempers*, and not doubt the *Cure*;
 The *Grand Physitian* will not spare his *Skill*,
 If we *submit* our selves unto his *Will*;
 The more our *Patience* labours to *endure*,
 The *sooner* will he make a *perfect Cure*;
 The *sacred Scriptures* this rare *Cordial* gives,
 To let us know that our *Redeemer* lives:
 He *lives*, who by his *living* gives us *breath*,
 He *dy'd*, and we are *living* by his *Death*:
 Thus both in *Life* and *Death* we must confess,
 That He's the *Author* of our *Happiness*;
 He is that *God*, whose *Cross* must be our *Crown*,
 Whose *shame* our *honour*, whose *reproach*, *renown*;
 His *Blood* must be our *Bath*, his *Wounds*, our *Cure*;
 For 'tis his *Certainty* that makes us *Sure*:
 Then let us like the *Ninevites* be found,
 Whose *true Repentance* made them *truly sound*:
 Though as (like careless *Jonas*) now we lye
 In the *Whales-belly* of our *Sins*; let's cry
 As *Jonas* did, and *Heav'n* will soon advance,
 And bless us with a quick *Deliverance*:
Delayes are *dangerous*, 'tis therefore *good*
 To take a *Remedy*, before the *Blood*
 Be quite *infected*, 'tis a sign the *Cure*

Is *difficult*, and will not long *endure*
 A *Physicall* oppose, let's therefore strive
 To quallifie it by a *Corrosive*.
 A *Bath* of *Tears* is good, and will expel
 The black *diseases* of an *Infidel*;
 The Chymistry of *sighs*, and doubled *groans*,
 Will melt those *hearts*, which *sin* hath turn'd to *stones*.
 But one thing more is singularly *good*,
 The dear *Remembrance* of our *Saviours Blood*;
 Nor will it be unto our *Souls* a loss,
 To take the *Lignum vitae* of his *Cross*;
 And that *sick-Soul* that knows how to procure
 The *Balm* of *Gilliad*, may (by Faith) asure
 Himself a *Remedy*, *Tears* mixt with *Rue*,
 Will make the *Patient* bid his *Grief* adue.
Finis.

LONDON, Printed by *Edward Crouch*, dwelling on *Snow-hill*. 1665.

4. Diamanda Galas (geb. 1955)

Masque of the Red Death

II. THIS IS THE LAW OF THE PLAGUE

Leviticus, Chapter 15.

from the Old Testament¹³⁷

When any man hath an issue out of his flesh.
 Because of that issue he is unclean.

Every bed whereon he lieth is unclean
 and everything whereon he sitteth, unclean.

¹³⁷ Zitiert nach dem Text im Begleitheft der Doppel-CD von *Masque of the Red Death* (Mute 61588-1 und 2), o. S. Die Pestmesse wurde am 12. und 13. Oktober 1990 in der Kathedrale von St John The Divine in New York City aufgeführt. Hierzu S. 36-37 in diesem Beitrag.

And whosoever toucheth his bed shall be unclean,
And he that sitteth whereon he sat shall be unclean.

And he that toucheth
the flesh of the unclean
Becomes unclean.

And he that be spat on by him unclean
Becomes unclean.

And whosoever toucheth anything under him
shall be unclean.

And he that beareth any of those things
shall be unclean.

And what saddle soever he rideth upon is unclean
And the vessel of earth that he toucheth, unclean.

And if any man's seed of copulation go out from him,
he is unclean.

Every garment, every skin whereon is the seed,
unclean.

And the woman with whom this man shall lie
shall be unclean.
And whosoever toucheth her will be unclean.

This is the law of the plague:
to teach when it is clean and when it is unclean.

And the priest shall look upon the plague
for a rising, and for a scab, and for a bright spot.

And the priest shall shut up he that hath the plague.
He shall carry them forth to a place unclean.
He shall separate them in their uncleanness.

This is the law of the plague:
To teach when it is clean and when it is unclean.

excerpt from Psalm 22

Many bulls compass me, Lord
Strong bulls of Baashan do beset me round.
They gape upon me with their mouths
as a ravening and a roaring lion.
But thou, O Lord, shall bring them down.
Thou shalt bring them down into the pit of destruction
greedy and deceitful men shall be exposed as vermin
And their days as iniquity.

**excerpt from Psalms 58 and 59,
and text by Diamanda Galas**

Deliver me from mine enemies, O My God
Deliver me from the workers of iniquity
and save me from bloody men.
For lo, they lie in wait for my soul
The mighty are gathered against me
not for my transgressions, not for my sin, O Lord
They run and prepare themselves without my fault
Awake to help me and behold:
Swords are in their lips, for who, say they, doth hear.
But thou, O Lord, shall laugh at them
The God of my mercy shall let me see my desire
 upon mine enemies
And at evening, let them make a noise like a dog.
and go around about the city
Let them walk up and down for meat
and grudge if they be not satisfied.

Break out the great teeth of the young lions,
 Oh My God,
and when they laugh at the trial of the innocent
Let them be cut as in pieces!
Bring them down, O Lord, our shield.

text by Diamanda Galas

The Devil is an impotent man
 He says it nice and plays himself off as the friend.
 He tries to make you uncertain
 so your hands shake
 and then he tells you you're insane
 when you call him by his rightful name:
 Impotent homophobe and coward!
 So you will miss when you aim at this evil man
 who cannot get it up
 except
 in the T.V. public operating room
 of another man's misfortune!

5. Thom Gunn (1929 – 2004)**In Time of Plague¹³⁸**

My thoughts are crowded with death
 and it draws so oddly on the sexual
 that I am confused
 confused to be attracted
 by, in effect, my own annihilation.
 Who are these two, these fiercely attractive men
 who want me to stick their needle in my arm?
 They tell me they are called Brad and John,
 one from here, one from Denver, sitting the same
 on the bench as they talk to me,
 their legs spread apart, their eyes attentive.
 I love their daring, their looks, their jargon,
 and what they have in mind.

138 In: Thom Gunn, *The Man with Night Sweats* (London & Boston, 1992), S. 59-60. Hierzu S. 35 in diesem Beitrag.

Their mind is the mind of death.
 They know it, and do not know it,
 and they are like me in that
 (I know it, and do not know it)
 and like the flow of people through this bar.
 Brad and John thirst heroically together
 for euphoria – for a state of ardent life
 in which we could all stretch ourselves
 and lose our differences. I seek
 to enter their minds: am I a fool,
 and they direct and right, properly
 testing themselves against risk,
 as a human must, and does,
 or are they the fools, their alert faces
 mere death's heads lighted glamorously?
 I weigh possibilities
 till I am afraid of the strength
 of my own health
 and of their evident health.

They get restless at last with my indecisiveness
 and so, first one, and then the other,
 move off into the moving concourse of people
 who are boisterous and bright
 carrying in their faces and throughout their bodies
 the news of life and death.

6. Thom Gunn (1929 – 2004)

The Missing¹³⁹

Now as I watch the progress of the plague,
 The friends surrounding me fall sick, grow thin,
 And drop away. Bared, is my shape less vague
 – Sharply exposed and with a sculpted skin?

139 In: Thom Gunn, *The Man with Night Sweats* (London & Boston, 1992), S. 80-81. Hierzu S. 35 in diesem Beitrag.

I do not like the statue's chill contour,
Not nowadays. The warmth investing me
Led outward through mind, limb, feeling, and more
In an involved increasing family.

Contact of friend led to another friend,
Supple entwinement through the living mass
Which for all that I knew might have no end,
Image of an unlimited embrace.

I did not just feel ease, though comfortable:
Aggressive as in some ideal of sport,
With ceaseless movement thrilling through the whole,
Their push kept me as firm as their support.

But death – Their deaths have left me less defined:
It was their pulsing presence made me clear.
I borrowed from it, I was unconfined,
Who tonight balance unsupported here,

Eyes glaring from raw marble, in a pose
Languorously part-buried in the block,
Shins perfect and no calves, as if I froze
Between potential and a finished work.

– Abandoned incomplete, shape of a shape,
In which exact detail shows the more strange,
Trapped in unwholeness, I find no escape
Back to the play of constant give and change.

August 1987

7. I Like Trains (2007 –)**We All Fall Down**¹⁴⁰

We play a waiting game
 And we play a waiting game
 We play a waiting game
 And it won't be long now

The tailor was the first to go
 We burnt his clothes
 And we buried him low

The tailor's next of kin
 And the tailor's neighbours followed him
 And so it is
 And so it goes
 Save our souls

We play a waiting game
 And we play a waiting game
 We play a waiting game
 And it won't be long now

The fossor refused to dig
 And who could blame him if he did
 We bury our own now
 We bury them deep

When the doctor followed suit
 Knew our plight was set to worsen
 So it is
 The fear of god now is in every person

With heavy hearts
 And other hands
 We build a wall around this town
 Now no one comes and no one goes
 Save our souls

140 Erster Song aus dem Album *Elegies To Lessons Learnt* (2007). Hierzu S. 21 in diesem Beitrag.

We play a waiting game
 And we play a waiting game
 We play a waiting game
 And it won't be long now

When you said the air smelled sweet
 I knew it was only a matter of time
 And we all fall down
 And we all fall down

8. Larry Kramer (geb. 1935)

A Letter from Larry Kramer¹⁴¹

PLEASE KNOW

Thank you for coming to see our play.

Please know that everything in *The Normal Heart* happened. These were and are real people who lived and spoke and died, and are presented here as best I could. Several more have died since, including Bruce, whose name was Paul Popham, and Tommy, whose name was Rodger McFarlane and who became my best friend, and Emma, whose name was Dr Linda Laubenstein of New York University Medical Center. She died after a return bout of polio and another trip to an iron lung. Rodger, after building three gay/AIDS agencies from the ground up, committed suicide in despair. On his deathbed at Memorial, Paul called me (we'd not spoken since our last fight in this play) and told me to never stop fighting.

Four members of the original cast died as well, including my dear sweet friend Brad Davis, the original Ned, whom I knew from practically the moment he got off the bus from Florida, a shy kid intent on becoming a fine actor, which he did.

Please know that AIDS is a worldwide plague.

Please know that no country in the world, including this one, especially this one, has ever called it a plague, or dealt with it as a plague.

¹⁴¹ Der Brief ist mit folgendem Hinweis abgedruckt in: Larry Kramer, *The Normal Heart* (London, 2011), S. 78-79: „A copy of this letter was given to every member of the audience as they left the theatre after the 2011 Broadway revival.“ (S. 78) Hierzu S. 41-42 in diesem Beitrag.

Please know that there is no cure.

Please know that after all this time the amount of money being spent to find a cure is still miniscule, still almost invisible, still impossible to locate in any national health budget, and still totally uncoordinated.

Please know that here in America case numbers continue to rise in every category. In much of the rest of the world, like Russia, India, South-east Asia, and in Africa, the numbers of the infected and the dying are so grotesquely high they are rarely acknowledged.

Please know that all efforts at prevention and education continue their unending record of abject failure.

Please know that there is no one in charge of this plague. This is a war for which there is no general and for which there has never been a general. How can you win a war with no one in charge?

Please know that beginning with Ronald Reagan (who would not say the word 'AIDS' publicly for seven years), every single president has said nothing and done nothing, or in the case of the current president, says the right things and then doesn't do them.

Please know that most medications for HIV/AIDS are inhumanly expensive and that government funding for the poor to obtain them is dwindling and often unavailable.

Please know that pharmaceutical companies are among the most evil and greedy nightmares ever loosed on humankind. What 'research' they embark upon is calculated only toward finding newer drugs to keep us, just barely, from dying, but not to make us better or, God forbid, cured.

Please know that an awful lot of people have needlessly died and will continue to needlessly die because of any and all of the above.

Please know that as I write this the world has suffered at the very least some seventy-five million infections and thirty-five million deaths. When the action of the play that you have just seen begins, there were forty-one.

I have never seen such wrongs as this plague, in all its guises, represents, and continues to say about us all.

*Larry Kramer
New York, 2011*

9. Traci Brimhall (geb. 1982)

Hysteria: A Requiem¹⁴²

Kyrie

After the plague
we put away our lamentation,
our children's cradles,
and dance with all the required ecstasy.

The monks follow us with brooms, barefoot.
The doctors in the next room
heal each other.

A woman in a mask leads the midwife
by a leash through the rooms.
Behind her hood she warns,
*A nation has ended, but the world continues,
jubilant and unclean.*

Outside, spring continues without us.

We loved a god we didn't believe in,
and believed in a god we didn't love,
but neither let our children live.

Through cracks in the boarded windows, I see broken rocking horses in the streets.
I hear nothing. Nothing. Not even the wind. I want to go through the houses and
search for the living, but I am bound to the known. A sore rises on my scalp. I tell
no one. The test of faith is not death but fear.

142 Tracy Brimhall, *Our Lady of the Ruins* (New York, 2012), S. 47-53. Hierzu S. 44-45 in diesem Beitrag.

Dies Irae

No one wants to remember
 how we found bodies in trees and left them
 unburied in the sky.

On ruined carpets we wallow with pomegranates and sweet wine.
 We want to forget the wayfarer we hung
 when he asked for food.

 The truffles and caviar are ours.
 And the figs. The rosemary butter and ginger tea.
 The killdeer singing in the wet grass.

We aren't good with memories, but we are serious
 about pleasure.
 About arias and cinnamon.
 Harps and honey.

I met my love at the gallows where his father taught him to tie a noose. He lashed his wrists to mine. We tried to burn every cathedral in the country. Each time the stones bewildered us, so we traveled to the forest of the damned to baptize the trees. We wanted to become shadowless, like the sea, but the darkness that followed us shared our names.

Offertory

The feral cats cry in estrous
followed by nurses with a cautious hope.

They unearth the placentas under the stairs,
but the kittens are born
bathed in flame.
Their mothers eat their fevers
as we intone our cold hallelujahs.

We want to believe laughter will return to us.
We make our hearts
hosts for immortal breath.
Mortify our flesh,
we plead
to the whips in our hands.

The bread does not promise to transform us,
but the flaming sword above our heads
threatens to forgive us.

I rode the sea as a child, learned the names of every monster that approached the
ship, watched sharks feast on what remained of a whale while her calf circled.

Sanctus

We strip the midwife to prove her body is
like ours.

At night we tie her to
beams in the ceiling.
Bent under her spirit's arousal
she accuses us
even as we sever her tongue—

How can you say my prayers?

*How dare you say the dead child
in my room is your son?*

*This is my devotion to the returning dead.
These are the ruins
I mapped onto my body so I might always be lost.*

I lived past the day I was told I would die. The earth didn't rupture. The sky didn't open. I am old enough now to know we only love what will die for us. I don't want to be forgiven for the stories I told; I want to forget the bloodied yolk inside the broken egg. I am responsible to what I have witnessed. I have eaten the eyes of the enemy, and I am the enemy.

Agnus Dei

We steal an hour from the future and burn
all the books so history begins with us.

We write:

*In the beginning light begat shadow,
flowers begat fruit,
but stars were fatherless.
The wheat, radiant and unkind.*

We grow bored with paradise
and take down the old commandments,
but can't write new ones.

We sell each other stories of happiness
but the pages are blank.

The starling starts to charge for its song,
its nest heavy with copper coins.

I know nothing of my father's myths, but my mother's parables are sewn into my skirt. She gave me tarnished idols and her long shadow. I come from a line of obedient women who want me to believe only the strong lie under the stones they're given, but I am not buried under the cairn. I am smearing blood on the lintels even though the angel already passed over.

Lux aeterna

Now, in the last world, we bury nightingales
 beneath the floor.

Trackers with their ears to the ground listen
 for angels approaching.

Where is the saint, mortally torn and wearing a hood of stars,
 bearing her own redemption?

Rumors make women rush
 with tributes of roasted songbirds
 to the fallen temples,
 but the epidemic continues.
 We remain empty.

Before they left
 priests tied laws to our wrists that said:
Grief is a slow animal
bearing an imperfect hope.

I try to name this feeling. This terrible lightness others call peace. I felt it once,
 watching bare trees, waiting for wary deer to approach the salt. Nothing sang. Bears
 gave birth in their sleep, and the cubs crawled out to admire their indigo shadows
 in the snow.

Libera me

The doctors name our malady—
Hysteria: suffering of the womb.

We want to be healed,
relieved of our burden,
so we remake our children with clay, sing them
lullabies and offer our breasts
with the hesitation of new brides.

We let waves
rock them past the shoals,
set fire to our dresses
to transform ourselves
into the ashes that pursue them across the sea.

I gave birth to a daughter, denied her three times, and when I found her at the ocean's edge, I wound her in a sheet and offered her to the man who walked toward me on the water.

